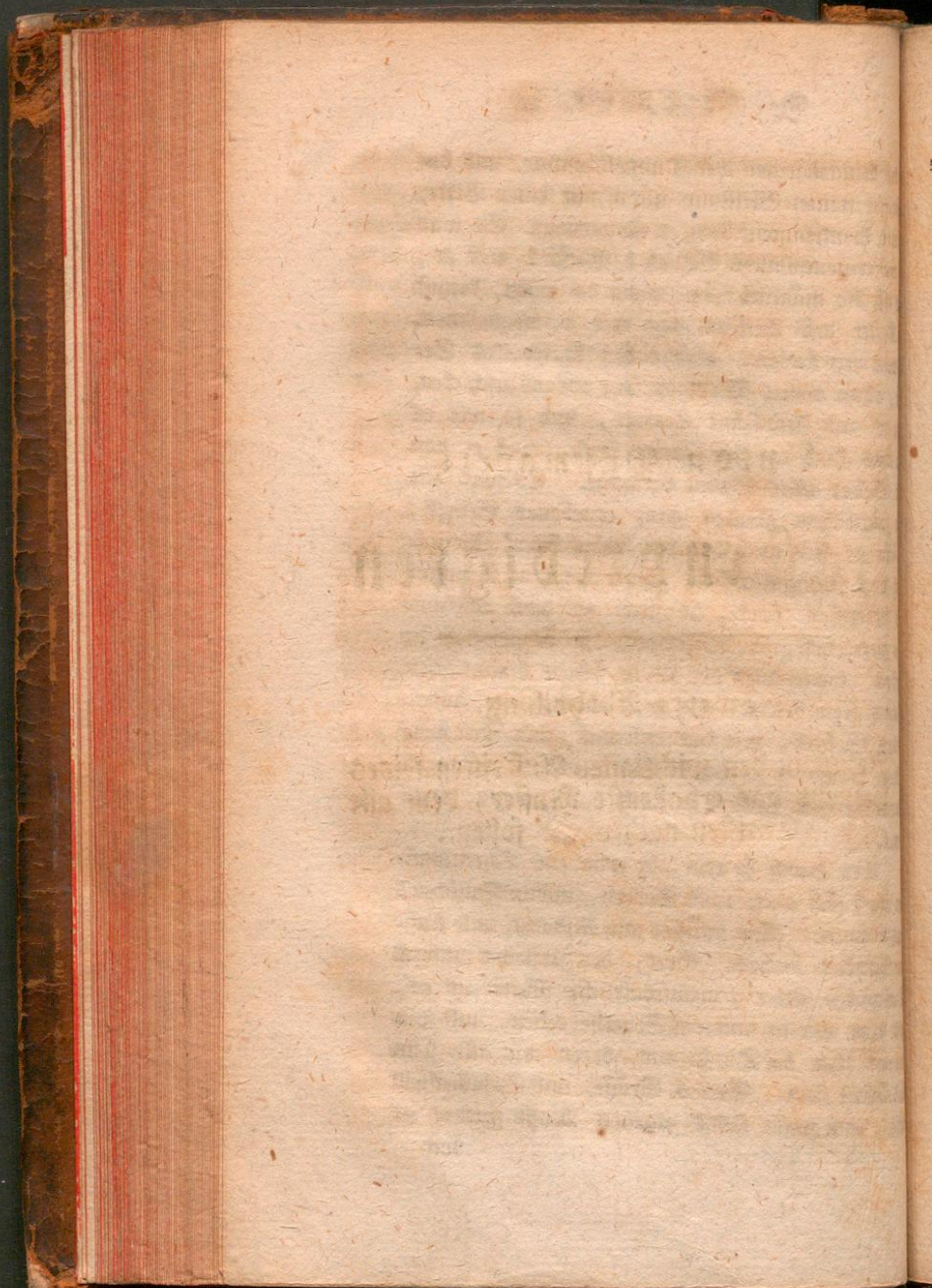


Anton Päßmayers

Fastenpredigten

Zweyte Abtheilung.

Jesus in den wichtigsten Ausritten seines
Leidens das erhabenste Muster, dem alle
Christen nachfolgen sollen.



Erste Predigt.

Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Joh. 13. v. 15.

Die Worte, die der liebevolle Jesus zu seinen Jüngern, als er ihnen nach dem letzten Abendmahle die Füße wusch, geredet, und durch die er ihnen befohlen hat, daß auch sie durch sein Beyspiel belebet, einer des andern Füße waschen solle, sind nicht auf diese fromme Handlung allein einzuschränken. Gehen wir seine ganze Leidensgeschichte durch, folgen wir ihm mit unseren Gedanken in den Garten Gethsemane, zu den Richterstühlen, auf die Schädelstätte nach, überall werden wir an ihm den Mann, und solche Handlungen bemerken, von welchen er allen mit bestem Rechte sagen konnte: „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe.“

Da wir also mittels Gottes Hülfe die Ta-ge wieder erlebet haben, welche nach altem Herkommen einer aufmerksamern Betrachtung des leidenden Heilandes vorzüglichst gewidmet sind, so könnte ich wahrhaftig für diese Zeit nichts Schicklicheres, nichts für euch, meine Zuhörer! Nützlicheres thun, als wenn ich durch sechs Predigten nacheinander eben die Leidensgeschichte unseres göttlichen Mittlers umständlicher mit euch

euch durchgebe, und euch an den wichtigsten Auftritten derselben alles das Schöne, das Edle, und Erhabene sehen lasse, welches von euch gewiß die pünktlichste Nachfolge verdienet.

Allein, da ich euch auf diese Weise meinen ganzen Plan bereits bekannt gemacht habe, so müßet ihr es mir zu Gutem halten, wenn ich bey der Ausführung desselben von dem sonst gewöhnlichen Gange der Prediger abweiche. Ihr werdet es zum Theile selbst leicht einsehen, daß ich da keine förmliche Eintheilung machen, im Eingange nichts Bestimmtes sagen könne: von dieser, jener Tugend, oder Pflicht bin ich icht Willens, umständlicher mit euch zu handeln. Weil ich mir einmal die Leidensgeschichte unsers Jesus zum Gegenstande meiner Predigten, und zum Muster, dem ihr nachfolgen sollet, gemacht habe, so fordert es die natürliche Ordnung der Sache, daß ich immer eine umständlichere Erzählung dieser Geschichte vorausschicke, und dann erst alles das Gute euch zeige, so ihr, durch selbe erbauet, euch eigen machen sollet.

Heut wollen wir also unseren besten Heiland im Garten Gethsemane betrachten, und was wir daselbst an seinem Betragen bemerken, zu unserm Unterrichte, zu unserer Beherzigung anwenden.

O! möchte ich doch bey dieser Betrachtung mit jener warmen Theilnehmung, mit jener Herzensrührung sprechen, wie es die Würde, die Wichtigkeit eines solchen Stoffes fordert! Dies
wird

wird sonder Zweifel dazumal geschehen, wenn du, leidender Heiland! deine Gnade, und ihr, meine lieben Zuhörer! eure Aufmerksamkeit mir nicht versagen werdet.

I. Geschichte.

Bevor ich euch, meine Zuhörer! die Leidensgeschichte unseres Heilandes zu entwickeln anfange, kann ich einen sehr wichtigen Umstand, dieß nämlich nicht unbemerkt lassen. Seine Jünger glaubten es bis auf die letzte Stunde nicht, daß er wirklich leiden werde. Weil sie, wie die übrigen Juden den Kopf mit dem Vorurtheile voll hatten, der verheißene Messias werde ein irdisches Reich stiften, weil dieser selbst öfters in dem Umgange mit ihnen von einem Reiche sprach, das er in Besitz nehmen, und in welchem er sie als Richter über die zwölf Stämme Israels bestimmen wird: (Matth. 19.) weil sie ihn überdieß noch als einen Mann kannten, der vor Gott, und allem Volke so mächtig an Worten und Wunderthaten war, und der, wenn er so vielen Kranken die Gesundheit, so vielen Blinden, Tauben und Stummen den rechten Gebrauch der Sinne, selbst Verstorbenen ein neues Leben wieder gab, um so leichter alle boshaften Anschläge seiner Feinde zernichten, alle gewaltsame Handanlegung an ihn vereiteln konnte; so ließen sie sich es gar nicht beyfallen, daß diesem je was Widriges begegnen könne. Daher, als der Er-

löser in ihrer Gesellschaft nach Jerusalem hinaufzog, und es ihnen unterwegs deutlich, ausdrücklich sagte, daß er (des Menschen Sohn) in dieser Stadt den Heiden überantwortet, verspottet, gegeißelt, verspöhet, am Kreuze schmerzlich werde getödtet werden, macht der Evangelist Lukas nicht umsonst die Bemerkung: Sie aber verstanden von allem diesem nichts, und diese Rede (was nämlich der Heiland von seinem Leiden sprach) war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde. (Luk. 18.) Daher waren sie selbst bey dem letzten Abendessen noch untereinander rangstreitig, und zankten sich, wer wohl in dem Messiasischen Reiche aus ihnen größter seyn, eine glänzendere Ehrenstelle behaupten werde. (Luk. 22.) Daher, und weil ihnen der Tod ihres göttlichen Meisters noch immer so räthselhaft, eine so unbegreifliche Sache war, hatten sie Muth genug, die Versicherung von sich zu geben, daß sie gerne mit ihm in Kerker und Banden gehen, noch mehr — sollte er sterben müssen, zugleich mit ihm sterben wollten. (Matth. 26.)

Diese Denkungsart, diese Gesinnungen der Jünger waren dem Heilande bekant. Aber auch dieß wußte er, daß ihr Glaube an ihn noch nicht volle Festigkeit erhalten habe, daß sie sehr wankelmüthige, und zugleich ungemein feige, furchtsame Leute waren. Daß also die blutigen Auftritte, die ißt wirklich in wenigen Stunden mit ihm vorgehen, und ihre ganze Hoff-

Hoffnung, ihn bald mit einer Krone auf dem Haupte zu sehen, zertrümmern werden, für ihre Treue, für ihre Anhänglichkeit an ihm nothwendig sehr erschütterend seyn müssen. Was that er also in einer so betrübten Lage? Gleich dem liebvollestern Vater, der allen den widrigen Vorfällen, die er für seine Kinder voraussieht, noch in der Zeit vorzubeugen sucht, traf auch er dergleichen Vorkehrungen für ihre Schwachheit. Freunde! sprach er, alles, was ich öfters von meinem Leiden zu euch geredet, und was ihr bisher so wenig begriffen habet, das wird euch diese Nacht noch begreiflich werden. Wisset, das Mahl, so ich ißt mich euch gegessen, ist wirklich das letzte meines Lebens. Wenige Augenblicke noch, und selbst einer aus euch wird die Weissagung des Propheten, daß ich unter die Übelthäter werde gerechnet werden, (Isa. 53.) den Buchstaben nach in Erfüllung bringen. Ich weiß es, ihr liebet mich, aufrichtig liebet ihr mich, und seyd deßhalb jekt alle entschlossen, euer Leben für das meinige hinzugeben. Allein denket, wie schwach des Menschen Fleisch, wie eitel öfters sein Vornehmen sey. Wenn also der Hirt, wie von mir geschrieben steht, wird geschlagen werden, wenn ihr mich gebunden, mit Bewaffneten umgeben vor die Richterstätte in das Blutgericht hinführen sehen werdet, — was ist da wohl anders von euch zu vermuthen, als daß die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden, daß ihr alle voll Furcht und Schrecken die Flucht

ergreifen, mich verlassen, und was aus allem das Schlimmste seyn wird, euch an mir ärgern, die erhabene Meinung, die ihr bisher von mir hattet, wo nicht ganz ablegen, wenigstens sehr vermindern werdet? Höret deshalb die Ermahnung, die euch igt euer dem Tode so nahe Meister giebt. Welchen guten, liebevollen, für seine Kinder sorgfältigen Vater ihr alle im Himmel habet, wie gerne dieser giebt, wenn man ihn darum bittet; dieß, meine Lieben! habe ich euch öfters geprediget. Da ihr nun eben an dem Standpunkte seyd, wo ihr seiner Hülfe, seines Beystandes am nöthigsten haben werdet, o, so tsethet igt mit vereinigten Kräften zu ihm, rufet ihn um Stärkung von obenherab an, daß ihr ja den harten, schweren Versuchungen, die gar bald über euch kommen werden, nicht unterliegt.

So wohlmeinend ermahnte der beste Jesus seine Jünger, und wie er ihnen an allen, schönen, erhabenen, menschenwürdigen Thaten voraugien, so glänzte er ihnen auch dießfalls mit dem herrlichsten Beispiele vor. Es ist sich keineswegs zu wundern, wenn uns die heiligen Evangelien-schreiber von ihm berichten, als er in den Garten hinausgieng, sey er sehr betrübt, und bald darauf sein Schweiß, wie Blutetropfen, die auf die Erde fallen, geworden. Ein Hinblick auf alle die Mißhandlungen, die er, der Unschuldigste, der aufrichtigste Menschenfreund, der so gemeinschaftliche Wohlthäter leiden, von denjenigen leiden werde, die er eines Besseren

zu belehren, zu beglücken, auf die Welt gekommen, und denen er so viel Gutes erwiesen hat, und der Gedanken, daß es selbst einer seiner vertrautesten Freunde, ein Jünger, ein Apostel von ihm sey, der ihn seinen Verfolgern in die Hände spielen wird, dieß konnte auf das Herz desjenigen, der einmal die Menschheit angenommen hatte, unmöglich gleichgültige Eindrücke machen. Er entfernete sich darum einige Schritte von seinen Jüngern, fiel dort nieder auf seine Kniee, bethete, — aber wie? Mit ganzer Herzensanbacht, und einem recht kindlichen Vertrauen mit kurzen, aber dabey um so kraftvolleren Worten — mit der vollkommensten Ergebenheit in den Willen seines himmlischen Vaters: Vater! rief er, ist es möglich, dir gefällig, so geh dieser Kelch von mir, so laß es nicht zu, daß dein Sohn das Opfer des Hasses, und Muthwillens seiner Feinde werde; — doch fern sey es von mir, daß ich etwas von dir begehre, so du anders beschloffen hast! nein, nicht mein Wille, nur der deinige geschehe; und wie der Evangelist Matthäus berichtet, bethete er nicht einmal, — drey mal bethete er die nämlichen Worte.

O, daß doch auch die Jünger dem Beispiele ihres göttlichen Meisters gefolget, daß sie durch dieses belebet, eben so andächtig, und vertrauensvoll, eben so kräftig, und nachdrücklich, eben so dem göttlichen Willen ergeben, und anhaltend gebethet hätten! Allein der heilige Text sagt uns gerade das Gegentheil. Statt zu be-

then, für ihre Schwachheit Stärke von obenherab zu ersehen, und sich damit wider die ihnen vorgesagten schweren, harten Versuchungen zu waffnen, schliefen sie, als hätten sie gar nichts zu befürchten, ganz ruhig fort ein. Freulich suchte sie der Erlöser öfters zu ermuntern. Er fragte sie mit einer Art von Wehmuth, wie sie ihn wohl so betroffen, so betrübt sehen, und doch nicht mit ihm wachen könnten: er stellte ihnen die schlimmen Folgen, die ihn ihre Schwachheit befürchten ließ, und die Nothwendigkeit des Gebethes ist um so lebhafter vor, und wollte sie dadurch wach erhalten: — aber vergebens; ihre Augen waren vom Schläfe so sehr beschweret, daß sie, kaum er von ihnen hinweg gieng, jedesmal, so wie zuvor, dahinschliefen.

Nun mußten sie es in der That erfahren, was ihnen der Erlöser zuborgesaget hat, daß sie sich diese Nacht alle an ihm ärgern werden. Der Verräther kömmt mit der bewaffneten Schaar, man legt gewaltsame Hände an ihren Meister, blindet ihn in ihrer Gegenwart; und sie? — Lassen sie wohl so eine Unthat ganz ungehindert geschehen, — vertheidigen sie denn ihren besten Freund, ihren größten Wohlthäter nicht? Oder falls sie übermattet, und alle Vertheidigung nutzlos wäre, gehen sie denn jetzt nicht in Kerker und Banden, und selbst in den Tod mit ihm? — Ja versprochen haben sie es, aber auch nur versprochen; denn wenn gleich einer aus ihnen so heizhaft ist, daß er das Schwert zu

cket,

ket, und dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abhauet, so verläßt er doch gleich darauf seinen Meister, und suchet wie die Ubrigen, in der eilfertigsten Flucht sein Leben in Sicherheit zu setzen.

Ein ganz anderes Bewandniß hatte es mit dem Heilande. So schädlich die Schläfrigkeit, und die Vernachlässigung des Gebethes seinen Jüngern war, um so gewisser sie deßhalben das Opfer ihrer Feigheit wurden, desto herrlichere Früchte ärndete er, der so erbauend Bethende ein. Hätte auch der Evangelist den Umstand hinweggelassen, daß ihm nach vollbrachten Gebethe ein Engel vom Himmel erschienen sey, und ihn in seiner so grossen Angst gestärket habe, sein ganzes nachfolgendes Betragen würde uns Bürge dafür gewesen seyn, daß er wahrhaft nicht ohne besondere Stärkung von obenherab geblieben war. Er, der sich vor wenigen Augenblicken noch von einer so tiefen Schwermuth betroffen fand, daß er es frey bekannte, seine Seele sey betrübt bis in den Tod, dessen Angesicht bey den Erinnerungen an den so bitteren Kelch des Leidens, den er zum allgemeinen Menschenwohle bis auf die letzte Reige wird austrinken müssen, vom blutigen Schweiß ganz bedecket war, er erscheinet ist auf einmal so munter, so aufgewecket, als ob er nicht in den schmerzlichsten Tod, sondern zu einem Freudenmahle gienge. Nein, er erwartet es schon nicht, bis sich ihm sein Verräther mit den Soldaten und Gerichtsdienern der Hohenprie-

ster nähert. Kaum sieht er sie von Ferne mit Laternen und Fackeln ankommen, geht er ihnen selbst entgegen. Wen suchet ihr denn in diesem Orte, ist die Frage, die er an sie setzet? — Einen Mann, der Jesus von Nazareth heiße? Der stehet so eben vor euch, ja ich bin dieser Jesus. Sie diese Worte mit einer so gelassenen, so unerschrockenen, so wahrhaft göttlichen Miene sprechen zu hören, werden ganz vom heiligen Schauder ergriffen, weichen augenblicks zurück, und fallen, wie vom Donner getroffen, auf die Erde nieder. Er aber statt diese Gelegenheit, sich aus ihren Händen loszurwinden, zu benützen, bleibt unbewegt vor ihnen stehen, und fragt sie mit der nämlichen Gegenwart des Geistes noch einmal: Jesum von Nazareth suchet ihr also? Gut, ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin, erhellet euch nur aus eurem Schrecken, und vollziehet den Auftrag, der euch meiner wegen gemacht wurde. Es war eben nicht nöthig, daß ihr, wie man sonst Mörder, und Räuber zu fangen pflegt, zu meiner Verhaftnehmung mit Schwertern und Stangen ausgegangen seyd: forget nicht, daß ich euch entkommen werde; willig, und wißset ihr es, wie sehr willig, gehe ich mit euch. Denn ist ist sie da die Stunde, die zwar meinen Verfolgern, aber um so mehr der ganzen Menschheit von Tausenden der Jahre her die erwünschteste ist: angebrochen ist der Augenblick, wo Irrthum, Aberglauben, eingewurzelte Vorurtheile unserer Nation, diese so dichten, den

Berz

Verstand so entehrenden Finsterniße, über die Wahrheiten, die ich geprediget habe, durch wenige Tage siegen werden. Hier habet ihr also meine Hände, bindet sie ungeschueet, — nur eines fordere ich von euch: ihr habet gesagt, daß ihr mich suchet, so lasset dann diese meine Gefährten, diese meine Jünger hier ungehindert fortgehen.

Als dieß der Heiland ausgeredet hatte, ergriffen sie ihn, banden ihn mit Stricken, und führten ihn in das erste Verhör zum Hohenpriester hin. Dieß ist die Geschichte, die sich mit unserem Jesus in Gethsemane zugetragen hat. Nun wollen wir daraus zu unserer Beherzigung, zu unserem Unterrichte eine nughare Anwendung machen.

II. Anwendung.

Das kräftigste Mittel, welches der Erlöser seinen Jüngern um Stärkung für ihre ihm bestens bekannte Schwachheit von oben herab zu erlangen, anempfahl, war das Gebeth. Waschet, und bethet, sprach er, daß ihr nicht in Versuchung fallet: willig zwar, und zum Guten geneigt ist euer Geist, aber um so schwächer das Fleisch. (Matth. 26.) Und, daß er sie dießfalls gegen seine Ermahnung um so folgsamer machte, war er selbst derjenige, der, da auf einmal seine Seele bis in den Tod betrübt, von der qualvolltesten Angst befallen wurde, auf die

Kniee sich hintwarf, und zu seinem himmlischen Vater bethete. Aus dieser Begebenheit, und aus dem hier bemerkten Beispiele unsers Erlösers ziehe ich nun den richtigsten Schluß, daß auch wir uns, um würdige Nachfolger von ihm zu seyn, dem Gebethe widmen sollen.

Es ist uns dieses nicht weniger nothwendig, als es den Jüngern war. Prüfen wir uns nur selbst, ziehen wir die eigene Erfahrung zu Rathe, wir werden es leicht finden, daß wir eben so schwach, eben so gebrechlich seyn, als sich jene erwiesen hatten. Ja auch wir äusserten uns öfters, daß wir die Bereitwilligsten seyn mit unserm Heilande in Kerker und Banden, und selbst in den Tod zu gehen, daß wir lieber sterben, als uns an ihm ärgern, als solche Dinge thun wollten, durch die wir seinem Gesetze ungetreu, seines Anhanges unwürdig seyn würden. Aber wenn die Zeit der Versuchung, oder der Prüfung für uns ankam, wenn sich jenes feindselige Gesetz, das wir nach dem Zeugnisse des Völkerlehrers in unseren Gliedern herumtragen, wider die Anordnungen unseres Geistes empörte, unsere verderbten Leidenschaften, und Neigungen über die Vernunft zu siegen suchten: wenn Schmeichler, tückische Lobredner, niederträchtige Verführer uns tausend schöne Dinge vorsagten, und dabey nichts anders zum Zwecke hatten, als daß sie uns auf eben die bösen schmutzigen Wege brächten, auf welchen sie wandeln: wenn sich unsere Brüder so weit vergiengen, daß sie uns, nicht allzeit aus

Bos-

Bosheit, öfters auch aus Mißverstand, aus zu weniger Überlegung, wider Versculden beschimpften, oder sonst uns so manches zu Leid thaten: wenn es der Unerforschliche in seinen Absichten geschehen ließ, daß wir durch Krankheiten, durch Verlust unseres Vermögens, durch Armuth, durch Todbfälle unserer Angehörigen, und noch andere Widerwärtigkeiten betrübet wurden; o, da zeigte es sich deutlich genug, daß unsere gemachten Versätze, unser gethanes Versprechen weiter nichts als leere Worte waren: da wollten wir schon nicht als Jünger, als Anhänger jenes Jesus angesehen werden, mit welchem wir doch vor kurzem zu sterben versprochen; — ganz seinem Befehle, seiner Lehre entgegen, so ganz christenswidrig waren die Handlungen, die wir damals vornahmen.

Freylich wäre es zu viel gesagt, wenn ich die hier gemachte Bemerkung auf alle meine Brüder ohne Ausnahm anwendbar machen würde. Der Acker des Evangeliums ist nicht ganz mit Unkraute besäet, auch guter Weizen wächst dort hervor. Unter den vielen, die sich durch ihr zweckwidriges Verhalten des Namens eines Christen unwürdig machen, giebt es bis auf diese Stunde nicht wenige Unschuldige, Rechtschaffene, Pflichtgetreue, die diesen erhabenen Namen würdig tragen. Allein, der Apostel warnet diese in seinem Sendschreiben an die Korinther nicht vergessens: welcher stehet, sehe zu, daß er nicht falle. I. Kor. 10.) Nein, der Unschuldige höret

ret bestwegen nicht auf, Fleisch und Blut zu sehn, er findet sich nicht weniger von Feinden umgeben, mit welchen er ohne Unterlaß einen harten Kampf streitten muß, wie leicht kann es also geschehen, daß er von diesen besieget, und unter das Joch der Sünde gebracht wird.

Da wir uns also alle so schwach, so gebrechlich fühlen: da es uns die Selbsterfahrung sagt, wie oft wir schon zum Falle gebracht wurden, oder wie leicht wir wenigstens dazu können gebracht werden, brauchen wir nicht einen Freund, der uns auf so glatten, iso schlipfrigen Wegen die Hand biethet, einen Geleitsmann, von dem wir geführt, beschüzet die Reise in das gewünschte Vaterland ungehindert, unbeschädiget fortsetzen? Und wer ist denn dieser uns so nöthige Freund, dieser für uns so erfreuliche Geleitsmann? Gott, unser himmlischer Vater ist es, vom ihm gelenket, wanken wir nicht, unter seiner Aufsicht, unter seinem Schuze gehen wir mit sichern Schritten einher, wenn er uns stärket, vermögen wir alles. Lasset uns darum zu diesem Gott der Stärke, zu diesem unseren gemeinschaftlichen Vater um Stärkung für unsere Schwachheit flehen; lasset uns durch die Ermahnung, durch das Beispiel unseres vielgeliebten Jesus belebet, zu ihm bethen, daß wir nicht in Versuchung fallen, aber eben so bethen, wie er, dieser göttliche Lehrer, in Gethsemane gebethet hat.

Sein Gebeth war dazumal ein andächtiges, aufmerksames Gebeth. Er fiel hin auf seine Kniee,
 hob

hob die Augen gegen den Himmel empor, und beschäftigte seinen Geist nur allein mit seiner Bitte, und mit demjenigen, dem er sie vortrug. Es war ein vertrauensvolles Gebeth: Vater! rief er, alles ist dir möglich: du, wenn du willst, kannst den Kelch des Leidens von mir hinwegnehmen. Es war ein kurzes, aber dabey kraftvolles Gebeth, ohne vieles Wortgepräng vorauszuschicken, sagte er mit kindlicher Einfalt, und so wie es ihm das Herz auf die Zunge legte, was er von dem Geber alles Guten verlange. Es war ein dem göttlichen Willen ganz ergebenes Gebeth; so sehr er sich auch bey der lebhaftesten Darstellung des schimpflichsten, schmerzlichsten Kreuztodes betroffen fand, so war er doch vollkommen zufrieden, so beschimpft, so schmerzlich zu sterben, wenn dieß der Wille seines himmlischen Vaters seyn sollte. Es war endlich ein anhaltendes Gebeth; wie das erstemal, mit eben denselben frommen, eines Gottmenschen würdigen Anmuthungen bethete er auch das zweyte, drittemal.

Und durch so edle, so erhabene Eigenschaften muß sich auch unser Gebeth, meine Zuhörer! auszeichnen. Wir müssen mit Andacht, und Aufmerksamkeit bethen. Gott, der Urheber unsers Daseyns, unser gemeinschaftliche Vater ist es, mit dem wir in unserem Gebethe reden, und wir tragen ihm da Dinge vor, deren wir alle sehr bedürftig sind. Gottes Grösse, und Erhabenheit also, und unser selbst eigenes Wohl fordert es
von

von uns, daß wir da nicht süchtig, und leichtsinnig, sondern mit jenem Anstande, mit jener Geistesversammlung, und Ernsthaftigkeit, wie sonst bey Handlungen von der größten Wichtigkeit zu Werke gehen. Denn sollte unser äußerliches Betragen, unsere Gebärden so beschaffen seyn, daß man leicht daraus auf den Wust der innerlichen Zerstreungen schließen könnte, sollten wir zum Beispiele unsere Blicke bald auf diesen, bald jenen Gegenstand richten, mit den darnebenstehenden durch leichtfertiges Geschwätz, und Gelächter uns unterhalten, oder sollten wir uns auch äußerlich so gebärden, wie es sonst Sitte des andächtigen Christen ist: aber indessen unsern Kopf voll mit häuslichen Geschäften, mit andern Dingen haben, die da hierher gar nicht gehören, welchen Nutzen könnten wir uns wohl von so einem Gebethe versprechen? Gewiß jeder aus den irdischen Vätern, jeder Mann vom Ansehen würde sich durch so ein Betragen seines Kindes, seines Klienten beleidiget finden, eine Bitte, ein Gesuch, das ihnen auf eine so unanständige, so zweckwidrige Art vorgetragen wird, um so weniger gewähren. Und Gott, unser himmlischer Vater, er, mit dem sich kein Ansehen messen kann, auch er betheuret, daß er auf ein dergleichen Lippengebeth, an welchem das Herz keinen Theil hat, nie Rücksicht nehmen werde. (Isa. 29.)

Wir müssen vertrauensvoll, und zwar mit einem kindlichen Vertrauen bethen. Wir wissen es ja, welchen mächtigen, und zugleich gütigen Vater

Vater wir alle im Himmel haben, einen Vater, der uns alles wahrhaft Gute geben kann, und weil er uns liebt, auch gern geben will: einen Vater, der, wenn er für die Vögel der Luft, für die Lilien auf dem Felde so väterlich sorget, diese Sorgfalt um so mehr auf uns, seine Kinder erstrecket: (Matth. 6.) einen Vater, der es ohne hin schon weiß, und bevor wir ihn noch bitten, weiß, wessen wir bedürftig sind. Warum sollen wir denn also einen Anstand nehmen, zweifeln, daß er uns auch alles Gute geben werde; solche Zweifel müßten ihn ja besonders von uns sehr mißfällig seyn, von uns sage ich, denen er durch seinen Eingebornen die ausdrückliche Versicherung gegeben, daß wir alles, um was wir ihn bitten werden, auch erhalten sollen. (Joh. 6.)

Wir müssen mit kurzen, und zugleich kraftvollen Worten bethen. Eine Erinnerung, die wohl für sehr viele aus den Christen die nothwendigste ist. Sie glauben, wenn sie in ihren andächtigen Stunden iht dieses, iht jenes Gebethbuch in die Hand nehmen, bald eine Litaney, bald gewisse Tagzeiten, und noch andere an und für sich selbst zwar ganz löbliche Gebethe daherbethen, wie angenehm, wie wohlgefällig Gott ihre dießfällige Andacht sey. Allein wissen, verstehen sie denn auch jederzeit, was sie bethen? Kommen wohl dergleichen Gebethe aus dem Grunde ihres Herzens? Findet ihr Geist die ihm gehörige Nahrung dabey? O dieß mag nur derjenige als möglich behaupten, der
sich

sich und andere nicht kennet. Wir sagt es wenigstens die Erfahrung, und auch ihr, meine Zuhörer! werdet es öfters schon erfahren haben, daß ein so wortreicher, so langer Durcheinander von Gebethen mit der dem Bethenden so pflichtmäßigen Aufmerksamkeit unmöglich bestehen könne: daß man sich dabey so gewiß matt, so trocken, so ganz ohne Nührung, ohne innerliche Theilnehmung empfindet, zuletzt gar darüber verdrossen, eckelhaft wird. Und wie sollte denn also ein Gebeth dieser Art das Wohlgefallen Gottes erhalten können? Deswegen, meine Zuhörer! wollen wir die Ermahnung unseres Erlösers „wann ihr bethet, sollet ihr nicht, wie die Heiden, viele Worte machen“, (Matth. 6.) nie aus dem Gesichtspunkte verlieren: kurz wollen wir unserem himmlischen Vater unsere Bedürfnisse vortragen; — Vater! wollen wir ihm ganz mit kindlicher Einfalt zuruffen, wir wissen es, daß dir alles möglich, und du zugleich gegen uns der beste Vater seyst: gieb uns also dieses, jenes, so wir iht brauchen. Aber da wollen wir nicht vergessen, daß wir auch zugleich mit einem dem göttlichen Willen ganz erzebenen Herzen zu ihm bethen müssen.

Diese Bemerkung findet vorzüglichst in Rücksicht unserer zeitlichen Bedürfnissen Statt. Recht ist es, daß wir auch um Gesundheit, um Vermögen, um Beförderung, um Abwendung mancher Kränkungen, u. d. gl. Gott bitten. Allein Geseze müssen wir ihm nicht vorschreiben. Wir
kurz

kurzsichtigen Menschen wissen es nicht, was uns wahrhaft nützlich, und zuträglich ist. Wir glauben öfters, wenn wir dieses, jenes Gut erhielten, von dieser, jener Widerwärtigkeit befreyet seyn würden, wie vortheilhaft dieß für uns seyn müßte, da wir doch eben in der Erlangung unserer Bitte leicht unseren größten Nachtheil finden könnten. Dieß ist eben unserem gemeinschaftlichen Vater bestens bewußt, und er, der nichts anderes will, als was uns wirklich gut ist, der uns nicht statt Brod Steine, statt Fischen eine Schlange, statt Eyern einen Skorpion geben will, (Luk. 11.) er läßt deßhalb öfters unsere Bitte unerfüllet. Wenn wir also zu ihm bethen, müssen wir den wichtigen Zusatz nicht vergessen: — Vater! nicht wie ich, sondern wie du willst, soll es geschehen: (Matth. 26.) Vater! reiße mich aus der Verlegenheit, in der ich mich igt befinde, heraus: hilf mir aus der Armuth, aus der Noth, die mich so hart drückt: mache meine Aeltern, meine Kinder, meinen Freund, der igt so krank darnieder liegt, wieder gesund! Aber sollte ich da um was bitten, was mir und meinen Angehörigen in der Folge schädlich seyn würde; nein, da willsfahre ja meiner Bitte nicht. Denn nicht wie ich, sondern wie du willst, soll es geschehen.

Endlich müssen wir auch anhaltend, und mit Beharrlichkeit bethen. Dieß war es eben, was der Erlöser seinen Jüngern, da er vom Gebethe mit ihnen sprach, unter einem Gleich-

nize anempfaßl. (Luk. 11.) Nicht wahr, fragte er sie, wenn einer aus euch zur Nachtzeit, um Brod zu begehren, zu einem seiner Freunde kömmt, und dieser ihn unter verschiedenen Vorwänden nicht aufnehmen will; der andere, der des Brodes sehr bedürftig ist, wird sich dadurch nicht abschrecken lassen, wird ohne Unterlaß, und so lange fort an der Thüre pochen, bis endlich sein Freund seiner Bitte willfährt? Nun geschieht es nicht selten, daß auch Gott, euer bester Freund, euch nicht alsogleich dasjenige giebt, um was ihr ihn bittet, werdet also ihr eben so wenig mißmüthig darüber, bittet ihn nur, aber anhaltend, fortharrend bittet ihn, und klopfet nicht nur einmal, sondern öfters an der Pforte seiner Erbarmungen an.

So andächtig, und so vertrauensvoll, so kurz aber dabey ganz mit der Herzenssprache, so dem göttlichen Willen ergeben, und anhaltend will also unser Jesus, daß wir bethen sollen, so hat er selbst im Gethsemane gebethet, und wenn wir getreu seinem Beyspiele folgen, welchen Nutzen werden wir wohl dadurch erlangen? Er, obgleich der bittere Kelch des Leidens von ihm nicht hinweggenommen wurde, hat doch Stärke, Trost, Salbung von obenherab erlangt: und so wesentliche Vortheile, meine Zuhörer! haben auch wir von unserem Gebethe zu erwarten. Ja, Stärke werden wir erlangen, daß wir die vielen Versuchungen, die uns auf dem Wege nach dem ewigen Vaterlande aufstossen, glücklich über-

überwinden. Trost, Salbung werden wir erlangen, daß wir die verschiedenen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, sollten wir aus höheren Absichten davon nicht befreuet werden, mit unerschüttertem Muthe, mit ganzer Herzensruhe ertragen. Kurz, das Gebeth wird es bewirken, daß wir hier und dort glücklich sind. Amen.

Zweyte Predigt.

Sie hielten Jesum fest, und führten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo sich die Schriftgelehrten, und Aeltesten versammelt hatten. Matth. 26. v. 57.

Die größten, gehäßigsten Feinde, welche Jesus hatte, waren die Priester seiner Zeiten, besonders jene, die der Pharisäischen Sekte zugehörten. Und wundert euch dieß, meine Zuhörer? Mich nicht im geringsten. Was waren denn dieß für Männer, und welche Beschaffenheit hatte es mit ihrem Karaktere? Heuchler, Wölfe in Schaafskleidern waren sie; ihre ganze Gottseligkeit, durch die sie sich bey dem Volke Ansehen zu verschaffen mußten, bestand einzig darin, (Matth. 23.) daß sie sich an ihrer Kleidung durch breitere Lendengurten vor anderen auszeichneten: an den Ecken der Gassen, um von jedem Vorübergehenden bemerkt zu werden, lange Gebethe verrichteten: wenn sie fasteten, oder Almosen gaben, dieß mit der Lobstrompete verkündigten, dabey aber ein Herz im Busen hatten,

daß voll Bruderhaß, voll Ungerechtigkeit und
 Meid, voll der schändlichsten Anmuthungen und
 Begierden war. Habsüchtige, eigennützigte Leute
 waren sie. Wenn sie predigten, so suchten sie
 ihre Zuhörer mehr auf Menschenfagungen, auf
 Andächteleyen, auf Opfer, und andere derglei-
 chen willkührliche Religionsübungen, als auf das
 Wesentliche des Gesetzes aufmerksam zu machen,
 und zwar deßhalb so aufmerksam zu machen,
 weil sich dabey ihre Finanzen, ihr Beutel recht
 wohl befand. Die elendesten Sittenlehrer waren
 sie. Ihre Moral beruhete größtentheils nur auf
 Wahrscheinlichkeiten, selten auf einem sicheren
 Grunde. Daher jene, die heiligsten Rechte der
 Natur so verlesende Säge: Daß das Band des
 Ehestandes nach seinem Wohlgefallen auflösen,
 seine Aeltern, wenn sie arm, alt, oder sonst ge-
 kränket sind, hülflos lassen, jede Gelegenheit,
 an seinen Beleidiger sich zu rächen, ergreifen,
 daß diese, und noch mehrere solche Unthaten,
 nichts weniger, als Sünde seyn. Feindselige,
 intollerante Schwärmer waren sie. Wer sich
 nicht zu ihrer Religion bekannte, oder nur in
 eiteln Schulmeinungen nicht von ihrem Schlage
 war, oder wer, was sie heimlich thaten, öf-
 fentlich sündigte, der wurde von ihrer Gemein-
 schaft und Bruderschaft ausgeschlossen, und so
 behandelt, als ob er nicht eben jenen Vater, wie
 sie, im Himmel hätte. Feinde des Thrones,
 und der weltlichen Macht waren sie. Betrauten
 sie sich gleich nicht mit offenem Helm die Ge-
 recht=

rechtsamen des Landesfürsten anzustreiten, so fishesen sie doch dabey immer im Trüben, und seufzten öfters zu ihren Vertrauten über die Ungerechtigkeit, daß sie als das heilige, von Gott selbst auserwählte Volk ihre vorigen Freyheiten verlohren, und ist sogar unter der Gerichtsbarkeit eines heidnischen Fürsten stehen, diesem, gleich andern Völkern, Steuer und Gaben bezahlen mußten.

Nun tritt Jesus als Lehrer in Israel auf, reißet ihnen die heuchlerische Larve herunter, und stellet sie in ihrer wahren Gestalt dar, giebt sich alle Mühe das Gesetz seines himmlischen Vaters von dem Sauerteige, von dem Menschentande, mit welchem sie es bisher so versäuert, so verfälschet hatten, zu reinigen, prediget laut, öffentlich, daß Gott aller Menschen Vater, alle untereinander Kinder seyn, und sich also auch alle brüderlich lieben müssen, prediget von Sanftmuth und Wohlthun gegen seine Beleidiger, von Duldung gegen Irrgläubige, von Unterwürfigkeit gegen den Landesfürsten, gerade von solchen Pflichten, von welchen sie bisher das Gegentheil gelehret, und denen sie selbst so zuwider gehandelt hatten, bringt für die Wahrheit seiner Predigten solche Gründe auf, die ihre ganze Schulgelehrsamkeit nicht widerlegen kann, bestättiget sie überdieß noch durch die herrlichsten Wunderwerke. Das Volk staunt darüber, öffnet allgemach die Augen, sieht, wie man es bisher geöffet, im Finstern herumgeführt hat. Die Unhänglichkeit an

die vorigen Religionslehrer nimmt dabei mit jedem Tage ab: die Opfer und milden Beiträge fließen nicht mehr so häufig, als sie vor dem gestossen sind. Was war da anderes zu erwarten, als daß er die ganze Priesterschaft wider sich aufbrächte, daß sie ihn als einen tollsinnigen Neuerer, der aber nur die Neuigkeiten, die sie in spätern Zeiten erst zu ihrem Vortheile ausdachten, abgestellt, als einen Keger, der es aber nur darum war, weil er es nicht mit ihren Schulmeinungen hielt, als einen Religionsspötter, der freylich Frechheit genug hatte, von ihrem größten Heiligthume, von ihren Geldschneidern nicht gar rühmlich zu reden, kurz, daß sie ihn als einen Mann betrachteten, den sie als Vertheidiger des Glaubens, als Eiferer für die Sache Gottes, und noch mehr für ihren Beutel mit gutem Gewissen unmöglich länger dulden könnten, und deshalb gemeinschaftliche Sache miteinander machten, daß sie ihn nur bald aus dem Wege brächten.

Mit diesen so feindseligen Gesinnungen, welche die jüdischen Priester gegen den Heiland hatten, mußte ich euch, meine Zuhörer! um seine Leidensgeschichte recht zu verstehen, vorläufig bekannt machen. Denn da uns der heilige Evangelist Johannes in dem Texte, den ich heut meiner Predigt vorausgesetzt habe, berichtet, das erste Gericht sey über den Erlöser nach seiner Gefangennahme in Gethsemane eben von der Priesterschaft, von

von der hohen Geistlichkeit zu Jerusalem abgehalten worden, so könnet ihr leicht schon vorhin ein schliessen, wie sehr man bey diesem Gerichte auf Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Unparteiligkeit werde Rücksicht genommen haben.

Doch dem sey nun, wie es will. So mißgünstig auch für unseren Jesus alle Umstände sind, so wenig gute Folgen wir uns von seinen geistlichen Richtern für ihn versprechen können, um so mehr werden wir an ihm den Mann finden, der auch da von sich mit Wahrheit sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe.

I. Geschichte.

Wenn wir die Worte meines Vortertes mit dem vergleichen, was der Evangelist Lukas im zweyten Hauptstücke (2. B.) des von ihm beschriebenen Evangeliums anmerket: „Unter den Hohenpriestern Anuas und Kaiphas redete der Herr zu Johannes dem Sohne Zacharia in der Wüste;“ so erhellet es klar, deutlich genug, daß die Juden nicht nur einen, sondern zwey Hohepriester hatten, und daß diese wechselweise, nämlich jedes Jahr ein anderer in dem hohen geistlichen Rathe, Synedrium genannt, den Vorsitz und die erste Stimme hatten. Dieses Präsidium, dieser Vorrang traf eben damals den Kaiphas. Es mag nun seyn, daß jeder, der in Betreff der Reli-

gion beschuldiget wurde, beyden Hohenpriestern mußte vorgeführet werden, oder daß man dem Annas durch Vorführung eines so wichtigen Gefangenen eine besondere Ehre erweisen wollte; genug der Evangelist Johannes berichtet uns, daß man Jesum zu erst zu diesem Hohenpriester, und gleich darauf zu dessen Schwiegersohn Kaiphas geführet habe.

Das erste, was Kaiphas that, bestand in dem, daß er den Heiland über seine Jünger, und die Lehre, die er geprediget hat, zur Rede stellte, und was man nach allen Umständen leicht hinzudenken kann, beyläufig folgende Fragen an ihn setzte. Es ist bekant, daß du schon einige Jahre hindurch durch das ganze Jüdische Land von Galiläa angefangen bis hieher gelehret, und dir unter dem Volke einen grossen Anhang erworben hast; sage mir also, worinn bestehet denn eigentlich deine Lehre, welcher ist der Inhalt, und die Absicht derselben? Ist es wahr, wie ich von dir hören mußte, daß du Dinge lehrest, die sich mit unserer heiligen Religion keineswegs vereinigen lassen, und bist du also wirklich ein Irlehrer, ein schädlicher Sektirer, und Verführer des Volkes? Ist es wahr, daß dir die Menge deiner Anhänger zu dem dienen soll, daß du dich zuletzt, durch sie unterstützet, zum Könige, zum Regenten über Israël aufwerfest? Oder hat es ein anderes Bewandniß mit dir; hat man mir falsche Nachrichten von dir hinterbracht? Rede, verantworte dich. Jesus sich verantworten, und

und vor einem Manne, von dem er weiß, daß ebenderselbe einer seiner gehäßigsten Feinde sey, und, er möge nun sagen, was er wolle, ihn nie als unschuldig erkennen werde, — wird er nicht über einen solchen Auftrag in die größte Verlegenheit kommen, und seinen bisher bezeigten Muth ganz sinken lassen? Von Missethättern, die das schuldige Gewissen zu den Richtersthühlen hinbegleitet, möget ihr eine solche Feigheit erwarten, aber von einem Manne nicht, der sich bewußt ist, stäts rechtschaffen gehandelt zu haben. Nein, er kömmt über die an ihn gestellten Fragen aus seiner vorigen Fassung im geringsten nicht. Mit eben der ruhigen, gelassenen Miene, als er sich von den Häschern binden ließ, stehet er auch iht vor dem geistlichen Richter da. Wäre ich jener Sektenstifter, sprach er, jener Irrlehrer, und Verführer des Volkes, wie ich dir verdächtig bin, so sey versichert, ich würde in Privathäusern, bey heimlichen Zusammenkünften, und so ganz unter der Decke meine Lehre an Mann zu bringen gesucht haben. Aber ich habe öffentlich, in euren Schulen eben so, als in dem Tempel, vor Gesetzverständigen, und Ungelehrten, vor Menschen von verschiedener Denkungsart, und Gesinnungen gegen mich geredet, und geprediget. — Auf diese berufe ich mich also, diese magst du um meine Lehre fragen: sie wissen es, und können mir Zeugniß geben, daß ich nicht Gottesgesetze aufzulösen, zu vernachlässigen, sondern strenge, pünktlich zu er-

füllen alle ermahnet, daß ich nur wider eingeschlichene Mißbräuche, nie aber wider das Wesentliche, oder wider wahrhaft heilige Gebräuche der Religion geeifert, daß ich allenthalben wahre Gottesverehrung, allgemein aufrichtige, thätige Bruderliebe, Selbstverläugnung, und Mäßigung unordentlicher Leidenschaften, und Begierden, genaue Befolgung der aufhabenden Berufspflichten, Ehrfurcht, Gehorsam, unverrückte Treue gegen den Landesfürsten, überhaupt Menschenbesseligung hier, und dort in dem besseren Leben geprediget, und dabey keine Krone, kein irdisches Reich, keinen andern Lohn, als nur den stillen, aber alles überwiegenden Trost, meine Brüder durch mich glücklich zu sehen, gesucht habe. Glaubst du diesen Tausenden meiner Zuhörer nicht, so höre schon auf von mir über meine Lehre Auskunft zu verlangen, indem ich wohl weiß, daß du meinen Worten um so weniger glauben wirst.

Kaiphäs zu hören, daß sich Jesus in Betreff seiner Lehre auf seine Zuhörer berufe, war jetzt auf nichts mehr bedacht, als Zeugen aufzubringen, die ihn in seiner Gegenwart beschuldigen sollten, sie hätten ihn selbst verschiedene Irrlehren vortragen gehört. Und dieß schien ihm um so leichter, weil ohnehin in seinem Palaste die vornehmsten Rathsglieder, sowohl Priester, als andere versammelt, und eben mit Berathschlagungen beschäftigt waren, wie sie den Heiland als einen todesschuldigen Verbrecher anklagen

Klagen könnten. Allein was war es? Was der eine behauptete, dem widersprach der andere: was jene als Thatsachen angaben, zohlen die übrigen in Zweifel, und so geriethen sie selbst zuletzt in Uneinigkeiten, und kamen nie mit ihren Zeugnissen übereins. Aber igt scheint es ja doch, daß sie bald einstimmig untereinander seyn werden. Jesus, da er einst von seinem Tode, und der darauf folgenden Auferstehung redete, drückte sich über diesen Gegenstand mit jenen bilderreichen Worten aus. Löset nur diesen Tempel, nämlich meinen Leib hier, auf, und ich werde ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen, am dritten Tage von Todten wieder erstehen. (Mark. 14.) An diese Rede erinnerten sich noch zwey aus den Anwesenden, klagten ihn darüber als einen Verwägerten, der den Tempel Gottes zerstören will, an, und — fanden eben nicht wenige, die ihre Anklage anstritten. Gewiß, meine Zuhörer! der herrlichste Sieg für den Rechtsschaffenen, wenn sich seine Ankläger, seine Beklumdter selbst untereinander widersprechen, und eben, da sie ihn durch ihre boshafte Zunge zu stürzen suchen, ganz unvermuthet, ganz wider ihren Willen seine stärksten Vertheidiger werden.

Dessen ungeachtet, und so verwirrt, so wenig zusammentreffend, so augenscheinlich falsch alle wider Jesum abgelegte Zeugnisse waren, — verlangte doch Kaiphas, daß er sich darüber vertheidigen soll. Von einem Richter, wahrhaftig ein recht sonderbarer Einfall. Was hätte denn

Jesus

Jesus in solchen Umständen thun, was antworten sollen? Sagen, daß er kein Verbrecher sey? Aber — die Verlegenheit, und das Wirrwarr seiner Kläger reden ja selbst für seine Unschuld. Oder dem Hohenpriester sein überflüssiges, unbesonnenes Verhören über so elende, so wenig gegründete Anklagen verweisen? O, da würde es gleich geheißen haben, daß er ein Verleher des der hohen Geistlichkeit schuldigen Respektes, und deßhalben allein schon sehr strafbar sey. Nein, der Göttliche schweigt diesmal still.

Ihr könnet es leicht denken, meine Zuhörer! daß dem Hohenpriester nichts verdrüßlicher, als dieses Stillschweigen, seyn konnte. Denn ihr müßet wissen, daß eben er, wie uns der Evangelist Johannes berichtet, der gehässigste aus allen Feinden Jesu, und eben derjenige war, der schon einige Zeit her sein ganzes Ansehen dahin verwendete, die Juden zu bereben, daß es für die ganze Nation recht gut, und zuträglich seyn würde, wenn dieser Mensch sollte getödtet werden. (Joh. II.) Deßhalben, und da weder die vorgebrachten Beschuldigungen zur Verdammung des Beklagten hinreichend waren, noch auch dieser selbst ein Wort verlor, dem man die Wendung eines Kriminalprozesses hätte geben können, wagte Kaiphas, um nur nicht gefehlet zu haben, und die Billigkeit seines unbilligsten Anschlages geltend zu machen, das Aeußerste. Er winkte der ganzen ehrwürdigen Versammlung, daß sie schweigen sollen, und gab es mit einer vielbedeuten-

den Niene zu verstehen, daß er es mit Jesu allein aufnehmen wolle. Gut, sprach er zu ihm, weil du doch auf alles dasjenige, was dir da so Verschiedenes zur Schuld geleyet wurde, nicht antworten, dich weder vertheidigen, noch als schuldig erkennen willst, so lassen wir es indessen dabey bewenden. Nur dieß einzige verlange ich igt von dir zu wissen: Es ist einmal ganz richtig, und Tausende wissen es, daß du öffentlich gelehret, und geprediget habest: du seyst der unseren Vätern verheißene Messias, — der Christus, der hohe Gesalbte, noch mehr, der Sohn Jehovas, der gebenedeyte Gottes: bey eben diesem Gott also, für dessen Sohn du dich ausgiebst, beschwöre ich dich, sag es frey, aufrichtig: bist du wirklich Christus Gottes Sohn, oder bist du es nicht? Merket ihr da, meine Zuhörer! wie schlaun, wie fein diese Frage von einem so alten Kopfe ausgedacht war? Sagt Jesus: nein: ich bin der Messias nicht, bin nicht Christus, nicht Jehovas, Gottes Sohn, so widerspricht er seiner Lehre, und wird also als ein Lügner, als ein Betrüger, als ein Volksverführer behandelt: bleibt er aber seiner bisherigen Behauptung getreu, und spricht er auch igt für seine göttliche Abkunft; so ist nichts anders zu erwarten, als daß man sein Bekenntniß für die unverschämteste Gotteslästerung ansehen werde. Dieß weiß der Einsichtsvolleste bestens. Nichts desto weniger schweigt er doch dießmal nicht. Was fragst du mich denn, sagt er, ob ich Christus, Gott

Gottes Sohn sey? Wenn dir das die Vorher-
 gungen der Propheten, die bey mir alle dem
 Buchstaben nach in Erfüllung gegangen sind, die
 vielen Zeichen, und Wunder, die ich gewirket,
 die geheimsten Menschengedanken, von welchen
 ich die vollkommenste Kenntniß gehabt, bis iht
 noch nicht glaubwürdig gemacht haben: auf mein
 Wort wirst du es um so weniger glauben, und
 mich deshalb nicht loslassen. Allein, damit
 ich deinem Verlangen Genügen leiste, und dich
 nicht etwann auf den Bahn bringe, als getraute
 ich mich nicht, das, was ich öffentlich gelehret,
 auch vor dir zu behaupten; so wisse: ja ich bin
 wirklich Christus, Gottes Sohn, und ich muß
 dir noch mehr sagen: iht stehe ich vor deinem
 Richterstuhle; aber es wird eine Zeit kommen,
 wo du vor dem meinigen erscheinen wirst, wo
 ich in den Wolken des Himmels zur Rechten der
 Kraft Gottes sitzend über dich, und das ganze
 Menschengeschlecht Gericht halten werde.

Das war nun so ganz nach dem Wunsche
 des Kaiphas gesprochen. Eilends stand er von
 seinem Sitze auf, zerriß, wie der wahnsinnigste
 Enthusiast, sein Brustkleid, sah mit wild fun-
 telnden Blicken auf alle Anwesende herum: Ber-
 det ihr euch noch lange Mühe geben, rief er mit
 Heftigkeit, wider diesen Menschen da Zeugnisse
 aufzubringen? Da habt ihr es selbst gehört, wie
 unverschämt er in meiner und eurer Gegenwart
 Gott gelästert hat: saget darum nur geschwind:
 was

was dünket euch, wie soll man ihn strafen? —
Mit dem Tode, riefen alle.

Welches erschütterende, Menschen erschreckende Urtheil! aber für unsern Jesus nicht. Er weiß es, daß der Tod für Verbrecher, nicht aber für den Mann von Rechtschaffenheit, Strafe seyn könne: weiß es, der Wille seines himmlischen Vaters sey es, daß er igt sterben, für das gemeinschaftliche Menschenwohl sterben soll: man mag darum gleich alle Anstalten treffen, dieses Urtheil nur gar bald an ihm zu vollziehen, ihn gebunden zu dem römischen Landpfleger in das Halsgericht hinführen: mit ganzer Seelenruhe, mit vollkommenster Zufriedenheit gehet er mitten unter der bewaffneten Schaare dahin.

So betrug sich Jesus in dem Verhöre vor dem Hohenpriester. Lasset uns nun, meine Zuhörer! aus seinem Betragen, aus seinem Beispiele zu unserem Unterrichte nughbare Anwendungen machen.

II. Anwendung.

Was die Hohenpriester an Jesu nicht erkannten, oder besser zu sagen, aus unverstöhnlichem Haße gegen ihn nicht erkennen wollten, dieß werden wir, meine Zuhörer! eben aus dem mit ihm abgehaltenen Verhöre erkennen. Der unbescholtenste, redlichste, rechtschaffenste Mann stehet vor seinen geistlichen Mächtern so voll Gelassenheit, so munter, so unerschrocken da, daß
man

man leicht bey dem ersten Hinblicke auf ihn auf seine Geistesruhe, und das tröstende Bewußtseyn, kein Verbrechen begangen zu haben, schließen kann. Er wird zuerst um das Bewandniß seiner Lehre gefragt, und ohne sich mit der Vortrefflichkeit, Rugbarkeit derselben durch langes Wortgeprång zu brüsten, macht er nur kurz die Bemerkung: er habe nie in Geheim, in Finstern, sondern vor aller Weltaugen gelehret, und gehandelt, und, ob er da was Strafbares begangen habe, darüber läßt er das ganze Publikum Richter seyn. Ich habe öffentlich vor der Welt — — und nicht in Geheim geredet. Was fragst du mich? Frage die, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe. Sieh diese wissen es, was ich gesagt habe. Es versammelten sich alle Priester, Schriftgelehrten, und Volksältesten wider ihn, klagten ihn bald über dieses, bald jenes Vergehen an. Er aber, weil ihm sein Gewissen nicht den geringsten Vorwurf machet, merkt auf diese elenden Schwäger nicht, schweigt still dazu. Man beschwöret ihn endlich bey dem lebendigen Gott, und dringet an ihn, daß er es sagen soll: ob er Christus, der Sohn Gottes sey? Und, ob er es schon weiß, von welchen schlimmen Folgen ein wahres, aufrichtiges Bekenntniß für ihn seyn werde, kömmt er doch nicht in die geringste Verlegenheit, sagt es frey, vor dem geistlichen Rathe heraus: Ja, ich bin Christus, Gottes Sohn.

Und was wir da, meine Zuhörer! an unserm Jesus bemerkt haben, dieß sind die schönen, erhabenen Züge, die noch bis auf diese Stunde den Redlichen, Rechtschaffenen zeichnen. Das erste, worauf auch er sein größtes Augenmerk richtet, ist ein gutes, schuldloses Gewissen, und die Selbstüberzeugung in allem nach Pflicht gehandelt zu haben. Er sieht dieß als die Grundfeste der Rechtschaffenheit, als die nothwendigste Stütze an, die ihr allein Haltbarkeit, Dauer geben kann: und weil er es weiß, wie leicht da eine Erschütterung möglich sey, wie leicht auch der Unbescholtenste öfters zum Falle könne gebracht werden, folgt er dießfalls getreu dem Rathe des weisen Königs: (Sprüchw. 13.) Thut nichts flüchtig, unüberlegt, alles wohlbesonnen, und mit gutem Vorbedachte. Mit diesem Streben nach Gewissenhaftigkeit, und der Behutsamkeit, die er deßhalb anwendet, verbindet er noch eine andere gleich liebenswürdige Eigenschaft. Er verbiegt sich nie in Schlufwinkel, handelt nie im Finstern, spielt nicht heimlich unter der Decke: von seinen Thaten kann die ganze Welt Zuschauer seyn; denn er will nicht nur das Böse, sondern auch allen Verdacht des Bösen, den man etwann aus seinen Heimlichkeiten schöpfen könnte, vermeiden. Daher kommt es auch, daß er gar nicht nöthig hat, in Gesellschaft, und in dem Umgange mit anderen seine selbst eigene Rechtschaffenheit anzurühmen. Mit einer solchen Ruhmredigkeit läßt

er Heuchler ihr Schurkenherz bemänteln. — Wer, und was für ein Mann er sey, dieß mag jede seiner so edlen, so biederen Handlungen den Menschen verkündigen. Geschieht es, daß diese so manchmal von Feinden des Lichts verkannt werden, daß Uibelgesinnte wider ihn aufstehen, die bald unter dem Deckmantel der Religion, bald aus Verdruß, daß sie ihn mit ihrer hinfenden Scheintugend nicht erreichen können, bald aus Neid, oder einer andern menschenfeindlichen Leidenschaft an seinem Betragen so manches zu tadeln, zu kritisiren, zu brandmarken wissen, so geräth er darüber nicht in die geringste Bewegung. Genug, daß er sich vor dem Richterstuhle seines Gewissens als schuldlos erkennt, so schweigt er bescheiden, und läßt so unbefangene Tadler fortschwägen, bis sie endlich selbst müde ihrem tolln Geschwäge ein Ende machen. Aber so stillschweigend bleibt er nicht, wenn es um wirkliche Gottes Sache, um die Rettung eines Unschuldigen, oder sonst um Dinge zu thun ist, weßhalb er sich als Christ zu reden verpflichtet findet. Nein! da leget er der Wahrheit das aufrichtigste, freymüthigste Zeugniß ab, und ist der Bereitwilligste, ihrer Vertheidigung alles, selbst das Leben, aufzuopfern.

Wie gefällt euch dieses Bild? meine Zuhörer! Verdient es nicht eine getreue, pünktliche Nachfolge, dieß von euch, daß auch ihr euch befeisset, stäts rechtschaffen, aber eben so rechtschaffen zu seyn, als ich es euch igt gezeiget habe?

habe? Denn, glaubet ihr wohl, daß euch dieß wenig Nutzen bringen, oder nur unbedeutende Vortheile verschaffen werde? — O! die beträchtlichsten, wesentlichsten aus allen. Lasset uns nur hierüber das Beyspiel unsers Jesus weitersfort betrachten, und ihr werdet euch von der Richtigkeit dieses Sages auf das vollkommenste überzeugen. Weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so tritt er jetzt vor dem geistlichen Richter, vor seinem abgeschwornesten Feinde in eben der Verfassung auf, als er sonst vor seinen besten, vertrauesten Freunden erschien, und verlorh von der für Menschen so beglückenden, so tröstenden Seelenruhe im geringsten nichts. Und weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so konnte er sich mit dem vollkommensten Zutrauen auf die Zeugnisse aller derjenigen berufen, die seine Predigten angehört, oder sonst von seinem Wandel Kenntniß hatten. Ja sollte nur diese alle der Hohenpriester befraget, zur Rede gestellet haben, zweifelt nicht, meine Zuhörer! Tausende würden aufgestanden seyn, die der Unschuld Jesu das Wort geführet, und ihn als den vortrefflichsten Religionslehrer, als den aufrichtigsten Menschenfreund, als den größten Wohlthäter angepriesen hätten. Und weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so fiel es selbst seinen Anklägern, diesen verschmiztesten, schlauesten Köpfen ungemeyn schwer, etwas Wahhaftes, Einstimmiges aufzubringen, weßwegen er die Todesstrafe verdienet hätte. Aber dessen ungeachtet wurde er

ja doch zum Tode verurtheilet? — Gut! was war dieß wohl Schreckliches, Beunruhigendes für ihn? Weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so konnte er dieses Urtheil nur als eine sichere Zusage betrachten, daß er gar bald aus diesem ohnehin zergänglichen Leben in ein besseres, ewig beglückendes, — in das Reich seines himmlischen Vaters übergehen werde.

Sehet, meine Zuhörer! alles dieses so Erfreuliche, so wahrhaft Trostvolle ist auch euch vorbehalten, wenn Rechtschaffenheit eure Sache seyn wird. Indessen, daß der Heuchler in banger Sorge immer dahinlebet, seine Tübenstücke möchten etwann aufgedeckt, Menschen bekannt, und er darüber mit Schande bedeckt, oder zur verdienten Strafe gezogen werden, werdet ihr eure Lebenstage ganz ruhig, ganz mit euch selbst bestens zufrieden dahinbringen. Und dieß nicht nur bey günstigen, nein auch bey widrigen, bey solchen Umständen, die sonst den menschlichen Muth zu brechen, darniederzudrücken pflegen, wird das gute Zeugniß eures Gewissens, wie der Völkerlehrer spricht, (2. Kor. 1.) euer Trost, eure Beruhigung, eure ergiebigste Stärkung seyn. Ihr werdet, um mich des Ausdruckes eben dieses Apostels zu gebrauchen, (2. Kor. 2.) durch den Wohlgeruch, den eure biedere, ungeheuchelte Tugend ringsumher verbreiten wird, allenthalben Liebe, Zutrauen, Achtung erhalten. Ich sage noch mehr: sey es gleich, daß ihr in niederen Hütten wohnet, daß zerstückte, abgenützte Klei-
der

der euren Leib decken, und ein weniges Streu
 euch die nöthige Ruhstätte verschaffet, ihr werdet
 in diesem dürftigen Aufzuge den Gutgesinnten,
 den Kennern wahrer Menschengröße (und auf
 diese habet ihr ja vorzüglichst zu merken) weit
 schätzbarer, als alle diejenigen seyn, die durch
 ihren prunkvollen Aufwand, soll ich sagen sich,
 oder dem Laster, Ansehen zu verschaffen suchen.
 Und auch angenommen, daß es so manche giebt,
 die, wie alles Gute, also auch euren Wandel be-
 schnarchen, daß euch vielleicht der falsche Undächt-
 ler verkehrert, der Religionspöthter der Undächt-
 teley beschuldiget, oder daß hier und da ein Lieb-
 loser Bruder dem andern Dinge von euch in die
 Ohren flüstert, von welchen euer Herz nichts
 weiß, nie was gewußt hat: seyd versichert, dieß
 Gerede, daß auf solchen Sandriegeln, auf so
 lockern Grunde gebauet ist, wird sich bald von
 selbst widerlegen, und so eure Ankläger, eure
 Verleumder zugleich eure Bertheidiger werden.

Da habe ich aber noch vor dem, was für
 euch alle das Erfreulichste seyn muß, keine Mel-
 dung gemacht. Nicht wahr, gestehet es nur,
 ich verarge es euch nicht, das Sterben ist doch
 für euch eine so gewiß schaudervolle Sache, und
 deshalben so schaudervoll, weil euch der Glaube
 sagt, daß ihr nach diesem zergänglichen Leben in
 ein anderes, entweder ewig glückliches, oder un-
 glückliches übergehen werdet. Daher kömmt es,
 daß wenn in heißen Sommertagen ein donner-
 schweres Gewitter darnieder raffelt, oder ein hef-
 tiger

tiger Sturmwind, einem Erdbeben gleich, eure Wohnungen erschüttert, oder eine gefährliche Krankheit euch auf das Schmerzbett hinwirft, daß ihr darüber alle Munterkeit von eurem Angesichte verlieret, und von Furcht und Schrecken ganz erfüllet dem Augenblicke entgegen sehet, der vielleicht ist gar bald eure Auflösung bewirken wird. Handelt stäts rechtschaffen, aber so, daß euch auch euer Gewissen darüber ein ungeheucheltes Zeugniß giebt, und ihr werdet weder vor dem Tode, noch vor solchen Fällen zagen, die diesen befördern könnten. Nein, freuen werdet ihr euch, wenn ihr euch endlich an dem Ziele eurer so mühsam zurückgelegten Pilgerschaft einfinden werdet, weil ihr auf diese Weise mit ganzer Zuversicht hoffen dürft, daß ihr nicht in die ewige Ungnade, sondern als gute, getreue Knechte in die Freude eures Herrn eingehen werdet. (Matth. 25.)

Allein, wir sind ja schwache, gebrechliche Menschen, werdet ihr da sagen, meine Zuhörer! wir nehmen uns öfters vor, allzeit und in allem rechtschaffen zu handeln, und es geschieht doch nicht. Leider! kenne ich diese unsere Schwachheit. Aber denket zurück, Geliebte! was ich in verwichener Predigt behauptete, daß uns eben deshalb das Gebeth um so nothwendiger sey. Lasset uns darum zu diesem Mittel ist unsere Zuflucht nehmen: lasset uns mit ganz kindlichem Vertrauen zu unserem Vater im Himmel rufen.

Vater! dir ist es bestens bewußt, daß wir durch dich alles, ohne dich nichts Gutes vermögen: wir verlangen von dir nicht Schätze und Reichthümer, nicht Würden und Ehrenstellen; nur dieß bitten wir dich: gieb uns die Gnade, stets rechtschaffen vor dir, und allen Menschen zu handeln. Erlangen wir dieß von dir; o! dann mögen alle Uibervärtigkeiten dieses Lebens über uns kommen, Feinde, so zahlreich, wie ganze Kriegsheere, sich um uns herlagern, sie werden es doch nicht hindern, daß wir hier durch den Herzensfrieden, die innerliche Uiberzeugung deines Wohlgefallens an uns, dort aber durch deine Anschauung ewig glücklich seyn werden. Amen.

Dritte Predigt.

Die ganze Menge stand auf, und führten Jesum zum Pilatus Luk. 23. v. 1.

Wie gesagt, meine Zuhörer! den Feinden Jesu konnte nichts erwünschter, nichts erfreulicher seyn, als daß es dieser frey vor ihnen bekannte: Er sey Christus, Gottes Sohn, und über dieß noch den Zusatz machte, daß er einst in den Wolken des Himmels zur Rechten der Kraft Gottes sitzend, als Weltriichter ankommen werde. Denn da fand doch ihr Starrsinn, ihre muthwillige Blindheit, ihr heuchlerischer Religionseifer so etwas, weßhalb sie ihn der Lo-

Bestrafte schuldig erkennen, und über die Vollziehung derselben dem übrigen Volke eine Zeit lang Staub in die Augen streuen konnten. Aber jetzt legte sich ihnen eine neue Schwierigkeit in den Weg. Das jüdische Land war zur selbigen Zeit schon eine römische Provinz geworden: die Gerichtsbarkeit, um so mehr, was Kriminalfälle betraf, war nicht mehr in ihren, sondern in den Händen des von dem Kaiser gesetzten Statthalters. Hatten sie also einen Delinquenten, der mit der Todesstrafe sollte belegt werden, so durften sie diese nicht eigenmächtig an ihm vollziehen, sie mußten ihn in das Richthaus des römischen Ministers hinführen. Dieser nahm sowohl über den Beklagten, als die Ankläger desselben ein neues Verhör vor, und machte dann nach Beschaffenheit der Umstände den Spruch: ob der vorhandene Übelthäter als unschuldig erkannt, losgelassen, in die Freyheit gesetzt, oder aber, falls er seines Verbrechens überwiesen wurde, zur welchen Strafe er nach dem kaiserlichen Befehle sollte gezogen werden.

Run war freylich Pontius Pilatus, der eben damals die Statthalterwürde begleitete, ein Mann, der, wie uns eine anderwärtige Geschichte berichtet, mehr die Strenge als die Milde auf seinem Richterstuhle zur Seite hatte, und dem Henker jährlich viel zu schaffen machte. Allein, wenn ihre wider Jesum vorgebrachten Zeugnisse vor diesem Richter eben so verwirret, eben so uneinstimmig, und widersprechend, als dort
vor

vor dem Hohenpriester seyn sollten, werden sie sich nicht selbst bloß stellen, (was zwar Pilatus ohnehin schon wußte) (Matth. 27.) daß sie keine andere Bewegursache, als der liebloseste Meid gegen einen Unschuldigen in das Nichthaus hingeführet habe, und hiermit ihr ganzes Vorhaben zu Wasser machen? Oder wenn sie auch ist alle einhellig behaupten: Jesus habe gesagt: er sey Christus, Gottes Sohn, und dieser für seine göttliche Abkunft die unlaugbaresten Beweise aufbringt, sie vielleicht gar durch ein Wunder bekräftiget, wird er nicht bey einem Heiden, der in der Vielgötterey, und zugleich in dem Wahne erzogen wurde, daß diese seine vielen Götter, so wie Menschen heurathen, Kinder erzeugen, um so leichter Glauben finden, und hiermit wieder ein Strich durch ihre Rechnung geführet werden? Sie mußten daher mit gutem Vorbedachte die Sache angreifen, für alle Fälle, die etwann ihre mörderischen Absichten vereiteln könnten, die möglichsten Vorkehrungen treffen: und, wie uns die heiligen Evangelien-schreiber Matthäus und Markus berichten, so geschah es auch.

Gleich in der Frühe, und da es kaum noch recht Morgen war, kamen die Hohenpriester Kaiphas, und Annas mit den Schriftgelehrten, Volksältesten, und allen ehrwürdigen Rathsgliedern noch einmahl zusammen, berathschlagten, und unterredeten sich, wie sie es denn am schicklichsten anstellen sollten, daß sie den heidnischen Richter um so leichter auf ihre Seite brächten:

und nachdem sie endlich nach langem hin und her Denken, recht was Feines ausstudiret hatten, lieffen sie Jesum binden, und eileten mit ihm in das Richthaus hin.

Wir, meine Zuhörer! wollen ihnen also mit unseren Gedanken zu dem Richterstuhle des Pilatus nachfolgen, dort ihre Schalkheit, ihre Intriquen, ihre Meutereyen, aber noch mehr da an unserem Jesus den Mann kennen lernen, der da nicht weniger mit Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Bernehmet mich.

I. Geschichte.

Rein, die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volksältesten hielten es nicht für rathsam, daß sie Jesum vor dem heidnischen Richter, als einen Menschen, der sich wider ihre Religion versündigt, für den Sohn Gottes ausgegeben hat, anklagen sollten; dergleichen Anklagen schienen ihnen zur Ausführung ihres Vorhabens zu wenig günstig, und wirksam zu seyn. Diese Schlaueköpfe, wie sie von jeher in Maximen sehr erfinderisch waren, wußten igt die Sache von einer ganz andern Seite anzugreifen. Es war ihnen mehr als bekannt, daß Pontius Pilatus als kaiserlicher Statthalter bey einem Volke, das wie das jüdische zur Aufruhr so geneigt war, vor allem auf die Gerechtsame seines Fürsten, auf Ehrfurcht

furcht und Untermüßigkeit gegen selben, auf folgsame Entrichtung der vorgeschriebenen Steuern und Gaben, auf öffentliche Sicherheit, und ein friedfames, ruhiges Betragen des Publikums sein ganzes Augenmerk richten, und daher alle diejenigen, die sich da in einem, oder dem andern Stücke versündigt hatten, als widerspännige, ungetreue, unruhige Unterthanen um so strenger bestrafen mußte. Deßhalben als er bey ihrer Ankunft auf den Altan des Richthauses, in das sie sich, um bey dem gegenwärtigen Osterfeste nach einer ihrer Menschenfahungen nicht verunreiniget zu werden, nicht hineinwagten, zu ihnen herauskam, und die Frage an sie setzte, was für eine Anklage sie wider diesen Menschen da vorzubringen hätten, gaben sie Jesum nur einzig und allein in dem vor ihm schuldig, daß er das Volk verführe, dem Kaiser Tribut zu bezahlen verbiethe, und sich für Christum den König, und Herrscher in Israel ausgeben. Denn, dachten sie bey sich selbst, wenn Pilatus dergleichen schwarze Staatsverbrechen hören, und von so angesehenen, so ehrwürdigen Männern, wie wir sind, hören wird, so ist schon gar nichts anders zu gedenken, als daß er ohne weitere Untersuchung in unser Begehren alsogleich einwilligen, und den Beklagten, wie wir es wünschen, zum Kreuztode verurtheilen wird.

Allein sie betrogen sich dießmal sehr in ihrer Hoffnung. Es mag seyn, daß die so gelassene, so ruhige, so wahrhaft göttliche Miene des Heilandes die Aufmerksamkeit des römischen Prä-

Prätors nach sich zog: oder daß es diesem sehr bedenklich schien, wie doch Leute, die sonst keineswegs kaiserlich gesinnet waren, igt auf einmal für die Sache des Kaisers eiferten, oder was das Wahrscheinlichste ist, was sich nach allen Umständen am richtigsten schließen läßt, daß er schon vorhin sehr viel Kühnliches von Jesu gehöret, und diesen theils aus dem öffentlichen Rufe, theils aus den Berichten der Zollbeamten, die mit ihm öfters Umgang pflegten, als einen Mann kennen gelernet hat, der nichts weniger, als ein Aufwiegler des Volkes, ein Feind des Thrones, und der diesem zustehenden Rechte, sondern aus allen der rechtschaffenste, friedliebendste, pflichtgetreueste Unterthan, und Staatsbürger war: genug, Pilatus glaubte die vorgebrachten Anklagen, und Beschuldigungen so blindlings nicht. Er gieng daher wieder in das Richterhaus hinein, rief Jesum, daß er ihm folgen sollte: und nachdem sie beyde allein waren, setzte er nur die einzige Frage an ihn: Bist du der König der Juden, oder bist du es nicht? Denn aus der Zusage, oder Verneinung dieser Frage konnte er leicht auf die Beschaffenheit der vorhergehenden zwey Anklagen schließen: ob er ein Aufwiegler des Volkes, ein so verwägerner, so gefährlicher Mensch sey, daß er die Leute von der Pflicht dem Kaiser Tribut zu bezahlen abwendig machen wolle. Jesus, der es wohl wußte, mit welchen Vorurtheilen, mit welchen falschen irrigen Begriffen Mißverstand, und schiefe Auslegung

gung der Bibel seiner Nation die Köpfe warm gemacht, daß sie den ihnen durch die Propheten verheißenen Messias in der Person eines grossen, mächtigen Königs, als den glücklichsten Vertheidiger, und Wiederbringer ihrer verlorrenen Freyheit, als den siegreichsten Eroberer, und Ausbreiter ihres Reiches erwarteten, verlangte von seinem Richter, um ihm eine bestimmte Antwort zu geben, daß er sich erklären solle, welchen Sinne er mit dem Worte König verbinde, jenen, welchen die Juden hatten, oder einen anderen. Sagst du das von dir selbst, sprach er zu ihm, oder haben es dir andere von mir gesagt. Ueber diese Frage schien Pilatus etwas aufgebracht. Wie sollte ich wohl von mir selbst so was zu dir sagen, rief er: bin ich denn ein Jud, der öfters mit dir Umgang gepflogen, und sich um dein bisheriges Thun und Lassen näher bekümmert hat? Oder hab wohl ich dich gefänglich einziehen, und vor meinen Richterstuhl herführen lassen? Du weißt es ja, daß dich die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten mir übergeben, hast es selbst gehört, daß sie dich als einen Menschen, der sich zu ihrem Könige aufgeworfen hat, angeklaget haben. Ich will also nur, daß du auf ihre Anklage eine Antwort sagen sollst, ob du wirklich dieser angemachte König seyst, oder nicht?

Auf diese bestimmtere Frage des weltlichen Richters legte Jesus das freymüthigste, aufrichtigste Bekenntniß von seiner wahren Königswür-

de ab. Nein, sagte er, der König, für welchen mich meine Ankläger ansehen, der bin ich wahrhaft nicht. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich bin nicht gekommen, Unterthanen von dem Gehorsame, von den Steuern, zu den sie gegen ihren Landesfürsten verpflichtet sind, arwendig zu machen, die Thronen umzustürzen, und über die Trümmer derselben den meinigen zu besfestigen, eines Stück Landes wegen das Blut so vieler Tausenden stießen zu lassen; — wäre dieß die Absicht meiner Anfunft, und der Zweck meiner bisherigen Unternehmungen gewesen, glaubest du denn, daß ich je so gebunden, wie ihr, vor dir dastehen würde: daß es meinen Feinden, den jüdischen Priestern, gelungen hätte, mich in Verhaft zu nehmen, und deinen Händen zu übergeben? Du weißt es ja, wie sich jene, die nach irdischen Kronen streben, zu verhalten pflegen. Sie suchen vor allem eine Menge Bewaffneter aufzubringen, bleiben nie ohne sichere Bedeckung, und will man sich über sie herwagen, sich ihrer Person bemächtigen, so hat man es zuvor mit so vielen ihrer muthigsten Vertheidiger aufzunehmen. Von mir aber wirst du, dem doch ein dergleichen Vorfall nicht verborgen hätte bleiben können, nie dergleichen gehöret haben. Ich läugne es dir zwar nicht, daß ich mir Anhänger, Jünger gesucht: allein, welche muthigen, herzhaften Leute ich mir da auswählet, wie sehr ich sie in Waffen geübet, und auf jeden Fall, mich zu vertheidigen, gefast

faßt gemacht habe, dieß magst du aus dem schließen, daß sich ist nicht ein einziger blicken läßt, der, ich will nicht sagen, für mich streiten, sondern nur ein Wort zu meiner Rechtfertigung vorbringen werde.

Pilatus, der besonders auf die Worte Jesu: der König, für welchen mich meine Ankläger ansehen, bin ich nicht: mein Reich ist nicht von dieser Welt, aufmerksam gemacht wurde, drang noch weiters in ihn. Du mußt also doch in einem andern Verstande ein König seyn, sprach er: entwickle mir darum dieses Geheimniß. Recht hast du gesagt, gab ihm hier Jesus zur Antwort, daß ich in einem andern Verstande ein König sey. Ich bin dazu gebohren, und deswegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Ein jeder, der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme. Vergleichen wir diese Worte des Heilandes mit dem, was er sein ganzes Predigtamt hindurch gelehret hat, so wird es uns leicht seyn, auf den eigentlichen Sinn derselben zu kommen. Dieß nämlich, wollte er sagen, ist meine Bestimmung, und die Grundursache meiner Anwesenheit, daß ich Menschen von den grausamen Fesseln, die bisher Irrthum, Aberglauben, verjährte Vorurtheile, Betrug der jüdischen Priesterschaft, unbezähmte Leidenschaften, und andere dergleichen Despoten ihrem Verstande angeleget haben, losreisse: den schaudervollen für sie so beunruhigenden Gedanken, als ob nur strenge Gerechtigkeit Gottes vorzüglichste Eigenschaft

schaft wäre, von ihrem Gehirne hinwegwische, und sie an diesem ein Wesen anschauen lasse, das unendlich gütig, für sie sorgfältig, nur einzig und allein auf ihr wahres Wohl bedacht, kurz der beste, liebvolleste Vater gegen sie ist: daß ich sie unterrichte, wie sie diesen gegen sie so guten Vater auf die ihm gefälligste, seiner Erhabenheit würdigste Art ehren sollen: daß ich sie als seine Kinder, als Brüder untereinander zu einer aufrichtigen, thätigen Liebe, zu wechselseitigen Geselligkeiten, zu einem duldsamen, friedliebenden, nachgiebigen Betragen ermahne, daß ich sie die große Kunst lehre, wie sie in jedem auch widrigen Falle mit sich selbst zufrieden, in ihrer Seele ruhig, vergnügt dahin leben, und auf diese Weise hienieden schon den richtigsten Vorgeschmack von einem noch ungleich besseren, ewig beglückenden Leben haben, das ihnen jenseits des Grabes vorbehalten ist. Alle also, die es erkennen, wie sehr sie bisher in Finstern herumgeirret haben, und darum nichts begieriger, als die Wahrheit, als einen Mann suchen, der sie an das Licht bringet, durch gründlichen Unterricht ihren Verstand aufkläret, hören gerne meine Stimm, nehmen die Lehre, die ich ihnen verkündige, mit größter Bereitwilligkeit an, unterwerfen sich mit ganzer Folgsamkeit meinen Anleitungen: solche Unterthanen habe ich — Wahrheitsfreunde, über deren Verstand, und Herzen herrsche ich! in diesem Sinne bin ich ein König.

Pilatus,

Pilatus, der nun so gründlich überzeugt war, daß Jesus nicht nach einer irdischen Krone strebe, erkannte leicht die boshafte Verleumdung seiner Ankläger. Er gab sich daher alle Mühe, diesen Unschuldigen zu retten, und in die Freiheit zu setzen. Er sagte es den Hohenpriestern, und der ganzen Versammlung frey, und öfters unter das Gesicht, daß er an diesem Menschen, den sie so schwarzer Verbrechen vor ihm beschuldigten, nicht die geringste Schuld finde. Er ließ ihn, um sie noch mehr von der Wahrheit seines Richterspruches zu überzeugen, zum Herodes dem Vierfürsten von Galliläa in das Verhör hinführen, der sich eben damals in Jerusalem aufhielt, aber an Jesus eben so wenig ein todeschuldigtes Verbrechen fand. Er suchte unter den Gefangenen, von welchen er den Juden zur Zeit des Osterfestes allzeit einen loszulassen pflegte, den berüchtigsten, verabscheuungswürdigsten Missethäter, einen Aufrührer, einen Mörder aus, stellte ihn Jesu zur Seite, und überließ es ihrer Auswahl, welchem aus beyden er das Leben, und die Freyheit schenken sollte. Noch mehr, da alle bisher angewandte Mittel fruchtlos, zur Rettung des Unschuldigen nicht ergiebig waren, suchte er iht durch Grausamkeit das zu erzwingen, was er bisher durch alles Zureden, durch alle angewandten Mitteln nicht bewirken konnte. Er gab seinen Soldaten Befehl, daß sie Jesum an eine Schandsäule binden, recht blutig geißeln, und was vermuthlich auch nicht ohne sein

Wortwiffen geschehen, eine Dörnerkrone auf sein
 Haupt drücken, mit einem purpurfarbigen Kleide
 seine Schultern umgeben sollten, und führte ihn in
 diesem so erbärmlichen Aufzuge allem anwesenden
 Volke zur Schau vor, mit der sicheren Hoffnung,
 daß er wenigstens durch den Anblick eines so
 wundgeschlagenen, so ganz entkräfteten Menschen
 ihre Herzen rühren, zum Mitleiden gegen selben
 bewegen werde. Aber vergebens. Weil die Ho-
 henpriester merkten, daß sie bey dem römischen
 Richter mit Staatsverbrechen wider Jesum nicht
 aufkommen, sein Todesurtheil nicht erhalten konn-
 ten, so sahen sie sich doch igt nothgedrungen,
 zur Religionsünde ihre Zuflucht zu nehmen. Er
 hat sich zum Sohn Gottes gemacht, schriepen sie;
 ein Frevel, der nach unserem Geseze mit dem
 Tode muß bestraft werden! Über diese Anklage
 erschrack Pilatus nicht wenig. Wie dachte er,
 wenn dieser Mensch, der so was Besonderes an
 seinen Gesichtszügen verräth, und von dem ich
 mir schon so viel Wunderbares habe erzählen las-
 sen, wirklich ein Sohn der unsterblichen Götter
 wäre! Welche vermessene Unthat von mir, daß
 ich diesen, ohne ihn doch schuldig zu erkennen,
 geißeln, und auf eine so unmenschliche Art miß-
 handeln ließ! — da muß ich in das Klare kom-
 men. Er gieng deswegen wieder mit dem Hei-
 lande allein in das Richthaus hinein, fragte ihn,
 woher er sey: was er für Aeltern habe: wo er
 sey geböhren worden? Aber Jesus, der ihm seine
 Unschuld ohnehin genag erwiesen, und das wichti-

Werk für das gemeinschaftliche Menschenwohl zu leiden, und zu sterben jetzt vollenden wollte, schwieg still auf diese Frage, gab ihm keine Antwort. Dieß verdroß den Pilatus nicht wenig. Was, rief er, mir willst du nicht antworten, mir, in dessen Händen dein Leben und Tod ist, dem es frey stehet, dich loszulassen, oder, wie deine Ankläger verlangen, zur Kreuzstrafe zu verdammen? — Auf diesen so erhitzten, oder vielmehr angstvollen Vorwurf öffnete der Göttliche noch einmal seinen Mund. Ja, sprach er, ich weiß es, daß du mich tödten, oder loslassen kannst, — und, damit du siehst, wie sehr ich von dieser deiner Macht überzeuget sey: ich erkenne sie als eine solche, die dir nicht von Menschen, sondern von obenherab, von demjenigen gegeben wurde, durch welchen alle Könige, alle Mächtigen dieser Erde herrschen. Diesen Herrn der Herrscharen, diesen König aller Könige kennest du zwar als Heid nicht: unsere Priester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten aber kennen ihn: zu diesen habe ich öfters von ihm geredet; sey deßhalben versichert, mein Tod wird dir zu einer weit geringeren Sünde, als jenen, die mich deinen Händen übergeben haben, angerechnet werden.

Dieß waren die letzte Worte, die Jesus zu dem römischen Statthalter sprach. Und nun, meine Zuhörer! wollen wir über diese, und alles, was wir heut an seinem Betragen bemerkt haben, zu unserem Unterrichte nußbare Anwendungen machen.

II. Anwendung.

Der unsträflichste, pflichtgetreueste Unterthan, der für das gemeinschaftliche Wohl arbeitssamste, geselligste, menschenfreundlichste Mann im Staate, kurz der beste, liebenswürdigste Bürger, dieß ist der so edle Karakter, den wir heut an unserem Jesus in der Verhöre vor dem Pilatus bemerken.

Seine Feinde schreien überlaut, er sey ein Aufwiegler des Volkes, habe verbothen, dem Kaiser Tribut zu bezahlen, habe sich selbst zum Könige aufgeworfen; — aber dieß ist auch nur so geschrien: erwiesen im geringsten nicht. Pilatus, er, dem doch als Statthalter dergleichen Vorfälle unmöglich ein Geheimniß hätten bleiben können, weiß von einem Volksaufwiegler nichts, hat auch von seinen Zollbeamten nichts gehört, daß seit der Anwesenheit Jesu die Zölle wären beeinträchtigt worden. Er nimmt darum den Heiland selbst in das Verhör, und dieser? — Zuerst zeigt er seinem Richter, daß er nie so feindselige Gesinnungen, als man ihn beschuldigte, gegen seinen rechtmässigen Landesherrn gehabt, diesen nie die Krone zu rauben, oder seine Rechte nur im geringsten zu kränken gesucht habe: erweist es dadurch, daß er ja sonst die streitbarsten Anhänger zur Seite haben würde, die ihn gewiß nie von den Juden in Verhaft hätten nehmen lassen. Dann, und als er das zweytemal vor dem nämlichen Richterstuhle erscheinet, sagt

sagt er es frey, aufrichtig, welche Begriffe er von der weltlichen Macht habe, daß er sie als eine solche erkenne, die nicht von den Menschen, sondern von obenherab, von Gott selbst herkömmt, und daß deßhalb jeder, der dieser Macht widerstehet, die schuldige Ehrfurcht, Unterwürfigkeit, und unberrückte Treue gegen selbe auf die Seite setzet, sich nicht so viel wider Menschen, als wider Gott selbst versündigt.

Sehet da, meine Zuhörer! ein Beyspiel, gegen welches ihr, um würdige Nachfolger unseres Jesus zu seyn, unmöglich gleichgültig bleiben könnet. Er, der Göttliche sagt es euch selbst, daß alle landesherrliche Macht von obenherab, von Gott sey. Er betrug sich deßhalb gegen diese stäts so, wie man es immer von dem ehrfurchtsvollsten, gehorsamsten, getreuesten Untertthan fordern kann. Und auf eben demselben Wege, den er euch vorgegangen ist, müßet auch ihr einherwandeln. O! ferne sey es von euch, daß ihr euch, wie so manche tollkühne Starrköpfe unserer Tagen, je bengehen lasset, die Verordnungen eures Landesfürsten, unter was immer für einem Vorwande zu beschnarchen, darwider zu murren, sie bey andern unter die gehörige Achtung herabzusetzen. Ihr, die ihr oft, um für euer kleines Hauswesen mögliche Anstalt zu treffen, die erforderlichen Einsichten nicht habet, wie werdet ihr denn das Verhältniß, den wahren Zustand, die Bedürfnisse eines ganzen Landes, eines so grossen, so weitschichtigen Reiches

ches einsehen, urtheilen, richten können, ob das, was igt verordnet wurde, gut, oder nicht gut, zuträglich, oder nachtheilig sey? Ferne sey es von euch, daß ihr Schüler, blinde Nachbether jener Meister in Israel werdet, die auf den eben so Religion- als staatschädlichen Gedanken gekommen, daß es Geseze gebe, die man, ohne Beswegen zu sündigen, übertreten könne. Genau, Jesus sagt es euch, daß der Regent Gottes Stellvertreter auf Erde sey. Wie werdet ihr denn also seinen Befehlen, seinen Gesezen entgegen handeln können, ohne euch dadurch der strengsten Verantwortung vor Gott schuldig zu machen? Ferne sey es von euch, daß ihr euch gegen die vorgeschriebenen Steuern, und Zölle widerspänstig bezeiget, oder selbige durch heimliche Schwärzerereyen und andere listige Uibervorteilungen zu hintergehen euch erfrechet? Jesus wurde zwar eines gleichen Verbrechens vor dem römischen Prätor angeklaget; aber unschuldig befunden. Und das war auch leicht; da er als ein Mann bekannt war, der selbst den Zinsgroschen getreu entrichtete, (Matth. 17.) und überdieß noch eben seine Ankläger strenge ermahnete, daß sie dem Kaiser, was des Kaisers ist, geben sollen. (Matth. 22.) — Ferne sey es endlich von euch, daß ihr noch weit treulosser, als der Knecht, von welchem im Evangelium Meldung geschieht, (Luk. 19.) das Pfund eures Herrn nicht nur, wie jener unthätig in dem Schweißtruche aufbehaltet, die Geschäfte, und öffentlichen Angelegenheiten,

die euren Händen anvertrauet sind, faumfelig, hinläßig, träge besorget, sondern überdieß noch die liebe Redlichkeit auf die Seite setzet, und euch berechtigt zu seyn glaubet, eure, und des Fürsten Kasse als eine, und eben dieselbe zu betrachten. Ist denn der Fürst, daß ich ganz in dem Tone des Erlösers mit euch rede, (Matth. 20.) nicht um einen Groschen mit euch eines geworden, zahlt er euch nicht für eure Arbeiten, für eure geleisteten Dienste so viel, als er mit euch verabredet hat? Nehmet darum das, was euer ist, und lasset ja nicht, weil er gut ist, euer Auge schalkhaft seyn. Denn solltet ihr euch solche Undinge je beygehen lassen, als so verwäzene, so widerspänstige, so ungetreue Unterthanen gegen euren Landesfürsten euch betragen; was hättet ihr wohl zu erwarten? Ich will hierüber keinen entscheidenden Ausspruch machen: du aber mache ihn für mich, würdiger Apostel meines Heilandes, nüglicher Aufklärer deiner, und auch unserer Zeiten, heiliger Paulus! und ja, er entscheidet ganz in der Sprache unsers Jesus. Es ist keine Macht, sagt er, auf Erde, die nicht von Gott gesetzt wäre. Wer also dieser Macht widerstehet, widerstehet Gott selbst, und macht sich der ewigen Verdammniß schuldig. (Röm. 13.)

Da ich euch aber, meine Zuhörer! auf diese Weise aus dem Beyspiele unseres Heilandes die Unterthanspflichten gezeiget habe, muß ich euch auch mit jenen bekannt machen, die ihr um

würdige Glieder des Staates, um gute Bürger zu seyn, gegen eure Mitbürger befolgen müßet. Nachdem Jesus dem Pilatus gezeiget hatte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, daß er sich nicht des geringsten Verbrechens wider den Landesfürsten schuldig gemacht habe, entdeckte er endlich die Absicht seiner Anwesenheit, seiner bisherigen Unternehmungen. Ich bin dazu gebohren, und deswegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe, — allenthalben wahre Gottesverehrung, und eine reine, von einzuschlichenen Mißbräuchen geläuterte Religion zu predigen, — mich ganz zum gemeinschaftlichen Besten meiner Mitmenschen zu verwenden, und ihnen sowohl durch gründlichen Unterricht, als an meinem selbst eigenen Wandel die Art zu zeigen, wie sie, um hier schon glücklich zu seyn, einander brüderlich liebend die Hand bieten sollen; deswegen nur bin ich da.

Ihr, meine Zuhörer! werdet euch darum um das Beste des Staats gleicher Weise sehr verdient machen, wenn auch ihr das Möglichste beitragen werdet, daß euer Vater, der im Himmel ist, täglich mehrere Anbether im Geiste, und in der Wahrheit erhalte, daß die von seinem Eingehörnen gepredigte Religion in ihrer ursprünglichen Schönheit, und Lauterkeit sich immer glänzender unter uns zeige, und ausgebreitet werde. Eine Ermahnung, von der ich sehrnächst wünsche, daß besonders ihr sie, christliche Ältern! wohl beherziget. Ja, ihr sollt vor allem darauf sehen,

hen, daß eure Kinder gleich bey dem ersten Religionsunterrichte nicht aus trüben Pfügen, sondern aus lautern Quellen schöpfen, nicht auf Unzereimtheiten und Träumereyen der Kindeswärtnerinnen, nicht so viel auf das, was willkürlich, als was wirklich heilig, wirkliche Christenpflicht ist, aufmerksam gemacht werden. Dann, und wenn ihr eurem so löblichen Eifer durch euer selbsteigenes Beyspiel um so mehr Gewicht gebet, wenn ihr selbst als wahrhaft nach Jesus Lehre aufgeklärte Christen vor ihnen einhergehet, dann wird er kommen, der jedem Gutgesinnten so erwünschte Zeitpunkt, wo auch eure Kinder als wahre Gottesverehrer, und zugleich als rechte nützliche, brauchbare Bürger fortwandeln werden.

Das zweyte, was ihr, meine Zuhörer! um nach Jesus Beyspiele würdige Bürger zu seyn, gegen eure Mitbürger beobachten müßet, besteht in dem, daß ihr nicht nur alles dasjenige hinterlasset, was sie an ihrem Leben, an ihrer Ehre, an ihrem Vermögen, oder sonst wie immer benachtheiligen würde, sondern daß ihr euch auch ganz zu ihrem Besten verwendet, das gemeinschaftliche Interesse des Staates, so viel in euch ist, aufrecht zu erhalten, zu befördern suchet. Dazu biethen sich euch unzählige Gelegenheiten an. Wenn ihr als Aeltern eure Kinder so erziehet, ihnen in ihrer Jugend so viele Auszubildung beybringet, daß man einst von ihren gesammelten Kenntnissen und Wissenschaften einen

guten Gebrauch wird machen können: als Vorgesetzte, als Herren und Frauen auf die Schritte eurer Untergebenen, und Dienstbothen genau acht habet, und dadurch selbe von so manchen Ausschweifungen zurückhaltet: als Beamte die öffentlichen Geschäfte, die euren Händen anvertrauet sind, mit unverdrossenem Diensteifer, mit unverrückter Treue, gegen jedermann leutselig, und menschenfreundlich abschlichtet: als Handelsleute, als Handwerker solche Waaren liefert, solche Arbeiten verfertiget, daß eure Käufer den anverlangten Gebrauch, und zwar um einen billigen Preis machen können: wenn ihr von dem Uberschuße eurer Güter so manchen rechtschaffenen, aber dabey dürftigen Mann in den Stand setzet, daß er sich durch einen anständigen Verdienst seinen ferneren Lebensunterhalt wieder verschaffen kann, oder für den Unterricht, für die Verpflegung verlassener Waisen, die in ihrer Armuth verwilden, als Taugenichts heranwachsen müßten, wohlthätig forget: wenn ihr boshafte Sittenverderber, niederträchtige Verführer der Unschuldigen, oder sonst gemeinschädliche Leute bey der Behörde zu ihrer Besserung, zur verdienten Züchtigung namhaft machet, Missethättern, die um fernere Unthaten auszuüben den Händen der Gerechtigkeit entlaufen sind, keinen Unterschleif gebet. — Wisset, dieß alles habet ihr zum Nutzen nicht eines einzelnen, sondern des ganzen Staates gethan. — Der Staat wird euch dafür danken, jeder Kenner wahrer Verdienste wird euch das einhellige Zeugniß geben,

guter,

guter, pflichtgetreuer Bürger ablegen: und Gott — der Stifter der Staaten, der wird euch einse, in der besseren Zukunft dort jenen ewig beseligenden Lohn gewiß ertheilen, den ihr durch euer Wohlverhalten verdienet habet. Amen.

Vierte Predigt.

Sie nahmen Jesum, und führten ihn hinaus. Und er trug sein Kreuz, gieng hinaus zu dem Orte, den man die Schädelstätte, auf hebräisch aber, Golgatha nennet. Joh. 19. v. 16. u. 17.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen, der hat keines aus allen den Verbrechen begangen, deren ihr ihn vor mir angeklaget habet. Dieß war das herrliche Zeugniß, welches Pilatus nicht nur einmal, sondern öfters, und bis auf den letzten Augenblick der Unschuld unseres Jesus vor den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, und dem ganzen versammelten Volke ablegte. (Luk. 23.) Und was erwartet ihr nun von diesem Richter, meine Zuhörer? Nicht wahr, daß er ihn loslassen, in die Freyheit setzen, und seine Ankläger über die Verwägenheit, mit Verleumdungen vor seinem Richterstuhle aufzutreten, zur strengsten Verantwortung ziehen wird? Ja er kömmt wirklich so entschlossen auf den Altan des Richthauses heraus: sezet sich an den Ort, welcher Sabbatha, das Steinpflaster genannt

nannt wurde, zu Gericht, legt die Hand auf das Schreibpult, schreibt — aber was? — Daß Jesus soll gekreuziget werden.

Wie! einen Menschen als unschuldig erkennen, und doch zum Kreuztode, zur Strafe der nichtswürdigsten, veruchtesten Missethäter verdammen!! — welches abentheuerliche, ungerichte Urtheil! Ach! Pilatus sieht dieß bestens ein. Sehet nur, wie ihm so bange, so angst um das Herz ist. Zitternd schreibt er ein Wort. Dann fragt er wieder so verwirrt, als ob er die Sache noch gar nicht untersucht hätte: was denn dieser Mensch Böses gethan habe? Schreibt weiters fort: höret abermals auf: — aber spricht er, und zeigt auf Jesum hin: Er ist ja unschuldig, ist wirklich, wie er er sich zu mir erklärt hat, euer König: und soll ich wohl euren König kreuzigen lassen? Allein, o, Menschenfurcht, Menschenfurcht! mit welchen verderblichen Rathbruten hast du schon den Erdkreis seit seinem Entstehen überschwemmet! wie oft ist deinnetwegen Gewissenhaftigkeit, Billigkeit, aufrichtige ungeheuchelte Bruderliebe auf die Seite geseht, die heiligsten Amispflichten verkannt, die Unschuld verfolgt, unterdrückt, in das Grab gestürzt, Gott, und sein Gesetz ganz in Vergessenheit gebracht worden? Und ja, du magst ist großthun: auch Jesus ist dein Opfer geworden. —

Die Hohenpriester, die es leicht einsahen, in welcher Verlegenheit, in welcher Klemme sich der römische Richter befinde, und wie hart es ihm

ihm sey, über den Heiland das Todesurtheil zu sprechen, nahmen ist auf einmal eine ganz andere Gestalt an. Vorhin klagten sie wider Jesum, und ist drohen sie mit der unverschämtesten Dreustigkeit, daß sie die Ankläger des Pilatus werden wollen. Gut, schrieken sie: du willst in unser Begehren nicht einwilligen, diesen Menschen, den wir als einen todeschuldigen Missethäter deinen Händen übergeben haben, loslassen? — Wisse, wir appelliren an den Kaiser, dem werden wir schon die Anzeige machen, daß du nichts weniger, als sein Freund seyst: daß du dich um einen Majestätsverlezer, um einen Aufwührer, um einen Verwägänen, der sich selbst zum Könige aufwerfen will, mehr, als um das Beste deines Monarchen interessirest. Diese Drohungen thaten die erwünschte Wirkung. Pilatus, welcher den Tiberius, der eben damals auf dem kaiserlichen Throne saß, als einen überdiemassen herrschsüchtigen Prinzen wohl kannte, und zugleich wußte, welche schlaue, tückische, alles durchtreibende Köpfe die jüdischen Priester waren, sah von ihrer Anklage, die sie wider ihn gewiß recht schwarz würden vorgebracht haben, keineswegs gute Folgen für sich voraus. Er fieng sich daher nicht wenig zu fürchten an, ließ seinen bisher bezigten Muth sinken, und that endlich, was diese tolle Schwärmer von ihm verlangten.

Das war nun eine Freude unter ihnen. Umsonst mochte Pilatus, vielleicht um noch eine Versuchung zur Rettung Jesu zu wagen, in ih-

rer Gegenwart die Hände waschen, und auf das heiligste betheuern, daß er an diesem Urtheile keinen Theil haben wolle, daß er unschuldig sey an dem Blute dieses Gerechten, und die ganze Schuld auf sie übertrage. Ja, ja, lärmten sie, diese Schuld wollen wir gerne tragen, sey deshalb unbekümmert, sein Blut komme über uns, noch mehr, auch über unsere Kinder; — und damit er sich nicht etwann eines andern besinnen, den einmal gesprochenen Sentenz wieder zurückrufen, oder wenigstens mildern möge, nahmen sie geschwind Jesum, zogen ihm seine Kleider an, legten das Kreuz auf seine Schultern, und eilten mit ihm zur Richtstätte hinaus.

Wir, meine Zuhörer! die wir bisher mittels der anmuthigsten Betrachtungen den wichtigsten Begebenheiten unseres leidenden Heilandes zugegen, und sowohl in Gethsemane, als vor dem geistlichen und weltlichen Richterstuhle mit unseren Gedanken ihm zur Seite waren, wir wollen ihn darum auch heut von dem Richtause hinweg bis nach Golgatha im Geiste hinbegleiten, da unterwegs so manche mitleidsvolle Thräne über ihr hinweinen, aber zugleich an ihm den Mann wieder anschauen, der mit aller Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich gethan habe.

I. Geschichte.

Wer die Neugierde des Volkes, wie sie von jeher besonders bey öffentlichen Spektakeln beschaffen war, und auch ist noch ist, nur flüchtig überdenket, und die immer getheilten Gesinnungen, und Urtheile desselben in Erwägung nimmt, den wird es im geringsten nicht bestreben, daß der Weg, auf welchem Jesus zum Kreuztode geführt wurde, von Menge der Menschen wimmelte, und daß dieser Hergang auf die Gemüther der anwesenden Zuschauer nicht einen und eben denselben, sondern verschiedene, beflüßig folgende Eindrücke machte. Einige, und dieß besonders die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und pharisäischen Volkesältesten freueten sich überdiemassen, daß es ihnen endlich gelungen hatte, einen Mann, der ihnen bisher so bittere Wahrheiten gesagt, ihre heimlichen Rabalen, Intriquen, und religiösen Schleichhandel, durch welche sie bisher das arme Völklein so in Finstern herumgeführt, so freymüthig aufgedeckt, und ihren Säckel nicht wenig beeinträchtigt hat, auf die Seite zu schaffen, und durch dieses Mittel alles, was er bisher freylich Wahres, aber ihrer Rechthaberey, ihrem Stolze, und Eigennuße nicht Gefälliges gelehret, und geprediget, gar bald wieder in Vergessenheit zu bringen. Andere, blinde Nachbether, oder gewinnsichtige Soldner dieser Herren, sprachen in eben demselben Tone. Ja recht, sagten sie

sie, ist es, daß dieser Mensch gekreuziget wird: hätte man ihn noch länger leben lassen, weh unserer Priesterschaft! Er hätte sie gar bey allen verhaßt gemacht, in Verachtung gebracht, und was eine ganz natürliche Folge hätte seyn müssen, um unsere heilige Religion wäre es so geschehen gewesen, wir alle würden von ihm verführet, Keger, Freydenker, ja wohl gar (Gott behüte uns) Heiden geworden seyn. Diese dort, die vom Lande herein, von eben den Gegenden, wo Jesus einige Zeit hindurch predigte, und so viele Wunder wirkte, um das Ostersfest zu feyeren nach Jerusalem kamen, staunten über das, was sie da sahen, stießen die Köpfe zusammen: wie fragte einer den andern, ist dieß nicht eben jener Jesus von Nazareth, der sich unter uns als einen so mächtigen, von Gott geschickten Propheten durch Worte und Zeichen erwiesen: dem so viele Blinde das Gesicht, so viele Stumme die Sprache, so viele Taube das Gehör, so viele Kranke die Gesundheit, und selbst Verstorbene das Leben zu verdanken haben, der sich allenthalben so menschenfreundlich, so wohlthätig unter uns bezeigte, so unsträflich, und untadelhaft vor uns einherwandelte? Was mag wohl der für ein so grosses Verbrechen auf einmal begangen haben, daß er ist unter den Händen der Gerechtigkeit, und zwar auf die schimpflichste, schmerzlichste Art sterben muß? Jene da, und wie das weibliche Geschlecht von jeher ein weicherer, empfindsamer, zum Mitleiden empfänglicheres Herz hat,

besonders die jüdischen Frauen, rangen nach dem Berichte des heiligen Evangelisten Lukas wehmüthig die Hände, vergossen häufige Thränen, und, was sich nach allen Umständen leicht hinzudenken läßt, brachen in diese, oder ähnliche Klagseufzer aus. Ach! da führen sie ihn den besten Mann unserer Tage, unseren vielgeliebten Jesus zum Tode!! — Wäre er nicht gewesen, mein Bruder würde schon lange im Grabe verstorben sehn; er hat ihn zum Leben wieder erwecket. (Joh. 11.) Ja auch meine Tochter, die man schon als eine Leiche beerdigen wollte, hat eine gleiche Wohlthat von ihm empfangen: er rührte sie nur bey der Hand an, und das Mädchen stand frisch und gesund vom Sterbbette auf. (Matth. 9.) — Und weißt du es, wie er meinem Sohne, den ich blind zur Erde geböhren, das Augenlicht wieder gegeben: (Joh. 9.) der kann ihn ohne Geleitsmann seinen Weg fortgehen, und sich das Brod erwerben. — Was wollet ihr da reden! wie lange ist es denn, daß ich selbst durch volle zwölf Jahre am Blutflusse litt? Wie viel Geldes hat mich diese Krankheit gekostet, welche erdenklichen Missetheln habe ich deshalb angewandt? — Alles umsonst, als ich mich aber ihm näherte, und nur den Saum seines Kleides berührte, da verschwand das Uebel, so bisher kein Arzt heben konnte, im Augenblicke. (Matth. 9.) — Warum saget ihr dann von dem nichts, was er uns, als wir um seine Predigten zu hören, aus den Städten in die Wüste zu ihm hinauseilten, Gutes gethan?

than? Wie samt Männern und Kindern hätten dort gewiß vor Hunger verschmachten müssen, wenn er sich nicht unser erbarmet und die wenigen Brode, und Fische, die wir damals bey uns hatten, so vermehret hätte, daß wir alle ersättiget wurden. (Joh. 6.) — Das ist wahr, wovon ihr da sprecht, das habe ich mir schon öfters erzählen lassen, und war selbst nicht einmal Augenzeugin, wie sich seine Kraft in Heilung der Kranken zeigte. Allein, dem Himmel sey Dank! ich bin nie in solchen Umständen gewesen, daß ich seiner Hülfe bedürft hätte. Dem ungeachtet, ich muß es frey bekennen, bin ich ihm recht zugethan. Er hat so was Freundliches, so was Liebvolltes, und Wohlwollendes an sich, daß man ihm in der That recht gut seyn muß. — Ja, ja, die Freundlichkeit, und Liebe ist er selbst. Ich habe ihm einigemal meine Kinder vorgeführt, o! wie hat er diese so holdlächelnd auf seine Arme genommen, sie geküßet, und, noch bricht mir das Herz, mit diesen Unschulden weit zärtlicher, als jeder Vater gethan. (Matth. 19.) — Ist wohl nicht recht, daß ein so gemeinnütziger, so gutherziger, so wohlthätiger Mann ist sterben muß. — Und wie erbärmlich er aussieht. Sehet nur sein Angesicht, wie es bis in den Mund hinein todtblaß, seine Augen wie sie ringsherum ganz blau aufgeschwollen sind: sehet, wie ihm das Blut über die Stirne, und die Haare herabtreuselt, — wie abgemattet, wie kraftlos, und tiefgebeugt er unter dem schweren Kreuz

Kreuzlast dahingehet! Und die Unmenschen gehen noch so hart, so grausam mit ihm um! — Da müßte man wohl härter als Stein seyn, wenn man sich bey einem solchen Anblicke der Thränen erwehren könnte.

Diese, und dergleichen Redereyen, dieß Jammern, und Wehklagen der ihr begleitenden Frauen hörte der in den Tod gehende Jesus. Er wandte sich darum zu ihnen um, sah sie mit einem Blicke voll Rührung, und warmer Theilnehmung an ihren so guten Herzen an, und sprach die ganz unerwarteten Worte zu ihnen: „Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder.“ Warum dieses? Der Göttliche giebt gleich die Ursache an. Es werden Tage kommen, in welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht gebohren, die Brüste, die nicht gesäugnet haben; Tage, wo man den Bergen zurufen wird: „Fallet über uns; und den Hügeln: bedecket uns! Denn, wenn sie das am grünen Holze thun, was wird an dem durren geschehen?“

Sehen wir diesen Worten das voraus, was der Erlöser kurz vorher zu dem römischen Richter von seiner Königswürde sprach: „Ich bin dazu gebohren, und deßwegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe: der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme;“ so wird es uns nicht schwer seyn, da den wahren, eigentlichen Sinn aufzuschließen. Beyde

Terte mit einander verglichen, und Umstand mit
 Umstände zusammen genommen, heißen nämlich
 in einer weitläufigeren Auseinanderſetzung ſo
 viel. Ihr Töchter, ihr Bewohnerinnen von Je-
 ruſalem, und den umliegenden Gegenden! ihr
 waret öfters meinen Predigten zugegen, habet
 es ſelbſt gehört, welche Mühe ich mir gegeben,
 unſer Volk, das biſher ſo ſehr im Finſtern her-
 umgeführt, von ſeinen Prieſtern, und Reli-
 gionslehrern ſo phanatiſch, und abergläubig, ſo
 menſchenfeindlich, und unduldsam, ſo gehäßig,
 und widerſpännſtig gegen alle landesherrliche Macht
 erzogen wurde, auf beſſere Gefinnungen zu brin-
 gen, aufzuklären, zu wahren, würdigen An-
 bethern Gottes, zu rechtſchaffenen, untereinander
 friedliebenden Bürgern, zu gehorſamen, pflicht-
 getreuen Unterthanen umzuſchaffen, und auf die-
 ſe Weiſe zu glücklichen Inſaſſen eines ſtätſ auf-
 recht ſtehenden, fortblühenden Staates zu ma-
 chen. Allein, welche geſegneten, anhaltenden
 Früchte meine ſo wohlmeinenden Bemühungen
 bey dem größeren Theile aus ihnen hervorge-
 bracht, wie erkenntlich ſie mich dafür belohnet
 haben, dieß ſehet ihr izt, daß ich ſo beſchimpft,
 ſo wundgeſchlagen, ſo grauſam mißhandelt, Miß-
 ſethätern gleich, zum Tode geführt werde. Ich
 weiß es, mein Anbliß rühret euch, koſtet euch
 ungeheuchelte Thränen. Aber höret auf über
 mich zu weinen. Ich habe gethan, wozu ich
 von oben herab beſtimmet war, habe den Wil-
 len meines himmliſchen Vaters auf das getreue-
 ſte.

fe, vollkommenste erfüllet; gerne also, und mit
 größter Zufriedenheit gehe ich an den Ort, wo-
 hin mich die Grausamkeit, und der schändliche
 Undank meiner Feinde rufet. Der Gegenstand,
 über welchen ihr mit wichtigerer Ursache zu wei-
 nen habet, der seyd ihr selbst, und euere Kinder
 sind es. Dann, wenn sie das am grünen Holze
 thun, was wird an dem durren geschehen?
 Wenn ich, der Abgesandte von oben herab, der
 eingebohrene Sohn Gottes, der Mann, der sich
 an Wundern so mächtig zeigte, zur Aufklärung,
 zur Herzensbesserung, zur Sittenberedung unse-
 rer Nation so wenig beytragen konnte, wo wird
 unter Menschen einer seyn, der eine so glückliche
 Aenderung je wird treffen können? Und was
 ist denn da endlich zu gewärtigen? Ihr dummer,
 blinder Religionseifer, ihr schädlicher Factionen-
 geist, ihr falscher, mißverständener Patriotismus,
 und Vaterlandsliebe, ihr Haß gegen die Herrschaft
 der Römer, und der stolze Gedanke, keine andere,
 als nur Gottes Regierung allein als die recht-
 mäßige über sie anzuerkennen, diese staatenver-
 heerenden Abentheure werden als die unseligste
 Erbschaft auch auf eure Kinder übergehen, und
 unter diesen immer weiter um sich greifen. Es
 müssen also ganz natürlich Tage kommen, und
 viele aus euch werden sie noch erleben, wo das
 Feuer, so ist noch unter der Asche kimmert, in
 volle Flammen ausbrechen, wo ein Bruder wi-
 der den andern, Bürger wider ihre Mitbürger,
 Unterthanen wider ihren rechtmäßigen Regenten

die Waffen ergreifen, überall, und selbst in eurem Heiligthume die traurigsten Denkmäler des Mordes, der Verwüstung und Zerstreuung zurücklassen, und diese so schöne Stadt in einen Steinhaufen verwandelt werden. Dann werdet ihr freylich wünschen, daß ihr nie Mütter geworden wäret, oder daß ihr euch wenigstens in weitentlegenen Berghöhlen, in finsternen Steinhöhlen verbergen könntet, um einen solchen Greul unter euren Kindern nicht mit anzusehen. Darum sage ich euch: weinet ja nicht über mich; nein, weinet über euch selbst, und euere Kinder!

Daß dieß wirklich der wahre Sinn der igt bemeldten Worte Jesu sey, dieß können wir leicht aus dem schliessen, was er kurz vor seinem Einzuge zu Jerusalem bey dem Anblicke dieser Stadt in Gesellschaft seiner Jünger sprach: Ach! rief er mit thranenden Augen, wenn du doch die Zeit meiner Anwesenheit, und was dir zum Frieden diente, benühet hättest! weil du aber dieses nicht gethan hast: so wird eine Zeit kommen, wo dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, ringsherum einschliessen, von allen Seiten ängstigen, dich, und deine Bewohner zur Erde werfen, und keinen Stein auf dem andern in dir lassen werden. (Luk. 19.) Dieß erweist die Geschichte folgender Zeiten. Kaum war nach dem Tode des Erlösers ein Vierzig der Jahre vorüber, so geschah, was er zuvor gesagt hatte. Jerusalem wurde zerstöret, Tausende seiner Insassen theils bey einheimischen Auf-

Aufrühren, theils durch das feindliche Schwert aufgerieben, und so einem Staate ein Ende gemacht, der, wenn er empfänglich, folgsam gegen Jesus Lehre gewesen wäre, aus allen der glücklichste hätte seyn können. Eine Bemerkung, die gewiß voll der wichtigsten Wahrheiten ist, und die ich ist um so mehr zu unserem Unterrichte anwendbar machen werde. Schärfet deswegen, meine Zuhörer! da besonders eure Aufmerksamkeit.

II. Anwendung.

Weil die Bewohner des jüdischen Landes von ihren Priestern verführet, gegen Jesus Lehre so starrsinnig sich bezeigten, oder diese zwar auf eine Zeit annahmen, aber zur Zeit der Versuchung, zur Zeit, wo sie ihn des Missethätertodes sterben sahen, wieder davon abfielen, weil sie an ihren Menschenfahrungen, an ihren schwärmerischen Andächtigkeiten mehr Geschmack, als an dem fanden, was dieser Kernichtes, Gotteswürdiges, Menschenbefeligendes geprediget hat, und daher auch ihren Kindern so abergläubige, so falsche und unrichtige Religionsbegriffe beybrachten, deswegen sagt er (der Allwissende) den ihn zur Richtstätte begleitenden Müttern den Verfall ihres Staates, und was eine unzertrennliche Folge davon war, zugleich dieß vor: daß sie selbst noch an ihren Kindern den schlimmsten Mißtroß erleben werden. Ihr Töchter von Je-

erusalem, weinet nicht über mich, weinet über euch selbst, und über eure Kinder!

Aus dieser Vorherfagung des Heilandes, die nur zu wahr in Erfüllung gieng, ziehe ich nun ganz richtig den Schluß, daß ihr, christliche Aeltern, wenn euch anders das Beste des Staates am Herzen liegt, bey der Aufzuehung, bey dem Unterrichte, und der Ausbildung eurer Kinder vor allem darauf Bedacht nehmen sollet, daß sie mit der Lehre dieses vortreflichen Meisters bekannt gemacht, und selbe recht tief in ihr Herz eingepräget werde.

Und um dieses zu bewerkstelligen, Ebunte ich euch kein herrlicheres Muster, als ihn selbst, den Göttlichen, vorstellen. Er, wenn er als Religionalehrer auftrat, bekümmerte sich wenig darum, ob seine Zuhörer, als ein andächtiges Erinnerungszeichen an den Dekalog, (an die zehn Gebote,) vorn an der Stirne kleine herabhängende Denkkettel hatten; (Matth. 23.) ob sie vor dem Essen die Hände wuschen; (Matth. 15.) am Sabbath keine Kornähren abpflückten; (Matth. 12.) in dem Opferkasten einiges Geld hineinwarfen, oder nicht. (Matth. 9.) Weil er wußte, daß dergleichen religiöses Gezeige in den späteren Zeiten erst von Menschen ausgedacht wurde, so hielt er es gar nicht seiner Aufmerksamkeit wehr. Ihm war hauptsächlich darum zuthun, das Wesentliche, Wichtigste des Gesetzes, und zwar in jener Reinigkeit vorzutragen, als es aus dem Munde Gottes ausgieng.

Er gab immer wohl darauf acht, was er für Zuhörer hatte, wie ihre Fähigkeiten beschaffen waren. Deswegen ließ er so manche Wahrheit, die seine Jünger zu der Zeit nicht würden gefaßt haben, ganz unberührt, und versparte sie, bis ihr Verstand mit dem Geiste der Weisheit von obenherab erfüllet, aufgeklärter, hellerdenkender, faßlicher seyn würde. (Joh. 16.) Deswegen wenn er zum gemeinen Volke redete, sprach er größten Theils unter Bildern, und Gleichnissen, die er vom Ackerbau, vom Weinberge, vom Hirtenleben, von solchen Dingen hernahm, die ihnen recht wohl bekannt waren. (Matth. 13.) Er wußte auch seinen Unterricht so angenehm, und in einem so freundschaftlichen, so liebevollen Tone vorzutragen, daß man ihm Stunden weit zueilte, und wenn er einen vollen Tag hindurch predigte, nie lange Weile bekam. (Mark. 8.)

Und gerade so, christliche Aeltern, müßet auch ihr eure Kinder in Jesus Lehre unterrichten. Ihr müßet ihnen diese so rein, so lauter, und unverfälschet vortragen, als sie einst aus dem Munde des göttlichen Lehrers selbst gestoffen ist, als sie die heiligen Evangelienreiber aufgezeichnet, oder die Kirche als mündliche Ubergabe von den Aposteln her beständig, ununterbrochen fort bis auf unsere Tage anerkannt hat, und hiermit alles übrige, was Irrthum, und Aberglauben in den späteren, besonders finsternen Zeiten des Christenthumes hinzugesicket hat, hinweglassen. Glaubet mir, diese Warnung

an euch ist gewiß von der größten Wichtigkeit; die Erfahrung bestätigt sie. Ihr klaget selbst öfters, und eure Klage ist nur zu wahr, daß die Anzahl der Nichtgläubigen recht weit unter und um sich gegriffen habe, daß ihr noch ganz unbärtige Herrchen kenne, die Unverschämtheit genug besitzen, die heiligsten Wahrheiten anzustreiten, und das muthwilligste Gespödt darüber zu treiben. Aber woher so ein Unfug? Im Grunde, bey ihrem ersten Religionsunterrichte war es gefehlet. Man hat sie damals mehr auf Wisanzereyen, als auf das, was wirkliche Christus Lehre ist, aufmerksam gemacht. Nun geht ihnen einigcs Licht auf, sie erkennen es, daß man sie getäuschet, so im Nebel herumgeführt habe, und weil sie sich von dieser Seite betrogen finden, reißen sie mit dem Unkraute auch den guten Weizen aus, glauben, daß alles, was sie einst in Betreff der Religion gelernt, Dummheit, menschliches Hirngespinnst, dörbe Lüge sey.

Eben so wichtig für euch, ihr Aeltern! ist die Ermahnung, daß ihr euren Kindern die Lehre unseres Heilandes auf eine faßliche Art beybringet; ich will so viel sagen, daß ihr da besonders auf ihr Alter, auf ihre Fähigkeiten, und Einsichten, das weitere Wachsthum derselben Rücksicht nehmet, und nach diesen Bemerkungen euren Unterricht einkleidet. Lehret sie daher zu erst aus dem, was sie sehen, was sie bereits begreifen, oder schon erfahren haben, ihren Schöpfer kennen; zeigt ihnen, welcher gute, sorgfältige, liebevolle
 Was

Vater dieser gegen sie sey: machet sie begierig, die Art zu lernen, wie sie sich diesem wohlgefällig verhalten sollen: nehmet daraus Gelegenheit vom Jesu, dem Lehrmeister wahrer Gottesverehrung mit ihnen zu reden: erzählet ihnen, was dieß für ein menschenfreundlicher, liebenswürdiger Mann gewesen. Dann, wenn sich ihre Begriffe mit der zunehmenden Altersstufe immer besser zu entwickeln anfangen, dann machet sie allgemach mit dem weitem Inhalte seiner Lehre mit a n den Dingen bekannt, die er uns entweder als Geheimnisse, und Glaubenswahrheiten, oder als ausdrückliche Gebothe, oder als Sakramente, als Heilmittel, um ewig selig zu werden, verkündigt hat. Seyd versicheret, ich habe die unlängbaresten Proben davon; eure Kinder werden so in wenigen Jahren mehr wissen, eine richtigere Sachkenntniß haben, als so manche aus den Erwachsenen nicht haben.

Dabey aber kömmt es auch recht viel darauf an, daß ihr ihnen, was Jesus gelehret, auf eine angenehme, ihnen schmackhafte Art beyzubringen suchet. Ich könnte euch dießfalls kein besseres Mittel vorschreiben, als daß ich euch auf das zurückführe, was ihr als Kinder an euch selbst erfahren habet. Nicht wahr damals war euch das auswendig Lernen eine recht verdrüßliche Sache, aber um so erfreulicher war es euch, wenn euch eure Aeltern, oder die Kindesmagd so manches erzählte? Solchen Erzählungen hörte ihr gerne eine Stunde, und noch länger zu, diese wußtet

wußtet ihr leicht zu fassen, und im Gedächtniße zu behalten. Benüzet also diese Selbsterfahrung auch für eure Kinder. Statt, daß ihr sie aus dem Katechismus mehrere Seiten auf einmal auswendig lernen lasset, und, was noch unschicklicher ist, wenn sie sich nicht folgsam bezeigen, diese Aufgabe zur Strafe ihnen verdoppelt: statt daß ihr sie durch Gespenstermärchen, durch Hexen und Zaubererhiltörchen erschrecket, oder euren Dienstbothen gestattet, daß sie ihnen durch dergleichen albernes Geschwäg den Kopf warm machen, erzählet ihnen die wichtigen Begebenheiten aus Jesus Geschichte, lasset dabey so ganz unvermerkt seine Lehre einfließen: auf diese Weise werdet ihr ihnen nie die Lehlust benehmen, ihr werdet sie begierig machen immer mehreres zu wissen: und was Lust und Liebe zu einem Dinge nützet, — das ist euch ja ohnehin die bekannteste Sache.

Freylich werdet ihr da sagen, daß ihr einem solchen Geschäfte nicht gewachsen seyd, daß nicht alle aus euch die Fähigkeiten, die Geschicklichkeit, öfters auch die Zeit nicht haben, Kinder nach dem von mir entworfenen Plane zu unterrichten. Gut: wisset, was ihr dießfalls zu thun habet, Schicket sie in die öffentliche Schule, lasset sie den sonntäglichen Kirchenkatechesen beywohnen, haltet ihnen einen sachverständigen Privatlehrer, oder ersuchet so einen guten Freund, daß er diese Mühe auf sich nehme. Es ist dieß nichts Ueberdeutendes, wenig zu Aechtendes: es ist Pflicht, die heiligste Pflicht für euch. Ihr seyd es euren
Kin-

Kindern, ihr seyd es euch selbst schuldig. Sie, diese Kleinen, die noch so unverständlich um euch herumspielen, werden einst, wenn ihr nicht mehr seyn werdet, das grosse wichtige Ganze, den Staat, ausmachen. Werden sie also iht schon so wohl gebildet, auf eine so reine, so faßliche, ihrem Alter angemessene Art mit Jesus Lehre bekannt gemacht, was läßt sich für die Zukunft von ihnen hoffen? Sie werden sich verehlichen, Kinder erzeugen, aber die friedliebendsten, zärtlichsten Eheleute, die besten, sorgfältigsten Väter und Mütter werden. Sie werden in einem öffentlichen Amte ihren Platz behaupten, mit der Feder in der Hand die verschiedenen Angelegenheiten und Bedürfnisse des Staates besorgen; aber unermüdeten Diensteifer, unbescholtene Redlichkeit, Gerechtigkeitsliebe, und was noch sonst den rechtschaffenen Beamten charakterisiret, wird nie von ihrer Seite weichen, sie eben so ihrem Monarchen, als ihren Mitbürgern schätzbar machen. Sie werden unter die Kriegesfahne treten, sich dem Schutze, der Vertheidigung, der Sicherheit ihres Vaterlandes widmen, aber ferne von allen Ausschweifungen seyn, mit welchen der weichliche, der unruhige, der feige, der eidbrüchige Soldat den ehrwürdigen Kriegsrock zu beschmutzen pflegt. Sie werden in der Handlungsbude, oder in den Werkstätten der Künstler und Handwerker ihr Brod suchen, aber nie durch unerlaubten Wucher, durch heimliche Betrügereyen, und andere nächstenschädliche Schleichwege, sondern nur ein

zig und allein durch Industrie, und Arbeitsamkeit ihre Glücksumstände zu verbessern trachten. Sie werden sich ihrer armen, niedrigen Abkunft wegen zu den gemeinsten Berrichtungen müssen brauchen lassen: aber dieß recht gerne thun, und nichts mehr, als müßige Bettelcy verabscheuen. Kurz, die gemeinnützigsten Leute, die besten Unterthanen, die würdigsten Bürger des Staates werden sie seyn, weil ja Jesus, dessen Lehre ihren Herzen eben so, als ihrem Verstande tief eingepreßet ist, wie ich es leßthin gezeigt habe, nicht gekommen ist, die Wohlfahrt, die zeitliche Glückseligkeit der Staaten zu stöhren, sondern zu befestigen, aufrecht, dauerhaft, immer fort blühender zu erhalten.

Und ihr, christliche Aeltern! — (ja ich weiß es, werde es meinem Vater, meiner Mutter stäts im Grabe noch danken;) die Aufzuehung, die Ausbildung, und Verpflegung eurer Kinder kömmt euch recht mühsam zu stehen. Wie viele Nächte habet ihr ihretwegen schlaflos zugebracht? Wie war euch so bang, so hart um das Herz, wenn sie eine schwere Krankheit für allzeit euren Händen zu entreißen drohete? Wie sauer müßtet ihr euch in dem Schweiß eures Angesichtes bearbeiten, daß ihr ihnen den nöthigen Unterhalt verschaffet? — Aber wenn ihr nach Jahren sehen werdet, daß sie auf so frommen, so rühmlichen Wegen vor euch einherwandeln, wenn euch jeder Edel denkender Glück wünschen wird, daß ihr durch sie die Anzahl guter Menschen vermehret.

mehret habet; — o! wie wenig wird es euch reuen, für selbe jemals so viel gethan zu haben, wie reichlich werdet ihr euch für alle angewandte Mühe und Sorgfalt, für alle gemachten Kosten belohnet fühlen! und, was für alle aus euch das Erfreulichste seyn muß, wie getreft, wie innigst vergnügt werdet ihr einst in ihre Arme hingeworfen, und von ihren dankbaren Thränen benetzt, die Augen schließen! Ja, werdet ihr, wie dort der ehrwürdige alte Simeon ausrufen, ja Herr, nun lasse nur deinen Diener, deine Dienerin im Frieden fahren; — weil ich meine Kinder durch die Lehre desjenigen, den du zum Heile der Völker, zur Zierde des Hauses Israels gesandt hast, (Luk. 2.) so ausgebildet, so glücklich vor mir sehe, daß ich weder über mich selbst, noch über sie, andere, als nur Freudenthränen darf fließen lassen. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Da sie an den Ort kamen, welcher Schedelstätte genannt wird, so kreuzigten sie (Jesum) daselbst sammt den Uebelthätern, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Luk. 23. v. 33.

Sa, meine Zuhörer! geschehen ist es, was Isaia's der Prophet einige Jahrhunderte zuvor weissaget: (Isa. 53.) was unbiegsamer Starrsinn, gleichgültiger Religionszeifer, schmutziger Eigennuß, Stolz, Rechthaberey, Neid, unverföhnlicher Haß der Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten schon längere Zeit her so sehnlichst gewünschet haben. — Der Mann, der sich so viele Mühe gab, das Reich des Aberglaubens und des Irrthumes zu zerstören, und statt falscher Andächteley, wahre Gottesverehrung in die Welt einzuführen: der so unsträflich, so heilig, so erbauend für jedermann fortwandelte, daß er ganz ungeschent selbst seine gehässigsten Feinde auffordern konnte, ob sie ihn einer Sünde beschuldigen könnten: (Joh. 8.) der jeden seiner Schritte mit Wohlthun bezeichnete, alle Menschen hier, und jenseits des Grabes zu beseligensuchte; der für die Gerechtfamen des Landesfürsten, für einen guten, fortblühenden, dauerhaften Zustand des Staates so wohlmeinend eiferte: der vortrefflichste Religionslehrer, der getreueste Freund der Wahrheit, der Unschuldigste, Vollkommenste

kommenste unter den Menschenkindern, der Bäter, der größte Wohlthäter so vieler Armen und Nothleidenden, der beste, folgsamste Unterthan, der rechtschaffenste, würdigste Bürger: — was sage ich da? Jesus der verheißene Messias, der hohe Gesalbte, der Gesandte von oben herab, der Sohn des lebendigen Gottes, — ist wirklich unter die Uebelthäter gerechnet worden, hangt dort zwischen zweyen Missethättern an dem schimpflichsten Kreuzgalgen angeschlagen. Da sie an den Ort kamen, welcher Schedelstätte genannt wird, berichtet uns der Evangelist, so kreuzigten sie ihn daselbst sammt den Uebelthättern, den einen zur Rechten, den andern zur Linken.

O! streichet sie aus diese höllenschwarze That aus den Jahrbüchern der Menschheit: laffet es der Nachwelt ja nicht wissen, daß sie von Menschen, noch mehr — von Priestern, sondern etwann von ergriminten Liegern, und Leoparden ausgeübet wurde. — Doch nein, streichet sie nicht aus, laffet sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit da stehen! Ihr würdet zugleich für uns, und unsere Nachkömmlinge die beste Lehrschule darniederreißen.

War die ganze Leidensgeschichte unseres Heilandes nichts anders, als eine Kette der schönsten, erhabensten, edelsten Handlungen für uns; haben wir in Gethsemane, vor dem Hohenpriester, in dem Rhythause des Pilatus, und auf dem Kreuzwege so viel Erbauendes, Wichtiges, Nachahmungswürdiges von ihm gelernt; so wer-

den wir dort auf Golgatha an dem gekreuzigten, sterbenden Jesus um so mehr den Mann finden, der mit aller Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Ein Stoff, der so weitschichtig, so reichhaltig ist, daß ich mich bemüssiget sehe, zwey Predigten darüber abzuhalten. Höret mich mit Aufmerksamkeit an.

I. Geschichte.

Er ist ganz verunstaltet, und alle bisherige Schönheit ist von seinem Angesichte gewichen. — Von der Fußsohle an bis auf den Scheitel seines Hauptes ist nichts Gesundes an ihm. Da sind Wunden, Striemen, aufgeschwollene Beule ohne Zahl, die weder verbunden, noch durch die Hand des Arztes geheilet, noch mit schmerzenerlinderndem Oele verpflegt werden. — Seine Hände sind durchschlagen, und selbst von denjenigen durchschlagen worden, denen er so viel Gutes gethan, und die ihn vor andern hätten lieben sollen. — Er ist über die massen abgemattet, kraftlos, ein Mann voll Schmerzen, — sieht aus, wie der Verachtteste, Geringste unter uns, wie ein Auswürfling des Volkes, — mehr einem Wurme, als Menschen ähnlich, — so beschimpfet, verspottet, und mit Schmach bedeckt. — Bey allen dem ist er doch so gelassen, so sanft, wie ein Lamm, das von dem Metzger auf die Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das

das vor dem, der ihm die Wollę abschreeret, seinen Mund nicht öffniet. — — Dieß war das Bild, unter welchem die Propheten den Kindern Israels öfters den ihnen verheissenen Messias, den Beglückter, und Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes aufstelleten; und so, ja buchstäblich so erscheint er auch dort auf Golgatha.

Sehet nur, meine Zuhörer! und werdet ihr wohl diesen Anblick, ohne so manche stille Thräne des Mitleidens über ihn hinzuweinen, aushalten können? — Sehet unseren vielgeliebten Jesus. So schmerzlich, so gemartert habet ihr noch den größten Missethäter nicht sterben gesehen. Seine Stirne, o! diese der Heuchelen so schreckbare, für die nothleidende Menschheit so erfreuliche, den reuvollen Sünder so tröstende Stirne, von einer spizigen Dörnerkrone wundgestochen: seine Augen, mit welchen er oft nach Beschaffenheit der Umstände, bald holdbläuelnd und freundschaftlich, bald belehrend und warnend, bald verweisend und strafend dem Schurken selbst ins Herz hineinblickte, von bluttriefenden, schwarzblauen Liedern halbgeschlossen: sein Angesicht, aus welchem die Kennzeichen der Gottheit so deutlich, so jedem sichtbar hervorleuchteten, durch wiederholte Backenstrieche mißhandelt, sich nicht mehr ähnlich: sein Mund, aus welchem so viele der heiligsten, vortrefflichsten Lehren gestossen sind, von so unaussprechlichen Peinen saftlos auszetrocknet, und statt einer erquickende Labnig mit Essig, und bitterer Galle getränkt:

seine Hände, und Füße, die sich zum Besten der Menschheit so bereitwillig, so geschäftig, und arbeitsam immer erwiesen haben, auf dem Kreuze ausgestreckt, und mit schmerzlich durchgeschlagenen Nägeln befestiget: der ganze Leib, dieser würdige, wahrhafte Tempel Gottes, wie er ihn einst nannte, von nervichten Henkerarmen zerfleischet, entkräftet, seiner Auflösung der nächste!

— Und könnten wir erst in sein Herz hineinschauen, was seine Seele dabey litt, mit anschauen: — welche ungleich grössere Leiden, und Qualen würden wir da bemerken? Genug, er war Mensch, wollte eben so, wie Menschen empfinden. (Philip. 2.) Wie weh muß es ihm also gethan haben, daß selbst einer seiner vertrauesten Freunde, ein Apostel von ihm, der Unterhändler, der Anführer, die wirksamste Ursache seines so schimpflichen, so schmerzlichen Todes war? Wie weh, da der Beste auch seine Feinde zu lieben wußte, daß der Treulose darüber als Selbstmörder so elend zu Grunde gieng: — daß ihn alle seine Jünger, alle seine so guten Bekannten verließen, und kein einziger es wagte, sich seiner Unschuld anzunehmen, nur ein Wort zu seinen Gunsten bey dem römischen Richter zu vernehmen: — daß nicht nur die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten, sondern auch so viele aus denjenigen, die vor kurzem erst aus seinen Händen die Gesundheit, das Leben, oder sonst die größte Gurrthat erlangt hatten, weit lieber einem staatswählischen Bösewichte, als ihm

Ihm, dem gemeinnützigsten Manne, ihm, ihrem Wohlthäter ihr Mitleiden schenkten, und mit solcher Ungestimme, mit einem so schadenfrohen Mordlärmen, „Er soll gekreuziget werden,“ aufschriean: — daß er, der pflichtgetreueste Sohn, das beste Mutterkind, so je auf Erden war, die zärtlichste aus allen Müttern, so theilnehmend, so betroffen neben seinem Kreuze stehen, und ihr Herz, wie es ihr zuvorgesagt wurde, (Luk. 2.) so tief von dem Schmerzendolche verwundet se-
hen mußte: — daß er es auf das vollkommens-
ste zuversah, es werde auch diese Weissagung:
„er sey zwar zur Auferstehung, aber auch zum
Falle vieler in Israël gesezet,“ dem Buchstaben
nach in Erfüllung gehen, und sein Blut, das er
ist so häufig vergoß, nicht für alle Menschen
gleich fruchtend, sondern nicht wenigen darunter
zum Verderben, ja zu noch größserer Verdamm-
niß gestossen seyn? — Wie wehe, sage ich, müs-
sen ihm solche Erinnerungen, solche Vorstellun-
gen, solche Aussichten gethan, und dieser inner-
liche Kummer wie sehr alle äußerlichen Schmer-
zen, und Martern übertrossen haben? —
Nein, die Sonne kann ein so schauderndes Spektakel nicht aushalten, kann nicht den Urheber ih-
res Daseyns so schmerzlich leiden, und sterben
sehen, zieht ihr Licht zurück, und bedecket die
ganze selbe Gegend mit der traurigsten Dunkel-
heit. — Die Erde hebet, und harte Felsen spal-
ten darüber entwey: — aber die Feinde Jesu?
— Die werden im geringsten nicht gerührt,
freuen

freuen sich ihres Sieges beständig fort, und geben sich alle Mühe, daß sie ihm die letzte Stunde seines Lebens durch die bissigsten Spottrezen um so mehr verbitteren.

Schauet sie einmal an, meine Zuhörer! mit welcher höhnischen, rüchisch aufgeheuteter Miene sie vor seinem Kreuze hin und hergehen, bald wieder stehen bleiben, über seinen Anblick die Köpfe schütteln, und muthwilligen Troßbuben gleich recht hämisch in die Faust hineinslachen. Was du doch für ein Mann vom Worte bist, rufen sie ihm mit falsch verzerrten Gesichte zu, und wie alles, was wir bisher aus deinem Munde gehöret, oder von dir gesehen haben, so ganz die reine, lautere Wahrheit ist!! Du hast ja groß gethan, daß du den Tempel Gottes darniederreissen, und in dreyen Tagen einen neuen dafür aufbauen woltest: warum thust du denn nicht, was du gesagt hast? Du hast bisher unter unserm Volke durch Zeichen und Wunder so viel Aufsehen gemacht, hast so vielen Blinden das Gesicht, so vielen Stummen die Sprache, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Lahmen und Sichtsbrüchigen die geraden Glieder, so vielen Kranken die Gesundheit, und selbst Verstorbenen das Leben wieder ertheilet: wenn du also so mächtig bist, und alle diese deine Thaten, nicht Gaukeleyen, nicht Volkstäuschung, oder Werke des Belzebubes, sondern wirkliche, wahrhafte Wunder waren, warum wirkst du nicht auch dieses, daß du dir selbst helfest? Du hast dich
für

für den verheissenen Messias, für den König und Herrscher in Israel ausgegeben: wo ist denn ist die Krone, die auf deinem Haupte glänzen soll? Wo denn deine Burg: deine Hofherren, deine Kriegsheere? Du hast auf Gott immer ein solches Vertrauen gesetzt, dich gerühmet, daß du so viel bey ihm vermögst, noch mehr, — sein Sohn seyst: sieh doch, wie wohl dir dieser dein himmlischer Vater will, wie er dir sogleich geholfen, und dich aus unseren Händen gerissen hat! Nicht wahr, dieses Holz, diese Nägel da haben endlich deinen Prallereyen ein Ende gemacht, diese haben dir die Kunst zum Wunderwirken benommen, und zeigen ist, was wir so oft sagten: daß du bisher nichts anders, als ein Irlehrer, ein Betrüger, und Verführer unserer Nation, ein Religionsspötter, und Gotteslästerer, und hiermit ein Missethäter seyst, der diese Todesstrafe nur zu wohl verdienet. Oder haben wir dir etwann unrecht gethan, ist unsere Meinung, unser Urtheil von dir falsch: so zeige es uns, und erweise es nur durch das einzige, daß du in eben dem Augenblicke frisch und gesund vom Kreuze zu uns herabsteigest. Fürchte nicht, daß wir dir das geringste Leid zufügen, dich etwann neuerdings in Verhaft nehmen, und kreuzigen werden. Mein, durch dieses Mirakel allein wirst du das von uns erhalten, was du bisher durch so viele vergebens gesucht hast. Wir die ersten, werden an dich glauben, zu deinen Füßen hingestreckt, dir für alles, was du bisher von uns zu leiden

hattest, öffentliche Abbitte thun, dich als den verheiffenen Messias, als unseren König, als den Sohn des lebendigen Gottes vor der ganzen hier versammelten Menge ausrufen, und im jauchzenden Triumphe von der Richtstätte hinweg in die Stadt zurückbegleiten. Allein wir wissen es schon, warum du unserem Verlangen nicht so gleich willfahrest: du hoffest, Elias der Prophet werde kommen, dich in eben jenen feurigen Wagen, in welchem er einst aus den Augen der Menschen verschwand, von der Schedelstätte hinwegzuführen? Gut, dieses sind wir begierig zu sehen: und es soll uns nicht lange Weile werden, bis dahin zu warten.

So lästerten diese tollten Schwärmer wechseltweise fort, und ihr Bespiel munterte auch den Missethäter, der zur Linken des gekreuzigten Heilandes hieng, zu einem gleichen Frevel auf: ja, ja schrie er mit dem verzweiflungsvollesten Unwillen, du hast öfters gelehret, daß du Christus, Gottes Sohn seyst: bist du dieser wirklich, was bleibst du denn so unthätig an diesem Marterholze hangen? Mache dich loß davon, und weil wir eine gleiche Strafe mit dir leiden müssen, so hilf dann auch uns, und setze uns in die vorige Freyhelt wieder.

Das heiße ich doch die Geduld eines Unschuldbigen auf das höchste treiben! Nein, mein Heiland! gegen solche Schmähworte, gegen solche Lästerungen kannst du unmöglich länger fort gleichgültig bleiben. Ist es schon in den ewigen Rath-

Rathschlüssen von jeher so angeordnet worden, daß du für das gemeinschaftliche Menschenwohl dein Blut vergiessen, leiden sollst; genug, genug hast du für uns gelitten: ausgesöhnet, vollkommen schon ausgesöhnet muß er seyn der Gerechteste, dem wir uns durch die Sünde unserer ersten Väter so mißfällig gemacht haben; höre darum unsere Stimme, mit der wir nicht im Pharisäer, im Hohenpriestertone, sondern als die aufrichtigsten, theilnehmendsten Freunde an deinen Handlungen, als Schüler zu ihrem vortrefflichsten Meister, als Kinder zu ihrem besten Vater rufen: du bist der Allmächtige, der du von jeher gewesen, deine Hände, mit welchen du einst segnend wenige Brode und Fische auf die tausende vermehret, Winden, und Meeresstürmen geböthen hast, haben durch die Nägel, mit welchen sie durchschlagen sind, von ihrer Wunderkraft nichts verlohren: thu es also dir zur Ehre, uns zum Troste, deinen Feinden zur größten Beschämung, steige herab vom Kreuze, wandle gesund wieder unter Menschen fort, und lege dadurch der Lästertunge deiner Spötter für allzeit das tiefeste Stillschweigen auf.

Doch, was höre ich? Eben jene Worte, die der Göttliche bey seiner Gefangennehmung zu Petrus geredet: (Joh. 18.) „soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Er hat einmal aller Menschen Sünden auf mich geleet, will, daß ich durch meinen Tod das, was verlohren gegangen ist, wieder selig machen,

nicht als ein Miethling bey der Ankunft reiffen-
der Wölfe fliehen, sondern als ein guter Hirte
das Leben für meine Schafe lassen soll: (Joh.
10.) habe ich mich darum von jeher, und bey
allen meinen Handlungen als den folgсамsten Sohn
gegen ihm bezeiget, nur seine Ehre, nur ihm zu
gefallen immer gesucht, werde ich mich wohl
an dem Ziele meiner so mühsamen Laufbahn an-
ders gegen ihm verhalten? Dieß soll ja nicht
geschehen. Meine Feinde mögen sich über mich
lustig machen, wie sie wollen, über meine Ohn-
macht, wie sie glauben, spotten, und lästern,
was sie aus vollem Halse bringen: durch Schmei-
cheln, durch namhafte Verheißungen, durch
alle die listigen Ränke, die sonst auf den menschli-
chen Ehrgeiz einen so starken Einfluß haben, mich
zu ermüden suchen: so leicht es mir auch wäre,
ihrem Gespötte ein Ende zu machen, so sehr mich
nebstbey die traurige Lage, in der ich mich be-
finde, dazu auffordert — nie will ich von dem
Pfluge, an den ich einmal die Hand geleyet,
zurücksehen, (Luk. 9.) — gehorsam meinem Va-
ter bis in den Tod, bis in den Tod des Kreuzes
will ich ihm gehorsam seyn. (Phillip. 2.)

Ja, das warest du bester, anbethungswür-
digster Jesus, und dieses dein Beyspiel wollen
wir deshalb ihzt ganz zu unserem Unterrichte an-
wendbar machen.

II. Anwendung.

Widerwärtigkeiten, Drangsalen, sie mögen nun von Seite liebloser Brüder, oder als eine unmittelbare Prüfung des Himmels über uns kommen: gar zu grosse Anhänglichkeit an die Seinigen, unverschuldete Beschimpfungen, und Spöttereien der Uibelgesinnten, glänzende Schmeicheleyen, und Verheissungen heimlich tückischer Verführer, und was hier aus allem den ersten Platz behauptet, eine falsche, übelgeordnete Selbstliebe, dieß, meine Zuhörer! sind die gewöhnlichen Ursachen, warum man von dem guten Wege, den man einmal zu betreten angefangen hat, so leicht wieder zurückweicht, und auf solche Weise der Tugend die Krone, die christliche Beharrlichkeit raubet. Uiber alle diese Stürkereigkeiten wußte der sterbende Jesus den herrlichsten Sieg zu erhalten. Mochte er gleich noch so grosse Peinen, und Marter leiden müssen, den bitteren Kummer, der seines Todes wegen das zärtlichste Mutterherz zernagte, bestens einsehen, das tollste Gespött, und die frevelhaftesten Auforderungen seiner Feinde hören, und es allerdings wissen, wenn er, wie diese Lasterer von ihm verlangten, vom Kreuze herabsteigen würde, wie rühmlich für ihn vor den Augen aller anwesenden Zuschauer, wie erfreulich für seine Angehörigen, wie beschämend für seine Verfolger so ein Wunder seyn würde, — nein, er hat einmal das grosse, wichtige Werk, zum gemeinschaft-

schafftlichen Menschenwohle zu sterben, angefangen, vollenden wollte er es also auch, an das vorge-
 steckte Ziel wollte er kommen.

Wir, meine lieben Zuhörer! werden deß-
 halben unmöglich getreue, würdige Nachfolger
 unseres göttlichen Meisters seyn können, wenn
 nicht auch wir nach Beharrlichkeit, nach Bestän-
 digkeit im Guten streben. Wie wir dieses an-
 schicken sollen, was wir da vorzüglichst zu beher-
 zigen, zu beobachten haben, hierüber erhalten
 wir eben aus seinem Beispiele die schönsten, fol-
 gende Regeln. Lerne, was dir immer in die-
 sem Leben Widriges begegnen mag, mit einem
 ruhigen, geduldigen, dem göttlichen Willen
 ganz ergebenen Herzen ertragen. Du bist doch
 nicht allzeit so unschuldig, als Jesus war. Die
 Armut, die dich ißt so hart drückt, der flehe,
 ausgemergelte, belähmte Körper, den du so elend
 schleppst, die böse Nachrede, und der üble Ruf
 von dir, der dir so in die Seele greifet: das
 Mißvergnügen, und die täglichen Uneinigkeiten,
 die dir das heilige Band des Ehestandes so sauer
 machen: die langwierige, gefährliche Krankheit,
 die eines deiner liebsten Kinder auf das Schmer-
 zenbett hingeworfen hat, und so mehr dergleichen
 Kränkungen, woher diese? Weil du in deiner
 Jugend von jenen Kenntnissen, und Wissenschaf-
 ten, die man, um Brod zu verdienen, so nöthig
 brauchet, gar nichts erlernet, das Erbe, so du
 von bemittelten Aeltern erlanget, oder was du
 dir selbst in dem Schweisse deines Angesichtes er-
 worben,

worben, muthwillig verschwendet, und für den
 Winter des herbeykommenden Greifenalters lei-
 nen Nothpennig auf die Seite geleyet hast, deß-
 wegen mußt du igt so kümmerlich, so nothlei-
 dend deine Tage dahinbringen. Und weil du
 dich von einem Laster, das mich die Heiligkeit
 dieses Ortes zu nennen verbietet, ganz dahins
 reissen lieffest, der Unmäßigkeit im Essen, und
 Trinken, und anderen Ausschweifungen von jeher
 so ergeben warest, darum wurde deine Gesund-
 heit, weit früher, als es hätte seyn dürfen, zu
 Grund gerichtet: und weil du solche Streiche wag-
 test, vor welchen der biedere, rechtschaffene Mann
 zurückbebet, öfters unter den Augen so vieler
 Menschen wagtest, dieß ist die Ursache, warum
 igt allenthalben so übel, so unrühmlich von dir
 geredet wird: und weil du gegen die wohlmei-
 nenden Ermahnungen deiner Aeltern, deiner gu-
 ten Freunde ganz unempfänglich, so blindlings
 hin, so ohne alle reife Überlegung, ohne alle
 gehörige Prüfung dein Herz verschenket hast, da-
 her kömmt es, daß du igt die Stunde deiner
 Berechtigung als die unseligste verwünschest. Und
 weil du eines, oder das andere deiner Kinder
 von jeher so verzärtelt, aus überspannter Liebe
 gegen sie, alle die Räscheren, die ihr Unver-
 stand von dir anverlangte, bewilliget hast, da-
 für müssen nun diese deine Lieblinge, und viel-
 leicht mit dem Verluste ihres noch so jungen Le-
 bens büßen. Es hat nämlich der weiseste Schöp-
 fer jene Ordnung festgesetzt, daß böse, gefege-
 widrige,

widrige, unbesonnene Handlungen auch schlimme Folgen nach sich ziehen, daß der Sünder, durch diese getroffen, aus seinem unseligen Schlummer um so leichter aufgeweckt, zur reuvollen Erkenntniß seines bisherigen Vergehens gebracht, für die Zukunft klüger gemacht werde. — Wurre also nicht wider ihn; nein, erkenne ihn um so mehr als denjenigen, der auch da, wo du es am wenigsten verdienst, der beste, liebvolteste, für dein wahres Wohl sorgfältigste Vater ist. Oder auch angenommen, daß du wirklich wider alles Verschulden so manches zu leiden habest: durch deine mürrische Unzufriedenheit, durch deine Ungeduld wirst du die Sache nicht besser machen. Aber wenn du so bereitwillig, so zufrieden, als unser Jesus, den Kelch deines Leidens trinken, deinen Willen ganz mit jenem eines Gottes, ohne dessen Wissen kein Haar von deinem Haupte verlohren gehen kann, (Luk. 21.) vereinigen wirst, dann darfst du dir um so sicherer versprechen, daß sich deine Traurigkeit in diesem Leben noch in Freude verwandeln, und dort in der weit besseren Zukunft, in dem Himmel dein Lohn um so größer seyn werde. (Matth. 5.)

Die zweyte eben so wichtige Regel ist diese: Habe nicht eine blinde, unbescheidene Anhänglichkeit an die Deinigen. Recht ist es, und wie der Apostel spricht, (Ephes. 6.) das erste Geboth, dem eine Verheißung gemacht wurde, daß du dich gegen deine Aeltern folgsam bezeigest, durch deinen Gehorsam ihnen alles das Gute, so sie dir

von dem ersten Augenblicke deines Lebens erwiesen haben, zu vergelten trachtest: daß du dir Mühe giebst, mit jenem Theile, mit welchem du einmal ein unauslöslliches Paar in einem Fleische geworden bist, auch eine gleiche Denkart, und eben dieselben Gesinnungen zu haben: daß du deine Kinder, die dir die nächsten am Herzen sind, auch vor andern liebest: daß du dich gegen deine Geschwistrige, gegen deine Blutsfreunde, und Anverwandte, gegen andere gute Bekannte willfährig, dienstfertig betragest; — aber wenn du, um deinen Aeltern gehorsam, deinem Gegentheile gefällig, gegen deine Kinder zärtlich, gegen deine Blutsverwandten, und guten Freunde willfährig zu seyn, solche Dinge thun müßtest, durch welche du einem ungleich besseren Vater, einem dir weit schätzbarern Freunde, durch welche du Gott mißfällig, seinem Gesetze ungetreu seyn würdest: — hinweg hier mit dem, was Fleisch und Blut von dir anverlanget, denke, was in solchen Umständen dein Heiland spricht: Wer nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester meinetwegen verlassen, diesen zu Liebe meine Gebothe hintansehen wird, der ist meiner nicht wehr, wird einst an dem Reiche meiner Herrlichkeit keinen Theil haben. (Luk. 14.)

Die dritte hierher gehörige Regel bestehet in dem: Hast du stets rechtschaffen, deiner Pflicht gemäß gehandelt, achte auf das Gespött der wider dich libelgesinnten, auf ihre Sticheleyen und Schimpfworte, auf ihre bösen Nachreden

reden im geringsten nicht, und sey stäts ferne, daß du ihnen Gleiches mit Gleichem vergeltest. Es wäre dieß wahrhaftig eine recht unkluge Rache von dir. Wer verspottet, wer beschimpfet, wer verschwärzet denn einen Unschuldigen? Solche, die nicht die geringste Erziehung haben, und die, wenn sich gleich, meinetwegen wie dort die Priester auf Golgatha unter dem Volke einiges Ansehen haben, doch in der That mit dem geringsten Pöbel in eine, und eben dieselbe Klasse gehören: lieblose Reider, die es verdrüßet, daß sie sich mit ihren Brüdern an Fähigkeiten, an gesammelten Verdiensten, an allseitiger Hochschätzung nicht messen können: Müßiggänger, Taugenichts, die weil sie den ganzen Tag hindurch nichts zu thun haben, auch nichts thun wollen, um ihrem Maule doch nicht gar umsonst zu essen zu geben, selbes dahin verbrauchen, daß sie sich über die Ehre eines zweyten, dritten lustig machen: mit einem Worte Leute, die ihres schlechten, niederträchtigen Characters wegen nicht so viel werth sind, daß ein ehrlicher Mann über sie zürnen soll. — Es wäre dieß eine ganz christenwidrige Rache: was sagt uns dießfalls Christuslehre? Ihr habet gehört, ruft sie uns zu, (Matth. 5.) was zu den Alten gesagt wurde: Aug um Aug, Zahn für Zahn — du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen: bethet für die, welche euch verfolgen, und verleumden, noch mehr:

— wer:

— werdet ihr auf das rechte Wang geschlagen, reichet auch willig das linke her: will man euch euren Rock nehmen, gebet ohne Widerrede auch den Mantel hin. — Es wäre eine allerdings unmißige Rache. Was hilft es denn, wenn du über denjenigen, der mit dir sein Gespött treibet, wieder spottest, auf den, der dich beschimpfet, wieder schimpfest, von dem, der dir so viel Böses nachgeredet hat, wieder Böses redest? Einerseits wirst du ihm Freude machen, daß seine lieblose Zunge die gewünschte Wirkung gethan, daß es ihm gelungen hat, dich zu kränken, dir so viele Galle und Verdruß zu machen: andererseits wird er wider dich noch mehr aufgebracht, noch mehr erbittert werden, und sich ist um so grössere Mühe geben, dich ja recht empfindlich zu necken.

Die vierte nicht minder interessante Regel lehret uns so viel: Sey behutsam, wenn man dir schmeichelt, und untersuche, prüfe zuvor wohl, aus welcher Absicht dieß geschehe. Wölfe in Schafskleidern, listige Verführer hat es von jeher recht viele gegeben, und auch ist noch giebt es ihrer nicht wenige. Allein, wenn du nur etwas genauer auf sie acht hast, du wirst ihnen gar bald die Larve herunterreißen, diese Betrüger, wie dich Jesus versichert, (Matth. 7.) leicht aus ihren Früchten erkennen. Und stehen sie einmal so enklarvet, so in ihrer wahren Gestalt vor dir da, ich will so viel sagen: merkst du, daß sie dir nur deshalb so viel Schönes unter das Gesicht sagen, nur darum so vortheil-

hatte

hast Verheißungen, oder Geschenke machen, daß du etwann ihnen zu Liebe deine bisherige Unschuld, diese so erhabene, so vortreffliche Engeltugend verlieren, jene Treue, die du vor dem Altare des unbefleckten Lammes nur einem Herzen zugeschworen hast, meineidig brechen, den heiligsten Amtspflichten zuwiderhandeln, oder sonst so manches Bubenstück unternehmen sollst, o! da reiße das Aug, die Hand, den Fuß, die dir solche Vergernisse geben, alsogleich aus, und wirf sie weit von dir: (Matth. 5.) Nimm solche Verführer samt allen den Bortheilen, die du vielleicht durch eine so unselige Willfährigkeit von ihnen zu hoffen hättest, und bedenke die so viel bedeutende Worte deines Heilandes: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.“ (Matth. 16.)

Die fünfte, und letzte Regel endlich, von der ich hier noch zu reden habe, enthält dieß in sich: Ordne durch eine zweckmäßige Selbstverläugnung die Liebe wohl, zu der du gegen dich verpflichtet bist. Ich sage durch eine zweckmäßige Selbstverläugnung, und darunter verstehe ich also keineswegs, daß du deinen Rücken blutig geißeln, deine Lenden durch spitzige Gürteln wundstechen, in einen harten Bussack hineinschliefen, mehrere Nächte nacheinander schlaflos, oder in einer kurzen Ruhe auf harten Brettern dahin ringen, deinen Leib durch anhaltendes, überspanntes Fasten ausmergeln sollst: von der gleichen

gleichen Kasteiungen finde ich in Jesus Lehre keine Sylbe aufgezeichnet. Nur so viel will ich sagen: du fühlst öfters eine Neigung in dir, daß du zum Beispiele die Begierlichkeit des Fleisches befriedigen, mit deinen Fähigkeiten und Thaten in Gesellschaft anderer großthun, eine erlittene Unbill rächen, durch listige Betrügereyen und Ungerechtigkeiten dich bereichern, die Mäßigkeit im Essen und Trinken auf die Seite setzen sollst; es scheint dir dieses gut, für dich beruhigend zu sehn: aber andererseits ruft dir Vernunft und Religion laut zu, daß dergleichen Handlungen für dich nicht gut, sondern gerade solche sind, die dich sowohl in diesem Leben, als einst jenseits des Grabes unglücklich machen würden, daß du ja dergleichen nicht thun, dein Herz nicht unreinigen sollst: sieh, diese Stimme hören, und durch sie gerührt seinen bösen Neigungen nicht nachgeben, sie unterdrücken, sich zum Herrn, zum Meister über sie machen, das heißt wahre, zweckmäßige Selbstverläugnung, das heißt, wie der Heiland spricht, sich Gewalt anthun, (Matth. II.) und dadurch die sich schuldige Liebe wohl ordnen.

Aber die Regeln, die ich da als so vorzreffliche, und zugleich nothwendige Mittel zur Beharrlichkeit im Guten angegeben habe, sind ja sehr hart, sehr beschwerlich? Man soll die Drangsalen, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens gelassen ertragen: an seine Angehörigen nicht einmal gar zu grosse Anhänglichkeit haben: ihnen in man-

chen Dingen nicht willfahren: Spöttereien, und Beschimpfungen, die so sehr in die Seele greifen, nicht achten: von Schmeichlern, und ihren oft recht vortheilhaften Verheißungen und Geschenken sich hüten, durch stätte Selbstverläugnung die Liebe, die man sich schuldig ist, wohl ordnen, das ist gewiß so etwas Leichtes nicht.

Ach, mein Heiland! so finden wir schon wieder in dem, was du vor uns so Erbauendes, so Nachahmungswürdiges gethan, die größten Schwierigkeiten, und Beschwerden! Wann werden wir doch einmal unsere Feigheit, unsere Zaghaftigkeit ablegen, wann auf den Wegen, die du vor uns betreten hast, entschlossener, muthiger, herzhafter fortwandeln? — Eine solche, so erwünschte Aenderung? — Diese? — Niemand, Gütigster! — niemand, als nur du kannst sie treffen. — Wir wissen es, was deine Gnade über denjenigen vermag, dem du sie ertheilest; wie glücklich ein einziger Blick von dir in dem Vorhofe des Hohenpriesters auf das Herz des dich verläugnenden Jüngers wirkte. Sieh, auch wir erfreuen uns deine Jünger, Schüler, Bekenner deiner Lehre zu seyn. — Habe Mitleiden mit unserer Schwachheit: stärke, unterstütze, richte sie durch deinen mächtigen Beystand von obenherab auf; dann werden wir leicht über alle Hindernisse siegen, deinem Beyspiele nicht nur auf eine Zeit, sondern beständig, ununterbrochen fort nachfolgen: und wenn wir uns einß, als so würdige Nachfolger von dir an dem Ziele

unserer Laufbahne einfinden werden, o! dann werden wir ja gleich getrost mit Paulus aufrufen dürfen: ich habe einen guten Kampf gestritten, meinen Lauf vollendet, den Glauben beharrlich behalten, wie freue ich mich also auf jene Krone der Seligkeit, die ich jetzt aus deiner Hand verhand, Belohner alles Guten! erhalten werde. (2. Tim. 4.) Amen.

Sechste Predigt.

Jesus sprach: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt, und gab den Geist auf. Joh. 19. v. 30.

Vollbracht ist es, das grosse, wichtige Werk, das der Welt durch so viele Bilder, durch so viele der interessantesten Begebenheiten des alten Bundes zuvorgeedeutet, von den Propheten so umständlich, so buchstäblich Jahrhunderte vorher beschrieben, von dem Heilande selbst in Gesellschaft seiner Jünger auf das deutlichste geweissaget wurde. Der Isaak des neuen Testaments ist über das Opferholz, so er sich selbst zum Altare tragen mußte, von der Hand seines alles weise ordnenden Vaters geschlachtet, der Beste unter den Menschen aus der Anzahl der Sterblichen hinweggenommen worden: Jesus, der so gute, so liebevolle Hirt hat wirklich für seine Schafe das Leben gelassen. Er neigte das Haupt, schreibt der Evangelist, und gab den Geist auf.

O! ihr Armen und Nothleidenden, die ihr durch drey volle Jahre so viel Gutes von ihm erlanget, ihr Kranke und Siechen, denen er die gewünschte Gesundheit wieder ertheilet: ihr Kleine und Unwissende, die er so willig, und auf eure Fähigkeiten so faßliche, so überzeugende Art in der vornehmsten aus allen Wissenschaften, in jener der wahren Glückseligkeit unterrichtet: ihr Verächtlichste, und deshalb so allgemein verachtete Sünder! die er so freundschaftlich aufgenommen, durch die Erlassung aller eurer bisher begangenen Missethaten getröstet, und zu einem ins künftige besseren Wandel so wohlmeinend ermuntert hat, weinet, ja weinet bitterlich! ! Euren größten Wohlthäter, euren vornehmsten Arzt, euren vorrefflichsten Lehrmeister, euren aufrichtigsten Freund, und Tröster — noch viel zu wenig — den besten, zärtlichsten Vater habet ihr verlohren. — Sehet, eben jene Augen, mit welchen er euer Elend, euren Kummer, ohne darüber gerührt zu werden, nie ansehen konnte, ist sind sie geschlossen: — eben jene Zunge, die euch so viel Gotteswürdiges, so viel Erbauendes, so viel Beglückendes gelehret hat, die schweigt ist: — eben jene Hände, aus welchen euch so viele Gutthaten zugeflossen sind, ist ruhen sie ganz erkaltet, starr, unlenksam! — Er ist gestorben: — ist nicht mehr!

Und wir, meine Zuhörer! — auch wir wollen mit unseren Gedanken diese Trauerscene anschauen: da über die Leiche unsers vielgeliebten
Jesus

Jesus gleich vaterlosen Waisen bittere Thränen fließen lassen, aber um so mehr den Mann an ihm kennen lernen, der, wie seine ganze Leidensgeschichte hindurch, auch von seinem Tode mit aller Wahrheit uns zurufen kann: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Höret mich mit Aufmerksamkeit an.

I. Geschichte.

So schmerzlich, so gemartert, wie unseren Jesus, sagte ich leztens, habet ihr, meine Zuhörer! den schwärzesten Missethäter, den staatsschädlichsten Bösewicht nicht sterben gesehen; aber auch so erhaben, so rührend, und erbauend für jedermann, ist noch kein Heiliger vor ihm gestorben. Stellet euch nur einen Menschen vor, der am ganzen Leibe zerfleischt, wundgeschlagen, statt einem weichen, schmerzlindernden Sterbbette auf einem Kreuze ausgespannet ist, und nicht ein Plätzchen findet, wo er ruhig das Haupt hinlegen konnte! — Setzet dieser Vorstellung noch dieß hinzu, daß er dergleichen Qualen und Leiden, nicht etwann einige Augenblicke, sondern mehrere Stunden aushalten muß: daß man statt ihn zu bemitleiden, zu trösten, Pflege für ihn zu tragen, über seinen so peinlichen Zustand die größte Freude bezeigt: ihm recht höhnlich in das Angesicht hineinschaut, und die gebißigsten, niederträchtigsten Schimpfworte und Lästerungen wider ihn

ihn ausspenet. Was werdet ihr wohl von einem solchen Menschen erwarten? Nicht wahr, daß er sich über die massen mürrisch, ungeduldig, widerwillig bezeigen, bald dem Himmel, warum er ein so herbes Schicksal über ihn verhänget hat, Vorwürfe machen, bald die Zeit seiner endlichen Auflösung sehnlichst verlangen, bald über seine Spötter, über seine so lieblosen Beleidiger zürnen, Rache von oben über sie herabstehen, und ihnen alles Böse wünschen werde? Solche, oder ähnliche Auftritte werdet ihr, meine Zuhörer! an so manchen Kranken, und Sterbenden schon bemerkt haben. Aber denket so was dergleichen von unserem Jesus nicht.

Ja er ist wirklich der Mann der Schmerzen, von welchem einst Isaias der Prophet zu den Kindern Israels geredet, (Isa. 53.) und den ich euch igt in einem Bilde gezeichnet habe: von der Fußsohle bis auf den Scheitel seines Hauptes sind nur Wunden, und Wunden an ihm. Bey allen dem werdet ihr nicht eine Miene an seinem Gesichte sehen, nicht einen Laut hören, der nur das Zeichen der geringsten Unzufriedenheit, der mindesten Ungeduld seyn würde. — Es hat wahrhaftig das Ansehen, als ob jener Vater im Himmel oben, den er doch seinen Jüngern, als den liebholtesten, gütigsten, besten unter allen Vätern immer geschildert hat, igt in Absicht auf ihn ganz andere Gesinnungen angenommen habe: als ob er ihn nicht mehr für seinen vielgeliebten Sohn, an dem er stets das größte Wohl-

ge

gefallen fand, und den er allen zu hören befaß, sondern als das ungehorsamste, widerspännigste, ihm mißfälligste Kind, das er eben deshalb recht empfindlich strafen will, ansähe. Dem ungeachtet verliert er wider diese väterliche Strenge keine Syllbe, ist eben so willfährig, so entschlossen den bitteren Kelch des Leidens bis auf die letzte Reige auszutrinken, als er daraus diese ganze Zeit her bereits getrunken hat. — Es wäre in der That für ihm gut, wünschenswerth, wenn der letzte Augenblick seines Lebens nur recht bald zugegen wäre, wenn dadurch seinen so unaussprechlichen Qualen ein Ende gemacht würde. Aber nein, er seufzet nicht nach Auflösung: er begehret vielmehr, daß man ihm zu trinken geben, durch dieses Labniß seine Todesstunde verzögern solle, und so widerwärtig auch das Getränk ist, so man ihm mittels eines im Essig getauchten Schwammes darreichet, so nimmt er es doch ohne Widerrede zu sich. — Das Gespött, welches die Hohenpriester, und andere Anwesende über ihn treiben, und wie schadenfroh sie ihm lästern, ist in jeden Betrachte unaussprechlich: Der will, er soll den Tempel Gottes ihm darniederreißen, und in dreyen Tagen wieder aufbauen: ein anderer, er soll, wenn er kann, vom Kreuze herabsteigen: dieser spottet über seine Allmacht, jener über seine Messias- und Königswürde, ungleich mehrere über seine göttliche Abkunft. Und er? — Nein, nein bey solchen Freveln und Spöttereyen schweigt er nicht: er sieht

auf in die Höhe, öffnet seinen Mund, ruft, laut ruft er, aber um was? Vater spricht er, du siehst es, wie grausam mich meine Verfolger für alles das Gute, so ich ihnen erwiesen, mißhandelt haben. Du hörst es, wie sie sich igt noch über mich lustig machen, und wie sie sich alle Mühe geben, mich wechselweise mit allen erdenklichen Schmähungen zu ersättigen; — aber ich bitte dich, sieh das nicht als eine Wirkung ihrer Bosheit, sondern ihres Unverstandes, ihrer Unwissenheit an: laß darum ihre böse That vor dir entschuldiget seyn, rechne sie ihnen nicht zur Sünde an; — von mir aus ist ihnen alles aufrichtig, vollkommen verziehen, und auch du verzeihe ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.

So geduldig, und gelassen bey den größten Martern und Peinen, so ergeben dem Willen seines himmlischen Vaters, so sorgfältig, das Leben, so lange es nur immer möglich ist, zu erhalten, so menschenfreundlich, und sanftmüthig gegen seine gehäßigsten Feinde, gegen seine Spötter, und Mörder nahet sich unser vielgeliebte Jesus dem Ziele seiner mühsamen Laufbahn. Allein welches Gemählde habe ich euch da von dem so erhabenen Sterbenden aufgestellt! o, das ist noch nicht ganz ausgemahlen, dem fehlen hier und da die wesentlichsten, edelsten Züge. Er sieht unter andern frommen Frauen, die ihn auf die Schemelstätte hinausbegleiteten, und igt so theilnehmend neben seinem Kreuze standen, auch Mariam, seine Mutter, und den Jünger, den er
be-

besonders lieb hatte, dastehen. Wie sehr das Herz derjenigen, die sich von dem ersten Augenblicke seines Lebens als die beste, zärtlichste aus den Müttern gegen ihn bezeiget hatte, über seinen Anblick blutete, wie schwer betroffen ihre Seele war, daß sie ihren einzigen Sohn, und zwar unverschuldet, so schmerzlich, so beschimpfet sterben sehen mußte, dieß kann nur jene empfinden, die selbst Mutter ist. Und was ihre damaligen Umstände noch verschlimmerte, so ist es mehr als wahrscheinlich, wenn wir den bald folgenden Bericht des Evangelisten aufmerkamer überdenken, und Text mit Texte zusammenhalten, daß sie Jesus nach dem Hinscheiden seines Pflegvaters ernähret, verpfleget habe, und daß sie ist mit ihrem innigst geliebten Sohne zugleich ihren bisherigen Lebensunterhalt verlieren mußte. Was that er also in einer so traurigen, für sie so mißgünstigen Lage? Er neiget sein Angesicht zu ihr herab, tröstet sie in ihrem großen Kummer: Weib, Mutter, spricht er zu ihr: da ist sie zwar die Stunde, von der ich öfters geredet habe; — wenige Augenblicke noch, und ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Wie hart, wie kränkend dieser Verlust für dich sey, dieß ist mir bestens bewußt; aber fasse dich, (und hier sieht er auf seinen Lieblingsjünger hin) dieser da wird die Wunde lindern, die dir ist durch meinen Tod geschlagen wird: der wird mein Stellvertreter bey dir, dein Tröster, dein Brodvater, dein Sohn seyn. Dann, um sie destomehr zu beruhigen, redet er gleich

gleich in ihrer Gegenwart auch mit jenem aus der Sache. Freund! ruft er ihm zu, habe ich mich jemals um dich verbindlich gemacht, und es bisher allzeit verdienet, daß du mich aufrichtig liebtest, o so thu mir, deinem sterbenden Meister auch dieß letzte noch zu Liebe, nimm dich dieser Verlassenen an, Sorge für sie, und verhalte dich gegen sie so, als ob sie nicht eine gute Bekannte, eine Freundin zu dir, sondern deine Mutter wäre.

Mit dieser kindlichen Sorgfalt für seine zurückgelassene Mutter verband der sterbende Hailand noch eine andere nicht minder edle, der Menschheit Ehre machende That. Unter den tausend Zuschauern, die sich bey seinem Tode gegenwärtig einfanden, und besonders unter seinen Bekannten und Anverwandten waren gewiß nicht wenige, welche die Ungerechtigkeit seiner Feinde, und wie unverschuldet er getödtet werde, bestens erkannten. Allein kein einziger wagte es, das, wovon er bey sich vollkommen überzeugt war, öffentlich zu bekennen. Nur ein einziger, und — erkannet meine Zuhörer! einer aus den zweyen Missethättern, die zu gleicher Zeit mit der Kreuzstrafe belegt wurden, hatte so viel Muth, so viel aufrichtige Liebe für die Wahrheit. Er hörte den tollen Schimpfworten, und Lästerungen, welche die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und auch andere aus dem Volke wider den Erlöser aufstießen, eine Weile stillschweigend zu. Aber da auch sein Mitschuldiger, der auf der andern Seite

Seite

Seite gekreuziget war, eines gleichen Frevels sich anmaße, so konnte er sein Mißfallen darüber schon nicht mehr verborgen halten. Wie Bruder! rief er ihm zu: auch du, der du doch nach wenigen Augenblicken dein sündenschweres Leben schliessen, aus dieser Zergänglichkeit in die Ewigkeit übergehen mußt, auch du fangst noch nicht an, von deinen bösen Wegen abzustehen, und vermehrest das Maas deiner Bosheit dadurch, daß du dich erfreuest, diesen Unschuldigen da zu lästern? Glaubst du denn, was die da Vorübergehenden auf ihn schimpfen, daß er ein Betrüger, ein Volksverführer, ein angemaßter König, ein Gotteslästerer, und hiermit ein Verbrecher sey, der verdienet massen mit dem Tode bestrafet wird? Ja wir waren solche Verbrecher, solche Bösewichte! wir empfangen, was wir für unsere schwarze Thaten verdienet haben; er aber, nein, er hat nichts, gar nichts Böses gethan, ist ganz Unschuld, und wird nur auf die ungerechteste Weise so mißhandelt. Darauf, und weil er den neben ihm hangenden Jesus nicht nur als unschuldig, sondern wie es aus allen Umständen erhellet, auch als den verheissenen Messias erkannte, wandte er sich vertrauensvoll zu ihm: Herr, rief er, ich weiß es, und ach! wie beunruhigend, wie darniederschlagend ist dieses Bewußtseyn für mich! daß ich, leider! aus den Sündern einer der größten bin. Aber auch dieß weiß ich, daß du eben igt nur Sündern zu Liebe, und um diesen das Reich deines himmlischen Vaters wieder aufzu-

schlies

schließen, so beschimpft, so schmerzlich stirbt. Wenn du also der erste in dieses Reich der wahren Glückseligkeit wirst eingegangen seyn, sey auch meiner eingedenk. Diese Bitte war am rechten Orte angebracht. Der so gute, für jede, auch die geringste Wohlthat so dankbare Jesus, der verheissen hat, daß er jeden Trunk Wasser, den man in seinem Namen einem Armen reichen wird nicht unbelohnt lassen werde, wollte sich iht gegen diesen einzigen, zugleich so bußfertigen Vertheidiger seiner Unschuld um so erkenntlicher bezeigen. Ja, mein Sohn! sprach er zu ihm, was du mich gebethest, das will ich dir auch recht gerne willfahren. Sey getröst, nicht über eine Zeit erst, heut noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Nun hat sich die Stunde, die den Besten aus allen Menschen der Schooße der Erde übergeben soll, ihrem Ende geneiget. Er sammelt deswegen die letzten Kräfte, richtet einen aufmerksamen Blick auf seinen bisher geführten Wandel zurück: sieht da nichts, als die rechtschaffensten, gottesgefälligsten, der Menschheit nützlichsten Handlungen, sieht, wie pünktlich, wie buchstäblich er alles, was die Propheten von ihm zuvorgesaget haben, was er um Messias, Menschenversöhner, Menschenbeglucker zu seyn, thun mußte, erfüllet habe. Voll des Trostes also: und mit sich selbst auf das vollkommenste zufrieden schaut er mit schon halbgebrochenen Augen noch einmal in die Höhe auf. Ja, Vater! ruft er,
ich

ich habe es vollbracht das grosse Werk, so du mir gegeben hast. Du hast mich auf diese Erde herabgesandt, daß ich durch meine Lehre allenthalben Licht verbreiten, die wahre Auserwählte, der Welt gute, sich einander liebende, wahrhaft glückliche Menschen verschaffen soll! und so, wie du mir befohlen hast, habe ich stäts gelehret. Du hast gewollt, daß ich das Gute, so ich durch drey volle Jahre geprediget habe, allen an meinem selbst eigenem Wandel anschaulich machen soll, und das that ich auch: immer war ich gestiegen, nicht nur durch Worte, sondern auch durch die erbauendesten Beispiele meinen Lehrlingen zu zeigen, was sie thun sollen. Du hast mich bestimmt, daß ich mit meinem Blute das, so verlohren gegangen war, wieder selig machen, die sündigen Nachkömmlinge des Adams mit dir versöhnen soll: und dieses Versöhnungsoffer, ja das hab ich dir gebracht. — Was übriget mir wohl igt noch? — Nichts Vater, nichts, als daß ich meinen Geist, meine Seele in deine Hände empfehle. Dieß waren die letzten Worte, die der sterbende Jesus und zwar laut, mit ganzer Anstrengung sprach. Dann neigte er sanft das Haupt: — starb, und unterließ uns ein Beispiel, das wir igt besonders zu unserem Unterrichte anwendbar machen wollen.

II. Anwendung.

Sage man, was man will, daß der Tod so was Schreckliches, so was Schauder volles sey,

sen: für den Christen, der sich bestrebet, so wie unser Jesus zu sterben, kann diese allen Menschen unvermeidliche Nothwendigkeit so schreckend nicht seyn. Angenommen, daß auch er vor seiner Auflösung viele, recht viele Schmerzen leiden muß, daß das Uebel seiner Krankheit die häßlichsten, empfindsamsten Theile seines Körpers durchwühlte. Ein Hinblick auf seinen am Kreuze hangenden Heiland, dessen Bild er igt, und allzeit so anmuthungsvoll in seine Hände nimmt, wird da seiner Seele nicht wenig Trost, und eine nicht geringe Beruhigung verschaffen. O, mein Jesus! wird er so ganz aus Herzensgrunde sprechen, was sind denn meine Leiden, wenn ich sie mit jenen zusammenhalte, die du einst mir zu Liebe auf dich genommen hast? Du am ganzen Leibe zergeriselt, wundgeschlagen hattest nur das harte Kreuz zum Ruhebette; — ich, der ich noch unendlich weit über solche Peinen hinaus bin, kann meine Glieder auf weichen Küssen ausstrecken. Du statt alles Trostes, den man dir hätte bringen sollen, wurdest sterbend beschimpfet, gelästert, auf die muthwilligste Art verhöhnet; ich habe Freunde, die über mein Schicksal betroffen sind, die mir die aufrichtigsten Liebesdienste erweisen, und sich alle Mühe geben, durch die salbungsvollesten Tröstungen meinem innerlichen Kummer Linderung zu verschaffen. Du littest unschuldig, hattest gar kein Verbrechen begangen, nicht die mindeste Ursache zu deinem Tode gegeben; vielleicht war es jugendliche Unbesonnenheit,

oder späters begangene Ausschweifungen von mir, daß ich weit früher, als es hätte seyn dürfen, und zwar so schmerzlich die Laufbahn meines Lebens vollenden muß. Weil nun du so geduldig, so ganz dem Willen deines himmlischen Vaters ergeben, die Zeit deiner Auflösung abgewartet hast, — werde wohl ich diesem göttlichen Vorbilde, diesem so vortrefflichen Muster, dir meinem Meister nicht ähnlich zu werden trachten? Ja das will ich! — und darum soll mir aus allen Gebethen, die man sonst Kranken, Sterbenden vorzubethen pflegt, dieß das schätzbarste, heiligste seyn: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch des Leidens von mir hinweg: aber nicht, wie ich, nur wie du willst, soll es geschehen. (Matth. 26.)

Diese Geduld, mit welcher der getreue Nachfolger des sterbenden Heilandes auf seine Todesstunde harret, diese so vollkommene Ergebenheit in Gottes Willen, wird ihn doch nicht abhalten für die Erhaltung seines Lebens, so lange sie durch natürliche Mittel zu bewirken ist, zu sorgen. Nein, er wird nicht sagen, wie leider! nicht wenige auf ihrem Sterbbette diese Sprache führen: mir hilft ohnehin nichts mehr; was soll ich so bittere, so ungeschmakte Arzneyen nehmen, da ich es weiß, daß es um mein Aufkommen geschehen ist? — Ich will lieber zu guter Letzt noch essen und trinken, was mir schmecket. — Will mir Gott die vorige Gesundheit wieder schenken, und ist das Ziel meines Lebens von ihm

ihm noch nicht bestimmt, so werde ich von selbst gesund werden. Eingedenk, was in den heiligen Blättern geschrieben stehet, und was er selbst öfters gelesen, oder wovon er manchmal gehöret hat, daß man den Arzt der Nothwendigkeit wegen ehren müsse: (Eyr. 38.) daß dessen nicht der Gesunde, sondern der Kranke bedürfe, (Matth. 9.) wird er diese Worte als solche, die so mehr für ihn gesagt sind, ansehen, und die Bitterkeit, das Eckelhafte der ihm vorgeschriebenen Heilmitteln leicht dadurch überwinden, daß er bey sich gedenket: weigerte sich ja doch mein Heiland nicht, Essig und bittere Galle, die man ihm statt eines erquickenden Getränkes darreichte, in den Mund zu nehmen.

Allein, was ist wohl im gesellschaftlichen Leben gemeinlichiger, als daß ein Mensch dem andern so manches zu Leide thut, daß öfters ein Unschuldiger durch Beschimpfungen, durch böse Nachreden, und andere so lieblose Neckereyen betrübet wird? Wie, wenn also der sterbende Christ an dergleichen einst erlittene Beleidigungen, und Unbilden zurückdenket, wenn auch er sich erinnert, daß er vor einiger Zeit von lieblosen Brüdern beschimpfet, verleumdet, ganz wider Verschulden gekränkt wurde? — Glaubet ihr wohl, meine Zuhörer! daß diese Erinnerung seine innerliche Zufriedenheit, seine Seelenruhe stöhren wird? — Im geringsten nicht. Er hat seinen Beleidigern schon verlängt aufrecht verziehen, hat sich nie der untergehenden Sonne

Sonne mit einem feindseligen Herzen genähert: sollte es ihm darum gleich befallen, was man ihm vielleicht vor einer kurzen Zeit erst Böses gethan hat, so werden ihm derley Vorstellungen nur die schicklichste Gelegenheit verschaffen, seiner Tugend einen um so höheren Schwung zu geben. Ich bin doch nicht so grausam, als mein Jesus mißhandelt, wird er bey sich gedenken, bey wem nicht so, wie er, gelästert worden, — und er, statt auf Rache zu sinnen, oder über seine Feinde, über seine Mörder nur zu zörnen, entschuldigte noch ihre Unthat, vergab sie ihnen vom ganzen Herzen, und bath seinen himmlischen Vater, daß auch er sie ihnen, als eine Sünde des Unverständes, der Unwissenheit vergeben soll. — Auf diese, und keine andere Art will auch ich mich an meinen Beleidigern rächen; — ja verziehen, für allezeit verziehen soll ihnen alles das Unrecht seyn, so sie mir je zugefüget haben. Und du, Erbarmungsvollester! auch du, ich bitte dich, verzeihe ihnen. — Wie aber, wenn er sich besinnet, daß er selbst einen oder den andern unverschuldet beleidiget habe, daß dieser deßhalb über ihn mißmüthig gewesen, oder etwann ißt noch sey? Ach! so ein Vergeben wird ihm in die Seele hinein wehe thun: er wird daher keinen Augenblick verzögern, seinen Fehler wieder gut zu machen: wird den beleidigten Bruder zu seinem Sterbbette rufen lassen, und sobald dieser anwesend ist, unter den freundschaftlichsten Umarmungen die Christenwür-

dige Worte zu ihm sprechen: Bruder! ich weiß es, daß ich wider dich gesündigt habe; — allein habe Nachsicht mit meiner Schwachheit, verzeih mir: — gieb her den Kuß des Friedens, und laß mich nicht, mit dir unversöhnt, in jene Ewigkeit übergehen, wo ich dich bald als meinen besten Freund wieder zu sehen, und zu umarmen hoffe.

So erbauend wird er sich gegen seine Feinde verhalten, und was soll ich denn erst von dem Betragen gegen seine Angehörigen reden? Jesus sorgte sterbend für seine Mutter, empfahl sie seinem Lieblingsjünger Johannes auf das nachdrücklichste an. Und so macht es auch der Christ, der ganz nach dem Beispiele seines Heilandes sterben will. Nein, es wird ihm keineswegs gleichgültig seyn, wie es hernach immer seinen Kindern, seiner Gattinn nach seinem Tode ergehen möge. Er hat sich ihrerwegen sein ganzes Leben hindurch in dem Schweiß seines Angesichtes gearbeitet, hat durch gute Virthschaft, und bescheidene Sparsamkeit einiges Vermögen zurückgeleget, er wird also selbes mittels eines lehtwilligen Aufsatzes so zu vertheilen, so anzuordnen suchen, daß er dadurch weder die einen, noch die andern beeinträchtige, allen folgenden Familienzwist vermeide. Um so mehr wird ihm daran gelegen seyn, daß sich diese seine Lieblinge, wenn auch er nicht mehr seyn wird, stäts wohl verhalten, durch eine genaue Beobachtung ihrer aufhabenden Pflichten immer unter der segnenden Hand des Himmels bleiben. Er wird deshalb beyde zu
 seinem

seinem Sterblager hinarufen, und sie beyläufig auf folgende Art ermahnen: Weib, beste, theuerste Gattin! sieh da deinen Sohn, sieh deine Tochter hier: diese überlasse ich nun vaterlos deinen Händen: — ich verlange nicht von dir, daß du das Herz, so du bisher mir geschenkt hast, nach meinem Hintritte nicht einem andern schenken sollst: nur sey bescheiden in dieser Auswahl. Und hast du sie getroffen, — vergiß nicht, daß du immer Mutter dieser deiner Kinder bleibest. Sorge unablässig, wie ich es bisher gethan, nicht nur für ihren Lebensunterhalt, sondern auch für ihre weitere Ausbildung: führe sie durch wohlmeinende Ermahnungen, und was aus allem das Beste seyn wird, durch dein selbst eigenes Beyspiel auf jenem frommen, gottgefälligen Wege einher, auf welchem ich sie gehen gelehret habe. — Und ihr, meine Kinder, sehet hier eure Mutter! — seyd in allem die folgsamsten gegen sie, empfänglich gegen das Gute, zu den sie euch ermahnet: erleichteret ihr durch eure Liebe den Verlust, den sie durch mich leiden muß: und wenn nach langen Jahren, wie ich es wünsche, ihre Kräfte erschöpft sind, wenn ihre vor Alter geschwächten Glieder jene Dienste nicht recht mehr werden thun können, zu welchen sie von der Natur bestimmt sind, traget damals Geduld mit ihr, und vergeltet ihr ihr besonders durch eure Gefelligkeit jene überaus grosse Wohlthaten, die sie euch, da ihr ebenfalls schwach, unmündig wäret, mit so vieler Zärtlichkeit erwies-

fen hat. Dann sehe ich ihn schon, den für mich so frohen Zeitpunkt, wo wir alle wieder in einem ungleich bessern, nicht mehr sterblichen Leben beisammen seyn werden.

Nachdem er auf solche Weise, und wie er es als Christ verpflichtet ist, für die Seinigen wird gesorget haben, wird er seine Aufmerksamkeit auch weiters herumrichten. Er hat Diensthofen, die ihm schon mehrere Jahre hindurch sehr getreu gedienet, und ist zur Zeit seiner Krankheit viele Mühe mit ihm hatten. In der Erwägung nun: Jesus habe sich für die einzige Wohlthat, daß der Mörder am Kreuze seiner Unschuld öffentlich Zeugniß gab, so erkenntlich, so dankbar bezeigt, wird auch seine Sache Erkenntlichkeit, Dankbarkeit seyn. Ist sein Vermögensstand so ergiebig, daß er, ohne seine notwendigen Erben zu benachtheiligen, anderwärtige Vermächtnisse machen kann, so wird er da um so mehr auf die treuen Diener seines Hauses Rücksicht nehmen, und es sich nicht in das Grab hinein nachschreien lassen: er sey der Mann gewesen, der eifrig, mühsam geleistete Dienste gar nicht zu schätzen gewußt hat. — Ist er aber eben so bemittelt, so vermögend nicht, so wird er doch wenigstens seine Erkenntlichkeit durch Worte voll des wärmsten Dankgefühles am Tage legen. Was werde ich wohl, meine Lieben! wird er sagen, was für alles das geben, so ihr mir Gutes gethan habet? Ich wünschte es, — sehnlichst wünschte ich es, daß ich euch ein beträchtiges Erbtheil zum

zum Lohne zurücklassen könnte. Weil aber meine Glücksumstände so schlecht bestellet sind, — o so will ich um so brünstiger den Geber alles Guten bitten, daß er euer Widervergelter seyn wolle, daß er es euch in diesem Leben noch recht wohl ergehen lasse, und wenn ihr einst die Augen schließet, eure Seele in das Paradies, in jenen Ort der ewigen Glückseligkeit aufnehme, in das er mich, wie ich es mittels seiner Gnade hoffe, vielleicht heut noch abrufen wird.

Aber er ist Mensch, hat etwann in seinen verwichenen Wandel so manches gethan, dem der Eingang in jenes wahrhaft beglückende Reich zugeschlossen ist? — Gut: diese Bemerkung wird von ihm nicht auffer Acht gelassen werden. Mit dem scharffsichtigsten, genauest forschenden Blicke wird er deswegen bis in seine Kindesjahre zurückschauen, wird iht sein eigener, und zwar der strengste Richter seyn. Legt ihm sein Gewissen bey dieser Untersuchung das rühmliche Zeugniß ab, daß er stets rechtschaffen gehandelt, seinen Pflichten vollkommen genug gethan habe, so wird er sich zwar ungemein freuen, daß er iht mit seinem Heilande aufrufen kann: Vater, alles ist vollbracht! ich habe mein Tagewerk so, wie du es gewollt hast, wie es dir gefällig war, vollendet; aber darum wird er nicht stolz seyn, auf seine gesammelten Verdienste sich nicht zu viel einbilden, sondern mit dem Apostel sich überzeugen, (Röm. 15.) daß er das, was er war, nur durch die Gnade desjenigen, der ihn gestärket hat, gewesen sey.

Findet er im Gegentheil, daß er manchmal auf Abwege gegangen, als Jüngling, als Ehegatt, als Vater, als Glied des Staates Dinge begangen habe, die für beständig hätten hintanbleiben sollen; so wird er ißt sein vorzüglichstes Augenmerk nur einzig und allein darauf richten, ob er dafür zweckmäßige Buße gewirkt. Ist dieß geschehen, — dann wird er sich leicht beruhigen, und sein ganzes Vertrauen auf jenen Erbarmigvollen setzen, welcher verheissen hat, daß er über einen einzigen bußfertigen Sünder eine grössere Freude, als über neun und neunzig Gerechte bezeigen werde. (Luk. 15.) Ihn wird es also im geringsten nicht erschüttern, wenn man ihm den Auftrag macht, daß er einen Priester zu sich rufen, von dessen Händen die Sakramente der Sterbenden sich solle reichen lassen: was sage ich, er selbst wird so wichtige Religionshandlungen begehren, zu ihrem Empfange mit der brünstigsten Andacht, und zur Erbauung aller Anwesenden sich anschicken. Und wenn endlich sein Auge bricht, werden seine letzten Worte eben die so vertrauensvollen seines Erlösers seyn: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

Glücklicher Tod! o, mein Heiland! Darf ich mich heut im Namen aller meiner Zuhörer zu dem Fusse deines Kreuzes hinwerfen? Darf ich diese Hände, die dich täglich auf eine unblutige Weise zum gemeinschaftlichen Menschenwohle deinem himmlischen Vater opfern, zu dir hinauf zusammenfallen? — So bitte ich dich nur einzig,
und

und allein um dieses: laß auch uns einst eines so
 seltsamen Todes sterben! — Erlangen wir dieß mit-
 tels deiner Gnade: und warum sollen wir daran
 zweifeln? Du neigest ja, als hättest du bereits
 unserer Bitte willfahren, sterbend dein Haupt
 zu uns herab. Erlangen wir also dieses von dir,
 dann wollen wir ißt schon unseren Blutsfreunden,
 unseren guten Bekannten zurufen, daß sie zur
 Zeit, wo wir das leßtemal die Augen schliessen
 werden, über unsere Leiche keine andern, als
 nur Freudenthränen hinweinen, uns nicht bemit-
 leiden, sondern von Herzen Glück wünschen sol-
 len, weil wir ja nicht so viel gestorben, sondern
 nur von einem mühsamen Leben, in ein ungleich
 besseres, in ein Leben hinübergeschlummert sind,
 das du uns allen durch deinen Tod wieder zu-
 wegengebracht hast, und wo wir dich unseren ein-
 zigen Mittler bey dem himmlischen Vater ohne
 Unterlaß bitten werden, daß auch sie sich einst
 in unserer Gesellschaft wieder, und vor deinem
 Angesichte immer und ewig erfreuen mögen. Amen.

Am heiligen Charfrentage.

Es geziemete sich, daß derjenige, um dessen Willen,
 und durch welchen alle Dinge sind, da er viele
 Kinder zu der Herrlichkeit führen wollte, den Ur-
 heber ihres Heils durch das Leiden vollkommen
 machte. Hebr. 2. v. 10.

Die Gegenstände, mit welchen ich diese heilige
 Fastenzeit hindurch eure Aufmerksamkeit,
 meine

meine Zuhörer ! beschäftigt habe, mußten gewiß für euer Herz sehr rührend seyn. Ich habe gemeinschaftlich mit euch über die wichtigsten Ustritte der Leidensgeschichte Jesu Betrachtungen angestellt, und euch diesen heiligsten, unschuldigsten aus den Menschen bald in Gethsemane, bald bey den Richtersthühlen des Kaiphas, und Pilatus, bald auf dem Wege zur Schedelstätte, bald an das Kreuz geschlagen, und am selben unter den größten Peinen, und Beschimpfungen sterbend gezeigt. — Aber — o, mein Gott! kann man hier fragen, warum ließest du es denn geschehen, daß dieser dein vielgeliebter, dein eingebornener Sohn so vieles leiden, eines so schmerzlichen, so schmachvollen Todes sterben mußte? — Diese Frage wird von niemand richtiger, als von Paulus in dem angezogenen Texte beantwortet. Er behauptet, daß sich in dem Leiden Jesu die Weisheit Gottes ganz ausnehmend gezeigt habe; daß durch selbes sowohl der Urheber unsers Heils vollkommen gemacht, als auch wir, die so vielen Kinder des ewigen Vaters, zur Herrlichkeit geführt worden; oder, was gleich viel sagt: daß eben das Leiden Jesu für ihn das herrlichste, und für uns alle das nuzbarste gewesen sey. Es geziemere sich, daß derjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch das Leiden vollkommen machte.

Und eben diese Worte des Apostels sollen den Inhalt meiner heutigen Predigt ausmachen. Ich werde euch nämlich das Leiden Jesu als Veranstaltung des weisesten Gottes zeigen, und zwar besonders aus zweyen Beweisgründen. Erstens, weil dieses Leiden für Jesu, selbst das herrlichste, zweytens für uns alle das nughbareste war. Höret einen solchen, für Christen so wichtigen Unterricht, mit größter Aufmerksamkeit an.

Erster Theil.

Wie herrlich für Jesu sein Leiden war, dessen, meine Zuhörer! werdet ihr euch auf das vollkommenste überzeugen, wenn ihr vor andern folgende drey Umstände überdenket. Erstens, daß durch dieses Leiden die Feinde Jesu beschämnet, zweytens seine Messiaswürde bestätigt, drittens ihm dem Ersten der Eingang in jenes wahrhaft beglückende Reich geöffnet wurde, von dem er so oft zur Zeit seines Lehramtes zu seinen Jüngern sprach.

Durch das Leiden Jesu sind seine Feinde beschämnet worden. Möchte er gleich den untadelhaftesten, heiligsten Lebenswandel führen, jeden seiner Schritte mit Wohlthaten gegen Hülfbedürftige bezeichnen, die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre durch die unlaugbaresten Beweisgründe, durch die erstaunlichsten Zeichen, und Wunderwerke darthun, so gab es doch, besonders unter der jüdischen Priesterschaft, nicht wenige, welche

welche die unrühmlichsten Gesinnungen, und Urtheile von ihm hatten. In ihren Augen war er nicht der große Prophet, durch welchen der Herr sein Volk heimgesuchet hat: (Luk. 7.) nicht der Mann, der alles wohlgethan: (Mark. 7.) nicht der Sohn Davids, der Hochgebenedeyte, der im Namen des Allerhöchsten angekommen. (Matth. 21.) Lobsprüche, welche die dankbare Volksmenge unserem Herrn öfters besetzte; nein, ein Verführer, und Aufwiegler des Volkes, ein Ketzer, ein Abtrünniger, ein Teufelskünstler, und Gotteslästerer, mit einem Worte, ein Mensch war er, der dem Staate, wie der Religion der schädlichste, und darum aus der Zahl der Lebendigen gar bald zu vertilgen war.

Nun kam die Stunde, welche die Wünsche seiner Feinde auf das vollkommenste befriedigte. Er wurde durch die Treulosigkeit eines seiner Jünger verrathen, gefänglich eingezogen, dem römischen Landpfleger zur Verurtheilung übergeben, von diesem zum Tode verdammet, getödtet; — aber eben hier zeigte es sich, daß er derjenige nicht war, für welchen ihn die Boshaften ansahen. Denn wäre er ein so staatschädlicher Mann gewesen, hätte er Aufrühren stiften, und sich dadurch den Weg zum Throne bahnen wollen, wie leicht hätte er eben an diesen Tagen seine Absicht erreichen können? Es wurde damals das Fest der Ostern, ein Fest gefeyert, wo sich eine ungeheure Menge Menschen aus allen umliegenden Gegenden in Jerusalem einfand. Unter die-
sen

fen waren Tausende, die sich Jesus theils durch die zweymalige so wunderbare Vermehrung des Brodes, und der Fische, theils durch andere Wohlthaten, die er ihnen selbst, oder ihren Angehörigen erwies, zu Freunden machte, und die schon einige Zeit her die Königskrone auf seinem Haupte zu sehen wünschten. (Joh. 6.) Wenn also er, der die feindseligen Gesinnungen der Priester, und des hohen Rathes bestens kannte, diesen seinen so vielen Freunden, und Anhängern einen vorläufigen Wink davon gegeben, sie entweder selbst, oder durch seine Jünger zu seiner Vertheidigung aufgefodert, und ihnen zugleich, wie sie ohnehin seinen menschenfreundlichen, wohlthätigen Charakter kannten, unter seiner Regierung weit bessere Tage, als unter der Herrschaft der Römer versprochen hätte; glaubet ihr nicht, meine Zuhörer! sie würden mit bewaffneter Hand für ihn gestritten, und diese schickliche Gelegenheit, um ihn zum Könige auszurufen, benüzet haben? Allein von allem dem geschah nicht das Geringste. Er wurde von der römischen Tempelwache, und den abgesandten Gerichtsdienern in Verhaft genommen, gebunden, — und er hatte auffer eils sehr feigen, größtentheils wehrlosen Jüngern niemand zur Seite. Er wurde öffentlich, bey hellem Tage schon in das Gerichtshaus des Pilatus hingeföhret, und von diesem Richter dem so häufig versammelten Volke vorgestellt. Aber aus allen Anwesenden war keiner, der sich will nicht sagen mit den Waffen in der Hand auf seine Loslassung

lassung-gedrungen) nur ein einziges Wort zur Bertheidigung seiner Unschuld geredet hätte. Von allen Seiten ertönte vielmehr das wilde Mordgeschrey: an das Kreuz mit ihm, an das Kreuz! Umstände, die eben Pilatus nicht unbemerkt ließ, und die dessen für Jesu so herrliches, für seine Feinde so beschämendes Zeugniß: der Mann sey unschuldig, er habe nichts Böses gethan, sein Blut werde ungerecht vergossen, um so mehr bekräftigten.

Aber wenn Pilatus von der Unschuld Jesu so vollkommene Überzeugung hatte, war es nicht die größte Ungerechtigkeit, daß er ihn doch zum Missethätertode verdammete? Ganz gewiß, meine Zuhörer! Allein auch dieses so ungerechte Todesurtheil verschafte dem Heilande nur einen um so herrlicheren Sieg über seine Verfolger. Diese, wie ich schon die Bemerkung gemacht habe, hielten ihn nicht nur für einen Staatsverbrecher, sie verschrieten ihn auch als einen Gotteslästerer, als einen Mann, der der Religion höchst schädlich war, und zwar vorzüglich aus der Ursache, weil er von sich behauptet, selbst vor dem hohen Rathe behauptet hat, daß er Gottes Sohn sey. Sie sahen es darum gewiß als ein Gott sehr gefällige Sache an, daß so ein Frevler igt an das Kreuz angeschlagen, und mit dem schmerzlichsten Tode bestrafet wurde.

Mit solchen für Jesu so ungünstigen Gesinnungen folgten sie ihm auf die Richtstätte nach, spotteten daselbst durch drey volle Stunden über ihn, als sich igt plötzlich Begebenheiten ereigneten,

die

die noch nie bey einem Sterbenden zu sehen waren. Eine schaudervolle Finsterniß deckte bey hellem Tage das ganze Land: — der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten hinab: — die Erde bebete fürchterlich: Felsenwände zersprangen: Verstorbene giengen aus den Gräbern hervor, und erschienen ihren Anverwandten. — — Welche unlaugbaren Beweise, daß ein Mann, über dessen Tod der Himmel selbst durch so außerordentliche Zeichen trauerte, gewiß kein Lasterer der Gottheit, sondern, wie es ist mit dem römischen Hauptmanne so viele andere erkannten, wahrhaft Gottes Sohn müsse gewesen seyn.

So beschämend war das Leiden Jesu für seine Feinde: aber auch gleich erweisend für seine Messiaswürde war es. In der That, wer dasjenige, was die Propheten Jahrhunderte zuvor von dem künftigen Messias geweissaget haben, mit der Leidensgeschichte unseres Herrn zusammenhält, der wird da ganz eine, und eben dieselbe Geschichte finden. So zusammenhangend, so bis auf den kleinsten Umstand übereinstimmend ist alles. Saget der Tochter Sion, sprachen jene von dem Geiste Gottes so erleuchteten Männer, saget der Stadt Jerusalem: Sieh, dein König, dein Erretter kömmt nicht im Fürstenprunke, nicht von Bewaffneten umgeben, sondern ganz sanftmüthig, auf einer Eselin sitzend zu dir. (Zach. 9.) Er wird um dreyßig Silberlinge geschätzt. (Zach. 11.) Gleich einem Hirten geschlagen, und die Schafe der Heerde werden alsdenn zerstreuet werden. (Zach. 13.) Eine Rotte
der

der Boshaften wird ihn umgeben, (Psalm 21.) mit Schmach ersättigen und auf seinem Rücken schmieden. (Psalm 128.) Man wird ihn unter die Missethäter rechnen, (Isa. 53.) seine Hände, und Füße durchgraben, (Psalm 21.) seinen Durst mit Essig laben, (Psalm 68.) über seine Kleider das Loos werfen, und mag er gleich ein Mann der Schmerzen, mehr einem Wurme, als einem Menschen ähnlich seyn, so wird man nur über seinen so martervollen Anblick lachen, spöttisch das Haupt rütteln, und ihm mit vieler Verachtung zurufen: er habe immer auf Gott vertrauet, nun möge ihn dieser aus seinem Elende herausreißen. Aber der Herr wird mit seiner Hülfe nicht zögern, wird seine Unschuld vertheidigen. (Psalm 21.) — Diese, und dergleichen Schilderungen machten die Propheten von dem gehofften Erretter Israels. Und was sie da geschrieben, wie buchstäblich gieng alles bey Jesu von Nazareth in Erfüllung? Ja, er war es, der seinen feyerlichen Einzug in Jerusalem, ohne den geringsten Volksaufruhr zu stiften, voll Güte, und Sanftmuth auf einer Eselin sitzend hielt. Er war es, den einer seiner vertrautesten Freunde, ein Apostel eben um dreißig Silberlinge verkaufte, und seinen Feinden in die Hände spielte. Er war jener Hirt, den, da er geschlagen, in Verhaft genommen wurde, seine Schafe, alle seine Jünger verließen. Er war jener Mann der Schmerzen, der von lieblosen Menschen mit Schmach ersättiget, dessen Rücken blutig gezeißelt, dessen Hände

Hände, und Füße durchgraben, mit Nägeln an das Kreuz angeheftet, dessen Kleider durch das Loos ausgespielet, der in seinem Durste mit Essig, und bitterer Galle getränkt, und von so vielen Anwesenden, auch sterbend noch verspottet, und gelästert wurde. Er war aber auch zugleich derjenige, den, wie ich erst gezeigt habe, der Himmel selbst durch ganz außerordentliche Zeichen wider die giftigen Zungen seiner Verleumder vertheidigte, und vor allem Volke als unschuldig erklärte. Mußte man darum nicht ein Kaiphas seyn, das Licht der Wahrheit mit offenen Augen nicht haben sehen wollen, wenn man aus der Verbindung der da angeführten Umstände einen anderen, als nur diesen Schluß gefasset hätte: Was die Propheten von dem verheissenen Messias zuvorgesaget haben, hat sich alles mit Jesu zugetragen; also nur er, und ja kein anderer kann der Messias seyn?

Betrachten wir das Leiden unseres Erlösers noch von einem dritten Gesichtspunkte aus. Schon Isaias behauptete von ihm, daß, wenn er sein Leben für seine Brüder geben wird, daß alsdann sein Lohn der größte seyn werde. (Isa. 53.) Und er selbst versicherte zweyen aus seinen Jüngern, denen er nach seiner Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus erschien, daß Christus leiden, und nur auf solche Weise in seine Herrlichkeit, in sein Reich eingehen mußte. (Luk. 24.) Aber in welches Reich? In dasjenige, wo er, wie sich eben Paulus in seinem Briefe an die Hebräer (1)

ausdrückt, als der Eingeborne von Ewigkeit, als der Erbe aller Dinge, als das mächtige Wort, durch welches alles gemacht wurde, zur Rechten der Majestät Gottes, eines Gottes sitz, mit welchem er eine, und ebendieselbe Wesenheit ist. In jenes Reich, wo seine Hoheit, seine Würde nicht nur die Grossen, und Mächtigen der Erde, selbst die vornehmsten Himmelsgeister, die Engel unendlich weit übertrifft. In jenes Reich, wo sein Thron in Ewigkeit bleiben, seine Herrschaft über alles Erschaffene nie ein Ende nehmen, seine Jahre nie vergehen werden; wo ist seine Feinde, seine Verfolger gleich einem Schämnel unter seinen Füßen liegen. In jenes Reich endlich, von welchem er einst, wie er öfters zur Zeit seines Predigtamtes lehrte, wie er es selbst vor dem hohen Rathe frey betheuerte, in lichten Wolken zur Rechten der Kraft Gottes sitzend wieder kommen, und über alles Fleisch, über Gute, und Böse Gericht halten wird. In dieses so wahrhaft und ewig beglückende Reich ist Jesus und zwar eben durch sein Leiden eingegangen.

Wie wahr ist es also, was der Apostel spricht: Es geziemete sich, daß dersjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zu der Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch das Leiden vollkommen machte. Wie wahr ist es, daß das Leiden unseres Erlösers für ihn das herrlichste — aber zugleich auch für uns das nutzbarste war.

Zweyter Theil.

Welche Hauptabsicht hatte Jesus bey seinem Leiden? — Wie litt er? — Was wird dadurch noch zur Stunde jedem Sünder genuzet? — Diese drey Fragen werde ich nur mit mehreren beantworten dürfen, und jeder aus euch, meine Zuhörer! wird es leicht von selbst einsehen, daß das Leiden unseres Erlösers nicht nur für ihn das herrlichste, sondern auch für uns alle das nuzbareste war.

Welche Hauptabsicht hatte denn also Jesus bey seinem Leiden! Nur allein unsere Befeligung, nur allein die, daß wir alle wahrhaft, ewig glücklich seyn sollen. So sehr, sprach er selbst in der nächstlichen Unterredung mit dem Nikodemus, so sehr hat Gott die Welt, die Menschen geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3.) Hier, meine Zuhörer! hier lasset uns einige Augenblicke stehen bleiben, und dasjenige, was der göttliche Lehrer selbst von der Absicht seines Leidens spricht, aufmerktsamer durchdenken. Nicht wahr, wenn ihr Geldschulden hättet, und diese einer eurer Mitmenschen, ohne die geringste Zurückzahlung zu fordern, für euch abthun würde, das wäre ein großes Freundschaftsstück, noch größer, wenn er sich euertwegen, und um euch in Freyheit zu setzen, in jene Fesseln, und Bande schlagen ließ, in welchen ihr eines, und des andern Verbrechens wegen eine Zeitlang schmachten

ten müßtet? Wie aber, wenn man euch als noch schwärzere Missethäter zum Tode verurtheilen, und er da eilends herbeikommen, und mit dem Verluste seines selbsteigenen Lebens das ewige retten würde? — — Müßtet ihr dieß nicht als die größte Wohlthat, die sich je Menschen einander erwiesen haben, anpreisen? Und sehet, dießen so großen, so wohlthätigen Freund haben wir an Jesu erhalten. Werden wir wohl ohne Schauder an jenen elenden Zustand zurückdenken können, in welchen wir alle durch den Ungehorsam unseres ersten Vaters gebracht wurden? Wir sind dadurch Feinde Gottes, Sklaven der Sünde, und als solche zu einem ewigen Tode verdammet worden. Nun litt Jesus für uns, starb des schmerzvollsten Kreuztodes, und durch das kostbare Opfer, welches er da mit seinem Leben dem Himmel brachte, ist auch das unsrige gerettet, das ewige Verdammungsurtheil von uns hinweggenommen worden. Denn gleichwie durch die Sünde eines einzigen die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, lehret Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer (5); eben so ist auch durch die Gerechtigkeit eines Einzigen, Jesu des Gesalbten, allen Menschen die Rechtfertigung des Lebens zugekommen. Und wie der Ungehorsam eines einzigen Menschen alle zu Sündern gemacht hat; eben also werden durch den Gehorsam eines Einzigen alle gerecht gemacht werden.

Betrachten wir igt die Art, wie Jesus für unsere Sünden litt, und wir werden da gleich
 groſſe

große Vortheile für uns, Beyspiele der schönsten, nachahmungswürdigsten Tugenden sehen. Beyspiele des lebhaftesten Vertrauens auf Gott, der vollsten kommensten Ergebenheit in den Willen desselben. Alle Anstalten zu seiner Verhaftnehmung sind getroffen. Sein Verräther ist mit der bewaffneten Rotte schon auf dem Wege. Von Seite seiner Freunde zeigt sich nicht die geringste Hülfe. Hier also nimmt er seine einzige Zuflucht zu demjenigen, dem alles möglich ist, der auch dort, wo Menschenkräfte nichts vermögen, helfen kann. Vater! ruft er, alles ist dir möglich. Laß darum den so bitteren Kelch des Leidens von mir hinweggehen! Aber er ist auch ganz zufrieden, daß für diesmal seine Bitte nicht gewähret wird, ganz bereit, den ihm vorgestellten Leidenskelch auszutrinken, weil es so der Wille seines Vaters ist. — Beyspiele der zärtlichsten, und zugleich bescheidensten Neigung gegen seine Untergebenen. Wer, meine Zuhörer! wer wird ohne Rührung jene Rede lesen können, die er zur Zeit des letzten Abendessens an seine Jünger hielt? Wie kraftvoll, und heilsam waren die Ermahnungen, die er ihnen da allen gab? Mit welcher sanften Freymüthigkeit bestrafte er ihre Fehler? Wie wohlmeinend warnete er sie vor allen den gefährlichen Klippen, an welchen ihre Tugend scheitern würde? Da habe ich noch viel zu wenig gesagt. Sehet, er befindet sich schon in den Händen seiner Feinde. Man macht Miene, auch nach seinen Jüngern zu greifen. Allein dieß läßt er nicht geschehen, sondern mit eben dem Macht-

worte,

worte, das vor einem Augenblicke erst seine Häfcher zu Boden schlug, befiehlt er, daß man diese seine Freunde frey hinwegziehen lasse. — Beyspiele der großmüthigsten Wohlthätigkeit. Nothleidenden Gutes erweisen, ist immer eine sehr edle, für die Menschheit ruhmvolle Handlung; aber wenn sich unsere Gutthaten auch auf Feinde erstrecken, alsdann erhalten sie einen um so größeren Werth. Und so ein Wohlthäter war Jesus. Nicht einer seiner Freunde, — ein Diener des Hohenpriesters, ein gegen ihn recht feindselig denkender Mensch war es, den Petrus durch einen Hieb in das Ohr verwundete, und er macht sogleich den Wundgeschlagenen gesund, und verweist es noch mit ernstern Tone dem hitzigen Jünger, daß er das Schwert gezogen hatte. — Beyspiele der Aufrichtigkeit, und eines nicht zu erschütterenden Eifers für die Wahrheit. Was er bisher, nicht etwann in Privathäusern, sondern öffentlich, auf freyen Straßen, in den jüdischen Schulen, in dem Tempel zu Jerusalem gelehret hat: daß er der verheißene Messias, Gottes Sohn sey, daß er einst als Richter der Menschheit in den Wolken des Himmels ankommen werde, das nämliche behauptet er, da er izt gebunden vor dem Richterstuhle des Kaiphas steht, und zittert nicht im geringsten vor dem verderblichen Gebrauche, den dieser gegen ihn so gehäßige Mann von einem so freymüthigen Bekenntnisse machen wird. — Beyspiele der größten Ehrfurcht, und Achtung, gegen die Landesobrigkeit. Mochte ihn gleich Pilatus bey aller Ueberzeugung

von

von seiner Unschuld blutig geißeln, von seinen Soldaten auf das Grausamste mißhandeln lassen, mochte er ihn, der nichts Böses gethan hat, zum Tode der größten Missethäter verdammen, so erkennt er doch an diesem ungerechten Richter die Person, die ihre Macht von obenherab überkommen hat, und weiß dessen Fehler, wo nicht ganz zu entschuldigen, doch als minder strafbar zu betrachten. — Beispiele einer bewunderungswürdigen Sanftmuth und Nachsicht gegen Beleidiger. Er wird nach so vielen erlittenen Beschimpfungen und Martern an das Kreuz angeschlagen, allem Volke als ein Religion- und Staatschädlicher Missethäter aufgestellt; und er verzeiht nicht nur selbst seinen Verfolgern, sondern ruft auch zu dem Vater der ewigen Erbarmungen, daß ihnen dieser verzeihen soll. — Endlich Beispiele der dankbarsten Kindesliebe. Bey allen den heftigen Schmerzen, unter welchen er das Leben schliessen muß, vergißt er doch auf diejenige nicht, unter deren Herzen er einst gelegen ist. Sie nur zu sehen, und an die mißlichen Umstände zu denken, in welchen sie sich von ihm verlassen befinden wird, empfiehlt er sie sogleich seinem Lieblingsjünger Johannes, und ersuchet diesen, daß er ist bey ihr die Stelle des pflichtgetreuesten Sohnes vertreten möge.

Freylich finden solche, so erhabene Beispiele nicht unter allen Christen getreue Nachfolger. Mißtrauen, oder zu kühnes Vertrauen auf Gottes Allmacht und Vatergüte, überspannte Liebe gegen Kinder, Dienstbothen, und andere Untergebene,

oder zu wenige Sorgfalt für das wahre Beste derselben, Gerüthlosigkeit gegen Arme und Nothleidende, auch gegen solche öfters, mit welchen man doch durch das Band der Blutsfreundschaft so enge verknüpft ist, Feigheit) slavische Menschenfurcht, wenn es um die Aufrichtigkeit, um ein Wort für die Wahrheit zu thun ist, Übertretung der heiligsten Pflichten, die man als Unterthan gegen den Landesfürsten, als Bürger gegen seinen Mitbürger zu beobachten hat, Unverschämtheit bey erlittenen Unbilden, und Beleidigungen, Undankbarkeit gegen Aeltern und andere Wohlthäter: — diese, und noch mehrere dergleichen Fehler sind nicht nur bey Heiden, und Ungläubigen, sind auch in Mitte des Christenthumes sehr gewöhnlich, werden täglich begangen. Dadurch arbeitet man gerade der so menschenbeglückenden Absicht entgegen, die der beste Heiland bey seinem Leiden hatte, verliert die sichere Anwartschaft auf jenes ewig beseligende Reich, so er uns durch sein häufig vergossenes Blut, durch seinen schmerzlichen Tod erworben hat. Allein auch in diesem so traurigen Falle ist das Leiden unseres Herra für uns das nutzbarste. Er hat durch selbes die Himmel durchdrungen, (Hebr. 5.) sitzt da als der Sohn Gottes zur Rechten des ewigen Vaters, und genießet jenes überausgroßen, unvergänglichen Lohnes, den er sich in der Gestalt eines Knechtes durch seine so vielen Verdienste erworben hat. Aber dabey vergißt er auf uns seine Erlöster nicht. Haben wir gleich gesündigt,

diget, so will er doch, daß wir alle zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Seligkeit gelangen sollen. Er ist darum nach Paulus Lehre (1. Tim. 2.) ein fortwährender Mittler zwischen Gott, und den Menschen, ist unser Hoherpriester, der, da er in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, wie wir, ist versuchet worden, mit unseren Schwachheiten Mitleiden hat, (Hebr. 5.) und durch das Opfer, so er einst blutig für uns vollbracht hat, so er noch täglich auf eine unblutige Weise für uns vollbringet, die durch unsere Vergehungen beleidigte Gottheit versöhnet.

Lasset uns also, meine Zuhörer! ermähne ich euch mit dem igt genannten Apostel, lasset uns mit freudigen Vertrauen zu seinem Gnadenthron eilen. Danken wir ihm für die vielen Wohlthaten, die er uns durch sein Leiden erwiesen hat. Bereuen wir, von ganzer Seele bereuen wir es, daß wir uns derselben durch eine solche Ungleichheit unseres Wandels mit dem seinigen ganz unwürdig gemacht haben; und wir werden Barmherzigkeit von ihm erlangen, zur rechten Zeit, zur Zeit der Versuchungen gnädige Hülfe bey ihm finden, und als denn unter jene vielen glücklichen Kinder gehören, die derjenige, um dessen willen, und durch welchen alle Dinge sind, in seine Herrlichkeit aufnehmen wird. Amen.